



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Das Älvdalische – Sprache oder Dialekt?

Verfasserin

Kristine Zach

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 394

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Skandinavistik

Betreuer: ao. Univ.-Prof. MMag. Dr. Roger Reidinger

## Inhaltsverzeichnis

Widmung und Danksagung .....	6
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>7</b>
1.1 Zur technischen Vorgehensweise .....	7
1.2 Das Älvdalische – eine Einführung .....	8
1.2.1 Verortung des Älvdalischen .....	8
1.2.2 Sprecher des Älvdalischen .....	9
1.2.3 Platzierung des Älvdalischen in der schwedischen Dialektlandschaft.....	10
1.3 Die Regional- und Minderheitensprachen Schwedens.....	13
1.4 Begriffsdefinition: ‚Sprache‘ vs. ‚Dialekt‘ .....	14
1.5 Abstand und Ausbau – die Kriterien zur Unterscheidung.....	17
1.5.1 Kriterien zur Messung des Abstands zwischen zwei Varietäten.....	18
1.5.1.1 Gegenseitige Nicht-Verständlichkeit .....	19
1.5.1.2 Messung des Abstands zwischen den strukturellen Systemen.....	19
1.5.2 Kriterien zur Messung des Ausbaus einer Varietät .....	20
<b>2 Abstand</b> .....	<b>23</b>
2.1 Phonetik.....	23
2.1.1 Vokale .....	23
2.1.1.1 Vokalsysteme .....	23
2.1.1.2 Älvdalische Nasalvokale .....	25
2.1.1.3 Kurz- und Langvokale.....	27
2.1.1.4 Verhältnis der Vokalphoneme.....	27
2.1.2 Die älvdalischen Diphthonge (und Triphthonge).....	29
2.1.3 Konsonanten.....	30
2.1.3.1 Konsonantensysteme .....	30
2.1.3.2 Retroflexe im Schwedischen .....	31
2.1.3.3 Überlange Silben im Älvdalischen.....	32
2.1.3.4 Palatalisierung .....	32
2.1.3.5 Verhältnis der Konsonantenphoneme .....	33
2.1.4 Fazit Phonetik.....	34
2.2 Morphologie .....	35
2.2.1 Substantiv .....	35

2.2.1.1 Das älvdalische Substantiv .....	35
2.2.1.1.1 Das älvdalische Maskulinum .....	35
2.2.1.1.2 Das älvdalische Femininum .....	38
2.2.1.1.3 Das älvdalische Neutrum.....	40
2.2.1.2 Das schwedische Substantiv.....	42
2.2.1.3 Substantivischer Vergleich.....	44
2.2.1.3.1 Genus.....	44
2.2.1.3.2 Numerus .....	45
2.2.1.3.3 Kasus .....	45
2.2.1.3.4 Species.....	46
2.2.1.3.5 Deklinationsklassen.....	47
2.2.1.3.5.1 Die altschwedischen Stammklassen.....	49
2.2.1.3.5.2 Vergleich der Deklinationsklassen.....	50
2.2.1.4 Fazit Substantiv .....	51
2.2.2 Verb .....	52
2.2.2.1 Das älvdalische Verb.....	52
2.2.2.2 Das schwedische Verb .....	53
2.2.2.3 Verbaler Vergleich .....	53
2.2.2.3.1 Tempus .....	53
2.2.2.3.2 Modus.....	54
2.2.2.3.3 Genus Verbi.....	55
2.2.2.3.4 Person und Numerus .....	55
2.2.2.3.5 Die schwachen Verben.....	56
2.2.2.3.5.1 Die älvdalischen schwachen Verben.....	56
2.2.2.3.5.2 Die schwedischen schwachen Verben.....	58
2.2.2.3.5.3 Vergleich der schwachen Konjugationsklassen.....	59
2.2.2.3.5.4 Zusammenfassung der schwachen Verben.....	61
2.2.2.3.6 Die starken Verben.....	61
2.2.2.3.6.1 Vergleich der starken Verben.....	65
2.2.2.3.6.2 Zusammenfassung der starken Verben .....	67
2.2.2.4 Fazit Verb .....	67
2.3 Lexik.....	67
2.3.1 Dahl: „Att sätta älvdalskan på kartan“ .....	68
2.3.2 Lexikalischer Vergleich .....	69

2.3.2.1 Methodik .....	69
2.3.2.2 Ersteinteilung der Beispielwörter .....	70
2.3.2.3 Gruppe 1: Wörter, die identisch sind .....	70
2.3.2.4 Gruppe 2: Wörter, die verwandt sind .....	70
2.3.2.4.1 Unterschiede bei den Vokalphonemen .....	71
2.3.2.4.2 Unterschiede bei den Konsonantenphonemen .....	73
2.3.2.4.3 Zusammenfassung der Gruppe 2 .....	74
2.3.2.5 Gruppe 3: Wörter, die nicht verwandt sind .....	75
2.3.3 Fazit Lexik .....	77
<i>Anhang: Korpus des lexikalischen Vergleichs</i> .....	78
2.4 Konklusion Abstand .....	83
<b>3 Ausbau</b> .....	84
3.1 Orthographische Norm und Standardisierung von Phonetik, Morphologie und Syntax	84
3.1.1 Drei Wege zur orthographischen Norm .....	84
3.1.1.1 Die Alphabete (die verwendeten Zeichen) .....	85
3.1.1.2 Textproben .....	86
3.1.1.3 Markierungen von älvdalischen „Eigenheiten“ .....	86
3.1.1.4 Vergleich der drei Systeme .....	88
3.1.1.5 Das orthographische System des Råddjårum .....	89
3.1.1.6 Motivation der Orthographie bei Åkerberg .....	90
3.1.1.7 Steenslands <i>Älvdalskans stavning</i> .....	90
3.1.2 Standardisierung von Phonetik, Morphologie und Syntax .....	90
3.1.2.1 Åkerbergs Arbeiten zur standardisierten Grammatik .....	91
3.1.2.2 Normierte Grammatik bei Steensland .....	92
3.1.3 Zusammenfassung von Norm und Standardisierung .....	92
3.2 Verschriftlichung und Literatur .....	92
3.2.1 Die älvdalische Schreibtradition .....	92
3.2.1.1 Runeninschriften .....	93
3.2.1.2 Frühe Literatur .....	94
3.2.1.3 Heutige Literatur .....	95
3.2.2 Einstufung im Kloss'schen „Stufensystem“ zum Ausbau zur Kultursprache .....	96
3.3 Offizieller Status und sprachplanerische Maßnahmen .....	100
3.3.1 Anträge auf Ernennung zur „Minderheiten- oder Regionalsprache“ .....	100

3.3.2 Der Verein <i>Ulm Dalska</i> .....	102
3.3.3 Internationale Beschäftigung .....	103
3.3.4 Zusammenfassung von Status und Sprachplanung .....	103
3.4 Verwendung des Älvdalischen und Einstellung der Sprecher zu ihrer Varietät .....	103
3.4.1 Historische Verwendung .....	104
3.4.2 Verwendung in den 1970ern/80ern .....	105
3.4.3 Die heutige Verwendung .....	106
3.4.4 Schriftliche Verwendung und neue Orthographie .....	108
3.4.5 Zusammenfassung von Verwendung und Einstellung .....	109
3.5 Konklusion Ausbau .....	109
<b>4 Konklusion</b> .....	<b>111</b>
<b>5 Bibliographie</b> .....	<b>114</b>
Zusammenfassung .....	120
Sammanfattning .....	126
Lebenslauf .....	131

## **Widmung und Danksagung**

Diese Arbeit ist meinen Eltern gewidmet, die mir mit der Namensgebung „Kristine mit K“ das Skandinavistik-Studium quasi in die Wiege gelegt und auf meinem Werdegang stets hinter mir gestanden haben.

Großer Dank gebührt meinem Betreuer ao. Univ.-Prof. MMag. Dr. Roger Reidinger, der mich im Entstehungsprozess der Arbeit unterstützt und stets Zeit für ausführliche Gespräche gefunden hat.

Zu großem Dank bin ich darüberhinaus Mag. Martina Zach für das Korrekturlesen dieser Arbeit verpflichtet, sowie Kathrin Axtner, M.A. und Mag. Jeannette Bergström für die Korrektur der schwedischen Zusammenfassung.

# 1 Einleitung

In der folgenden Arbeit wird – wie der Titel auch schon sagt – die Frage behandelt, ob das Älvdalische als eigene Sprache oder als Dialekt des Schwedischen zu betrachten ist.

Zu Beginn dieser Einleitung wird eine kurze Einführung in das Älvdalische gegeben sowie eine kurze Darstellung der offiziellen Regional- und Minderheitensprachen in Schweden (denen das Älvdalische nicht angehört). Darauf folgt eine Definition der Begriffe ‚Sprache‘ und ‚Dialekt‘, die zur Präsentation jener Kriterien leiten, die für die Beantwortung der Frage, ob das Älvdalische als Sprache oder als Dialekt zu betrachten ist, beitragen. Die Kriterien werden beleuchtet und ihre Anwendung auf das Älvdalische erklärt.

Die folgenden beiden Hauptteile dieser Arbeit beschäftigen sich mit der Anwendung der definierten Kriterien ‚Abstand‘ und ‚Ausbau‘. Die genaue Vorgehensweise wird zu Beginn jedes Kapitels erläutert.

Zuletzt wird eine Beantwortung der Frage: „Ist das Älvdalische eine Sprache oder ein Dialekt?“ unter Einbeziehung der Resultate aus den Untersuchungen anhand der definierten Kriterien versucht.

## 1.1 Zur technischen Vorgehensweise

Zur technischen Vorgehensweise in dieser Arbeit ist zu Beginn folgendes zu sagen:

- Zur Verbesserung der Lesefreundlichkeit wird in dieser Arbeit auf geschlechterspezifische Formulierungen verzichtet. Selbstverständlich sind Männer und Frauen gleichermaßen gemeint.
- Die Zitate in dieser Arbeit werden, wenn sie in einer anderen Sprache als Deutsch sind, im Original angegeben, danach folgt eine deutsche Übersetzung der Zitate von mir. Die Übersetzung ist entweder in den Fußnoten oder unterhalb des Originalzitats in Klammern angegeben. Dies hat seinen Grund ebenfalls in der verbesserten Lesefreundlichkeit sowie darin, dass ich auch Menschen, die keine skandinavische Sprache beherrschen, die Möglichkeit geben möchte, die Arbeit in ihrer Ganzheit zu lesen.
- Die älvdalischen Textpassagen orientieren sich in dieser Arbeit, wenn nicht anders ausgewiesen, an der Orthographie Steenslands.<sup>1</sup> Dies begründet sich in erster Linie darin,

---

<sup>1</sup> Zu den drei orthographischen Systemen des Älvdalischen und ihren Unterschieden siehe 3.2. Orthographische Norm und Standardisierung von Phonetik, Morphologie und Syntax.

dass die älvdalischen Wörterbücher, die eine wesentliche Quelle dieser Arbeit ausmachen, von ihm verfasst wurden und demnach auch seinem System folgen.

## 1.2 Das Älvdalische – eine Einführung

Das Älvdalische ist eine sprachliche Varietät, die in der historischen Provinz Dalarna in Mittelschweden gesprochen wird. Laut einer Zählung des Sprachvereins *Ulm Dalska*<sup>2</sup> von 2007 wird von ca. 2400 Älvdalischsprechern ausgegangen. Das Älvdalische ist offiziell nicht als Minderheiten- oder Regionalsprache durch die schwedische Regierung anerkannt, sondern wird von offizieller Seite als schwedische Mundart betrachtet. Das Älvdalische ist keine einheitliche Sprachform, sondern Überbegriff für ein sprachliches Kontinuum. Die Varianz ist sowohl örtlich bedingt (geografische Unterschiede zwischen den einzelnen älvdalischen Ortschaften), sowie generationsabhängig (ältere Personen sprechen ein anderes Älvdalisch als Junge).

Denna differentiering mellan byarna, i kombination med ålderdomliga drag och språkliga innovationer, har resulterat i att älvdalskan är praktiskt taget oförståelig för andra svenskar.<sup>3</sup>

(Diese Differenzierung zwischen den Ortschaften, in Kombination mit altertümlichen Zügen und sprachlichen Neuerungen, hat dazu geführt, dass das Älvdalische für andere Schweden praktisch unverständlich ist.)

### 1.2.1 Verortung des Älvdalischen

Das Älvdalische wird in der historischen Provinz Dalarna<sup>4</sup> im westlichen Mittelschweden gesprochen. Das betroffene Gebiet liegt heute innerhalb der Gemeinde Älvdalen<sup>5</sup>, die sich bis zur norwegischen Grenze erstreckt. Das älvdalische Gebiet liegt in der Mitte Dalarnas<sup>6</sup> und somit im südöstlichen Teil der Gemeinde Älvdalen.

---

<sup>2</sup> Siehe 3.4.2. Ulm Dalska.

<sup>3</sup> Melerska, Dorota: *Älvdalskan – mellan språkdöd och revitalisering*. Poznań: Dissertationsschrift an der Uniwersytet im. Adama Mickiewicza 2011, S. 15.

<sup>4</sup> Siehe graue Region auf Abb. 1.

<sup>5</sup> Siehe weißumrandete Region auf Abb. 1.

<sup>6</sup> Siehe schwarzumrandete Region auf Abb. 2.



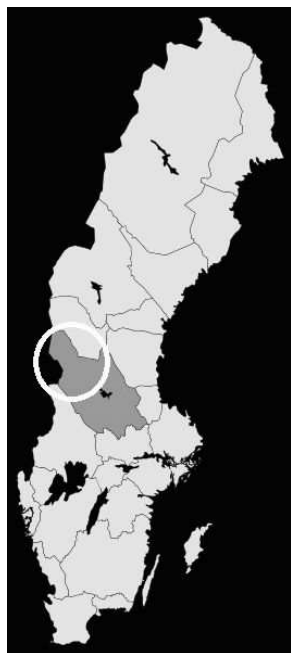


Abb. 1: Die historische Provinz Dalarna in Schweden (graues Gebiet) und die heutige Gemeinde Älvdalen (weiß umrandet)<sup>7</sup>



Abb. 2. Die historische Provinz Dalarna und das älvdalischsprachige Gebiet (schwarz umrandet)<sup>8</sup>

Levander verortet das Älvdalische 1909 in 21 Ortschaften, die alle innerhalb eines Umkreises von 60 Kilometern um den Ort Älvdalen liegen. Diese Ortschaften sind: Åsen, Blyberg, Brunnsberg, Dysberg, Evertsberg, Garberg, Gåsvarv, Holen, Karlsarvet, Kåtilla, Kittan, Klitten, Liden, Loka, Månsta, Mjågen, Näset, Östmyckeläng/Kyrkbyn, Rot, Väsa und Västmyckeläng. Man kann annehmen, dass die heutigen Sprecher des Älvdalischen ebenfalls innerhalb dieser Ortschaften anzutreffen sind.<sup>9</sup>

### 1.2.2 Sprecher des Älvdalischen

Laut einer Untersuchung des Vereins *Ulum Dalska* im Jahre 2007 gibt es ca. 2400 Sprecher des Älvdalischen, von denen 1700 in Älvdalen wohnen. Die restlichen 700 Sprecher sind verzogen und wohnen außerhalb des Gebiets. Die 1700 Sprecher machen 34% der Bevölkerung der Gemeinde Älvdalen aus. Dazu kommen ca. 1300 Bewohner Älvdalens, die Älvdalisch verstehen, wenn sie es auch nicht sprechen können. Rechnet man diese zusammen, so kann

<sup>7</sup> Datei: *Sverigekarta-Landskap Dalarna.svg*. Bearb. v. Kristine Zach, unter: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Sverigekarta-Landskap\\_Dalarna.svg&filetimestamp=20090210155040](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Sverigekarta-Landskap_Dalarna.svg&filetimestamp=20090210155040) (Stand: 12.01.2013).

<sup>8</sup> Bearb. v. Kristine Zach, unter: <http://www.kart-bosse.se/idrefjall/images/stories/dalarna.jpg> (Stand: 12.01.2013).

<sup>9</sup> Nach: Levander, Lars: *Älvdalsmålet i Dalarna. Ordböjning och syntax*. Stockholm: Norstedt 1909, unter: <http://ia700502.us.archive.org/6/items/lvdalsmaletida00levauoft/lvdalsmaletida00levauoft.pdf> (Stand: 10.05.2012), S. 5. Und Garbacz, Piotr u. Janne Bondi Johannessen: *Övdalian from 1909 to 2009*. In: *Studies in Övdalian Syntax*. Hg. v. John Benjamins. Oslo: University of Oslo 2011, unter: <http://lup.lub.lu.se/luur/download?func=downloadFile&recordId=1856772&fileId=1856773> (Stand: 12.11.2011), S. 2f.

man von 3000 Menschen in der Gemeinde Älvdalen ausgehen, die das Älvdalische verstehen, was 60% der Bevölkerung dieses Gebiets entspricht. Dem entgegen stehen ca. 2000 Personen in Älvdalen, die Älvdalisch weder verstehen noch sprechen.

Die Anzahl der Älvdalischsprecher nahm in den letzten Jahren/Jahrzehnten stetig ab. Laut einer Untersuchung Steenslands aus dem Jahr 1986 waren es damals noch 4000 Sprecher, die innerhalb und außerhalb des Gebiets wohnten. Dies ergibt einen Rückgang von 1986 auf 2007 (also innerhalb von 21 Jahren) von 4000 auf 2400 Sprecher, das entspricht etwa 40%.

Von den älvdalischen Ortschaften<sup>10</sup> ist die größte verbleibende Verbreitung des Älvdalischen in jenen Orten zu finden, die möglichst peripher liegen, also möglichst weit vom Ort Älvdalen entfernt. In den Ortschaften Åsen, Blyberg, Brunnsberg, Dysberg, Gåsarv, Karlsarvet und Klitten beträgt die Anzahl an Älvdalischsprechern über 50%.<sup>11</sup>

Betrachtet man die Älvdalischsprecher nach ihrer Verteilung in Altersgruppen, so ist eine deutliche Abwärtskurve mit abnehmendem Alter zu verzeichnen. Laut der Untersuchung des *Ulm Dalska* sprechen lediglich 5% der Kinder unter 15 Jahren Älvdalisch. In der Gruppe der 15 bis 20-Jährigen sind es 20%. In der Gruppe ab 50 Jahren sind 60% des Älvdalischen mächtig. Eine Untersuchung von Helglander aus 1991 spiegelt diese Altersverteilung wieder: Bei ihm sind in der Gruppe ab 70 Jahren 88% Älvdalischsprecher, in der Gruppe 30-40 Jahre 70% und bei den Kindern unter 10 Jahren nur mehr 28%.<sup>12</sup>

### 1.2.3 Platzierung des Älvdalischen in der schwedischen Dialektlandschaft

Svenska
Sveamål
Uppsvenska mål
Mål i Dalarna
De egentliga dalmålen
Ovansiljanmål
<b>Älvdalsmål</b>
Åsenmål, Brunnsbergsmål, Lokamål, Klittenmål, Nässetsmål, Gåsvarvsmål, Blybergsmål, Garbergsmål, Karlsarvetsmål, Västmyckelängsmål, Väsamål, Evertsbergsmål

Abb. 3: Grafische Darstellung der Platzierung des Älvdalischen in der schwedischen Dialektlandschaft<sup>13</sup>

<sup>10</sup> Siehe oben.

<sup>11</sup> Nach: Melerska: *Äldalskan*, S. 21f.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 23f.

<sup>13</sup> Kristine Zach, 18.01.2013.

Das Schwedische unterteilt sich, laut Wessén, in sechs Dialektgruppen:

- Sydsvenska mål
- Götamål
- Sveamål
- Norrländska mål
- Östsvenska mål
- Gotländska mål

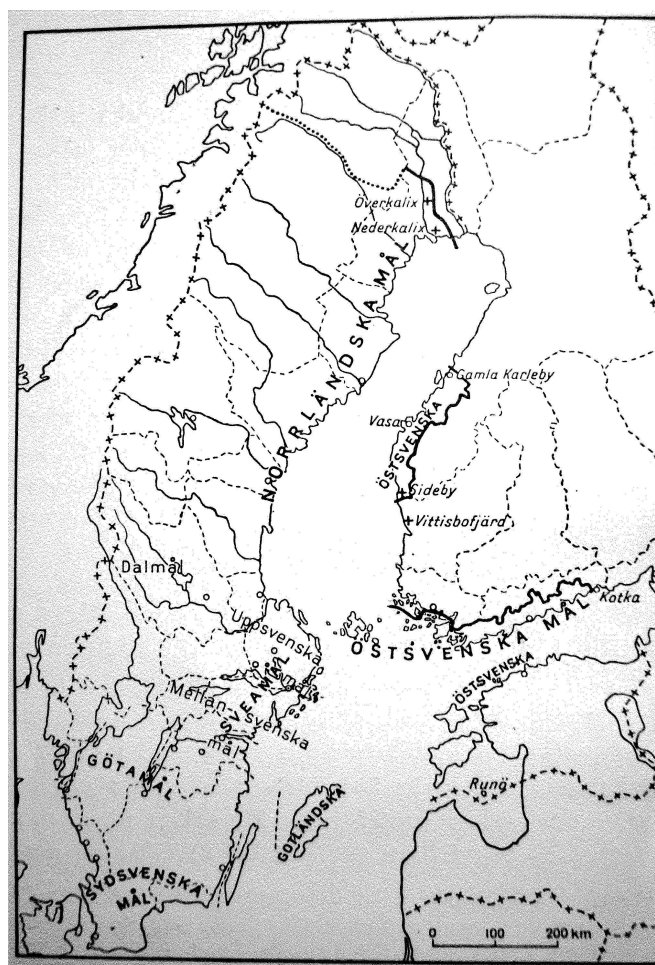


Abb. 4: Die sechs schwedischen Dialektgruppen nach Wessén<sup>14</sup>

Die Svea-Mundarten unterteilen sich weiter in zwei Gruppen: Uppsvenska mål und Mellansvenska mål. Zu den Uppsvenska Mundarten gehören, neben jenen Dialekten, die die Grundlage der heutigen schwedischen Schriftsprache bilden, auch die Mundarten, die in Dalarna gesprochen werden. Dalarna wird sprachlich in drei Untergruppen geteilt: Särna-Idremål (die zumeist als norwegische Mundart eingestuft wird), Dala-Bergslagsmål und *de egentliga dal-*

<sup>14</sup> Wessén, Elias: *Våra folksmål*. Stockholm: Fritzes 1935, S. 16.

*målen* ‚die eigentlichen Dal-Mundarten‘,<sup>15</sup> die schon Wessén in seinem Werk als auffallend ausweist:

En särställning intager det egentliga dalmålet i Öster- och Västerdalarna, med sin mycket ålderdomliga prägel och sin starka splittring i underarter.<sup>16</sup>

(Eine Sonderstellung nimmt die eigentliche dalische Mundart in Ost- und Westdalarna ein, mit ihrer sehr altertümlichen Ausprägung und ihrer starken Zerteilung in Unterarten.)

Die eigentlichen Dal-Mundarten unterteilen sich ihrerseits wieder in drei Gruppen:

- Västerdalmål
- Nedansiljanmål
- Ovansiljanmål

Von den für Schwedischsprecher schon schwer verständlichen eigentlichen Dal-Mundarten sind jene, die in Ovansiljan gesprochen werden, die am schwersten bis kaum zu verstehenden.

Die Ovansiljan-Mundarten sind folgende: Älvdalsmål, Våmhusmål, Moramål, Venjanmål, Sollerönmål, Orsamål und Oremål.<sup>17</sup>

Auch hier hört die Dialektunterteilung noch nicht auf: Älvdalisch kann man seinerseits wieder in 12 verschiedene Varianten unterteilen, die nach folgenden Ortschaften benannt sind: Åsen, Brunnsberg, Loka, Klitten, Näset, Gåsvarv, Blyberg, Garberg, Karlsarvet, Västmyckeläng, Väsa und Evertsberg.<sup>18</sup>

Ein interessanter Faktor ist die Tatsache, dass Älvdalisch und jene Dialekte, die als Grundlage der schwedischen Standardsprache gelten, verwandtschaftsbedingt nicht weit auseinander liegen. Durch Isolierung der Varietäten in Dalarna ist es aber zu sehr unterschiedlichen Entwicklungen gekommen, weshalb die Varietäten, die in Ovansiljan gesprochen werden, vom heutigen Standardschwedisch sehr weit entfernt sind.<sup>19</sup>

<sup>15</sup> Nach: Dahl, Östen: *Att sätta älvdalskan på kartan*. In: *Rapport från Fuost konferensn um övdalsky, Första konferensen om älvdalska*. Hg. v. Gunnar Nyström. Uppsala: Institutionen för nordiska språk, Uppsala universitet 2005, S. 1f., unter: <http://www.nordiska.uu.se/arkiv/konferenser/alvdalska/konferensbidrag/Dahl.pdf> (Stand: 19.10.2011).

<sup>16</sup> Wessén: *Våra folksmål*, S. 30.

<sup>17</sup> Nach: Levander, Lars: *Dalmålet. Beskrivning och historia. I*. Uppsala: Appelberg 1925, S. 1ff.

<sup>18</sup> Nach: Levander: *Älvdalsmålet i Dalarna*, S. 5.

<sup>19</sup> Dahl: *Att sätta älvdalskan på kartan*, S. 2.

### 1.3 Die Regional- und Minderheitensprachen Schwedens<sup>20</sup>

Die Beschäftigung mit den historischen Minoritätssprachen ist in Schweden erst seit kürzerer Zeit ein Thema. Ursprünglich wurde der Fokus der Beschäftigung mit Minderheitensprachen vor allem auf die Behandlung von Immigrationsfragen gelegt. Mit dem Beitritt Schwedens in die Europäische Union im Jahr 1995 musste Schweden zu seinen historischen Minderheiten Stellung nehmen. Im selben Jahr wurde ein Komitee damit beauftragt, die Situation der Minderheitensprachen in Schweden abzuklären. 1997 veröffentlichte dieses Komitee einen Report unter dem Titel *Steg mot en minoritetspolitik* ‚Schritte in Richtung einer Minderheitenpolitik‘. Darin spricht das Komitee von fünf nationalen Minderheiten in Schweden (Juden, Roma, Samen, schwedische Finnen und Tornedalfinnen) und drei Minderheitensprachen (Finnisch, Romanes und Samisch<sup>21</sup>). Diese Einstufung löste viel Protest seitens der betroffenen Gruppen aus.

1999 wurde dann das erste Minderheitengesetz durch das schwedische Parlament verabschiedet. Darin sind fünf nationale Minderheitensprachen in Schweden anerkannt: Finnisch, Meänkieli (Tornedalfinnisch), Romanes, Samisch und Jiddisch. 2000 wurde ein weiteres Gesetz verabschiedet, nachdem Finnisch, Meänkieli und Samisch als offizielle Minderheiten- und Regionalsprachen in einigen Gemeinden in Nordschweden anerkannt sind. Diese drei Varietäten sind dadurch offizielle Sprachen, die auf Ämtern und vor Gericht sowie in der Kinderbetreuung/im Schulwesen und der Altenpflege verwendet werden. Die fünf nationalen Minderheitensprachen Finnisch, Meänkieli, Romanes, Samisch und Jiddisch haben auf gesamtschwedischem Gebiet weniger Rechte als jene drei im Norden. Es wurden aber trotzdem Anstrengungen unternommen, um den Status der Sprachen zu stützen. Dazu gehören beispielsweise der Ausbau der Sprachen an den Volkshochschulen und in den Massenmedien. Auch kulturell werden die Minderheitensprachen im Ausbau von Literatur, Theater und Musik unterstützt.

Das jüngste Sprachengesetz Schwedens wurde 2009 verabschiedet. „I denna lag finns bestämmelser om svenska språket, de nationella minoritetsspråken och det svenska teckenspråket.“<sup>22</sup> Neben der Hauptsprache Schwedisch in Schweden ist in dem Gesetz wieder-

<sup>20</sup> Nach: Boyd, Sally u. Leena Huss (Hg.): *Managing Multilingualism in a European Nation-state. Challenges for Sweden*. Clevedon: Multilingual Matters Ltd 2001, S. 7f.

<sup>21</sup> Samisch als Überbegriff für alle samischen Varietäten, die in Schweden gesprochen werden.

<sup>22</sup> Reinfeldt, Fredrik: *Språglag (2009:600)*. S. 1, unter: [http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Lagar/Svenskforfattningssamling/Spraklag-2009600\\_sfs-2009-600/](http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Lagar/Svenskforfattningssamling/Spraklag-2009600_sfs-2009-600/) (Stand: 01.02.2013). – „In diesem Gesetz finden sich Bestimmungen über die schwedische Sprache, die nationalen Minderheitensprachen und die schwedische Zeichensprache.“

um von den fünf bereits oben erwähnten Minderheitensprachen die Rede. Hinzukommt die schwedische Zeichensprache, die laut Gesetz geschützt und ausgebaut werden soll.

Die Rechte der schwedischen Minderheiten- und Regionalsprachen sind ebenso wie die Rechte der Minderheiten- und Regionalsprachen der anderen Länder des Europarats in der Europäischen Charta für Regional- und Minderheitensprachen fixiert.<sup>23</sup> Hier heißt es:

Sami, Finnish and Meänkieli (Tornedal Finnish) are regional or minority languages in Sweden.  
[...] Romani Chib and Yiddish shall be regarded as non-territorial minority languages in Sweden  
[...].<sup>24</sup>

(Samisch, Finnisch und Meänkieli (Tornedalfinnisch) sind Regional- und Minderheitensprachen in Schweden. Romanes und Jiddisch sollen als nicht-territoriale Minderheitensprachen in Schweden betrachtet werden.)

Schweden verpflichtet sich in der Charta dazu, die drei Minderheiten- und Regionalsprachen auf der Ebene von Bildung, Justiz, öffentlichen Behörden, in den Medien, auf kultureller sowie auf wirtschaftlicher und sozialer Ebene zu fördern bzw. auszubauen. Daneben muss Schweden – ebenso wie die anderen Länder, die die Charta unterschrieben haben – regelmäßige Berichte an den Europarat senden, in denen über die Maßnahmen und die Situationen der Minderheiten- und Regionalsprachen informiert wird.

#### 1.4 Begriffsdefinition: ‚Sprache‘ vs. ‚Dialekt‘

Im Alltag wird ‚Dialekt‘ im Gegensatz zu ‚Sprache‘<sup>25</sup> wohl am ehesten folgendermaßen wahrgenommen:

- ‚Dialekt‘ ist eine sprachliche Varietät, die der jeweiligen ‚Sprache‘ untergeordnet ist.
- ‚Dialekt‘ existiert nur mündlich; man schreibt in der ‚Sprache‘.
- ‚Dialekt‘ ist „natürlich“ – ‚Sprache‘ „künstlich“.
- ‚Dialekt‘ ist auf ein gewisses regionales Gebiet beschränkt, während die ‚Sprache‘ überregional in allen Gebieten der jeweiligen ‚Sprache‘ gleich ist.
- ‚Dialekt‘ weist viele Variationen auf, während ‚Sprache‘ fixiert und standardisiert ist.

<sup>23</sup> Siehe: Europarat: *Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen*. Straßburg: 1992, unter: <http://conventions.coe.int/Treaty/Commun/QueVoulezVous.asp?CL=GER&NT=148> (Stand: 16.01.2013).

<sup>24</sup> Europarat: *Liste der Erklärungen zum Vertrag Nr. 148*, unter: <http://conventions.coe.int/Treaty/Commun/ListeDeclarations.asp?NT=148&CM=&DF=&CL=GER&VL=1> (Stand: 16.01.2013).

<sup>25</sup> Im alltäglichen Gebrauch sind hier meist Begriffe wie ‚Standardsprache‘, ‚Hochsprache‘ und (im deutschen Sprachraum) ‚Hochdeutsch‘ in Verwendung.

- ‚Dialekt‘ spricht man zu Hause, mit der Familie und Freunden; ‚Sprache‘ verwendet man bei offiziellen Anlässen.
- ‚Dialekt‘ und ‚Sprache‘ sind untereinander verständlich, während ‚Sprache‘ und ‚Sprache‘ untereinander nicht verständlich sind.

Es werden hier also verschiedene Ebenen und Auslegungen der beiden Begriffe verwendet.

Aus linguistischer Sicht fällt eine Definition auch nicht leichter oder gar einheitlicher aus. Mesthrie meint zur Frage nach der Definition der beiden Begriffe sogar: „[Linguists] are unable to offer a definition of what constitutes ‚a language‘ in relation to [...] ‚dialects‘.“<sup>26</sup>

Dem entsprechend gibt es eine wahre Flut an unterschiedlichen Definitionen und Definitionsversuchen der beiden Begriffe.

Im *Lexikon der Sprachwissenschaft* wird ‚Dialekt‘ folgendermaßen definiert:

[Dialekt ist ein] Sprachsystem [...], das (a) zu anderen Systemen ein hohes Maß an Ähnlichkeit aufweist, so dass eine – zumindest partielle – wechselseitige Verstehbarkeit möglich ist; (b) regional gebunden ist in dem Sinne, dass die regionale Verbreitung dieses Systems nicht das Gebrauchsgebiet eines anderen Systems überlappt; (c) keine Schriftlichkeit bzw. Standardisierung im Sinne offiziell normierter orthographischer und grammatischer Regeln aufweist.<sup>27</sup>

Gösta Bruce versucht sich mit folgenden beiden Definitionen:

Det första sättet [att definera termen *dialekt*] är helt enkelt som variant av ett *språk*. [...] *Idiolekt* betecknar språkformen hos en enskild individ, medan *dialekt* betecknar en grupp idiolekter med liknande språkliga drag och *språk* en grupp dialekter med liknande språkliga särdrag.<sup>28</sup>

(Die erste Möglichkeit den Begriff ‚Dialekt‘ zu definieren ist einfach als Variante einer Sprache. ‚Idiolekt‘ bezeichnet die Sprachform eines einzelnen Individuums, während ‚Dialekt‘ eine Gruppe von Idiolekten mit ähnlichen sprachlichen Zügen bezeichnet und ‚Sprache‘ seinerseits eine Gruppe von Dialekten mit ähnlichen sprachlichen Kennzeichen.)

<sup>26</sup> Mesthrie, Rajend (u.a.): *Introducing Sociolinguistics*. Edinburgh: University Press <sup>10</sup>2008, S. 9. – „Sprachwissenschaftler sind außerstande, eine Definition dazu anzugeben, was ‚eine Sprache‘ in Bezug auf ‚Dialekte‘ ausmacht.“

<sup>27</sup> Bußmann, Hadumod (Hg.): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4., erw. Aufl. Stuttgart: Körner 2008, S. 131.

<sup>28</sup> Bruce, Gösta: *Vår fonetiska geografi. Om svenskans accenter, melodi och uttal*. Lund: Studentlitteratur 2010, S. 15f.

Da aus dieser Definition hervorgehen würde, dass jede Art von sprachlicher Varianz ein Dialekt ist, ergänzt er um folgendes:

Med dialekter menas [...] varianter av ett språk med lägre prestige, [...] man ser dem som avvikande språkformer i kontrast till varianter av ett språk med högre prestige, [...] vilka betraktas som normala språkformer.<sup>29</sup>

(Mit ‚Dialekten‘ werden Varianten einer Sprache gemeint, die ein niedrigeres Prestige aufweisen, man betrachtet sie als abweichende Sprachformen im Gegensatz zu Varianten einer Sprache mit höherem Prestige, die als die normalen Sprachformen betrachtet werden.)

Heinz Kloss definiert den Begriff „Sprache“ im Gegensatz zum Begriff „Dialekt“ folgendermaßen:

Sprache [...] ist ein Idiom,<sup>30</sup> das gesondert mit aufgeführt werden müsste in einer Liste derjenigen Idiome, die zu einer bestimmten Sprachenfamilie oder zu einem bestimmten Raum gehören, da es strukturell nicht so eng in die Sphäre eines anderen Idioms eingegliedert ist, dass dieses an seiner Stelle in der Aufzählung genannt werden könnte.<sup>31</sup>

Neben diesen präsentierten Definitionen gibt es noch etliche weitere, deren Fokus oftmals variiert. Eine wesentliche Schwierigkeit bei der Definitionsfindung ergibt sich daraus, dass vor allem der Begriff ‚Sprache‘ im umgangssprachlichen Gebrauch ebenso unterschiedlich verwendet wird wie auch zwischen den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen. Harald Haarmann nennt hierzu Beispiele wie „Sprache der Politiker“, „Sprache der Massenmedien“ und andere, wobei es sich hier nicht um unterschiedliche Sprachen, sondern „Sprachvarianten“ handelt.<sup>32</sup>

Es soll gesagt sein, dass sich zu praktisch jeder Definition Gegenargumente und -beispiele finden, die ihre Gültigkeit widerlegen. Zur Illustration dessen sollen folgende Beispiele dienen:

- In den drei festlandskandinavischen Ländern (Dänemark, Norwegen und Schweden) werden als offizielle Sprachen Dänisch in Dänemark, Bokmål und Nynorsk in Norwegen, so-

<sup>29</sup> Bruce, S. 16.

<sup>30</sup> Der Begriff „Idiom“ bei Kloss ist dem in dieser Arbeit verwendeten Begriff „Varietät“ gleichzustellen.

<sup>31</sup> Kloss, Heinz: *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800*. 2., erw. Aufl. Düsseldorf: Schwann 1978, S. 16.

<sup>32</sup> Nach: Haarmann, Harald: *Abstandsprache – Ausbausprache*. In: *Sociolinguistics. An International Handbook of Science of Language and Society*. Hg. v. Ulrich Ammon, u.a., Bd 1, 2., bearb. u. erw. Aufl. Berlin: de Gruyter 2004 (*Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*. Hg. v. Herbert Ernst Wiegand, Bd 3.1, 2. Aufl.), S. 238f.



wie Schwedisch in Schweden gesprochen. Diese Sprachen sind offiziell anerkannt.<sup>33</sup> Die vier Staatssprachen sind fest normiert und reglementiert, und im täglichen Leben würden wohl die wenigsten auf die Idee kommen, die eben genannten als Dialekte zu betrachten, obwohl eine Verständigung zwischen den Sprachen sehr wohl möglich ist.

- Auf der anderen Seite denke man sich die samischen Sprachen. Diese sind untereinander großteils gar nicht bis kaum verständlich, und doch wird in der Auffassung der meisten (zumindest innerhalb Schwedens) immer von „Samisch“ als einer Sprache gesprochen.

Aus diesem Beispiel lässt sich folgendes herauskristallisieren: einerseits geht es bei der Definition von ‚Sprache‘ um ihren ‚Abstand‘ von anderen Sprachen, auf der anderen Seite aber auch um ihren ‚Ausbau‘ in Gebrauch und Funktion.

## 1.5 Abstand und Ausbau – die Kriterien zur Unterscheidung

Die Begriffe „Abstandssprache“ und „Ausbausprache“ wurden von Heinz Kloss geprägt. Er definiert sie folgendermaßen:

Manchen Sprachen wird ihr Rang zuerkannt auf Grund der Besonderheit ihrer Substanz, des Sprachkörpers. [...] Wir können solche Idiome, die lediglich um ihres Abstandes von allen auch den nächstverwandten anderen Idiomen willen als Sprachen gelten, auch kurzweg als ‚Abstandssprachen‘ bezeichnen.

[Liegt] der Grund [zur Bezeichnung als Sprache] nicht in ihrer linguistischen Sonderstellung, sondern in ihrer soziologischen Verselbstständigung, also insbesondere in dem Umfange und Grade ihres Ausbaus zur Kultursprache, so [kann] man hier auch kurzweg von ‚Ausbausprachen‘ reden [...].<sup>34</sup>

Es gibt viele sprachliche Varietäten, die auf Grund ihres Abstands als ‚Sprachen‘ zu definieren wären, auf Grund des fehlenden Ausbaus aber trotzdem lediglich als ‚Dialekte‘ bezeichnet und vom Nicht-Sprachwissenschaftler so empfunden werden. Laut Kloss braucht es demnach auch bei Abstandssprachen einen gewissen Grad an Ausbau – wie Verwendung als Schriftsprache und an den Schulen – um gemeinhin die Bezeichnung „Sprache“ zu bekommen.

Auf der anderen Seite braucht, laut Kloss, aber auch jede Ausbausprache ein Mindestmaß an Abstand zu seinen nächstverwandten Varietäten. „Dieser Abstand muss groß genug sein, damit dieses Idiom, wenn es nicht schriftlich verwendet würde, immerhin wenigstens als

<sup>33</sup> Auf die norwegische Situation zwischen Bokmål und Nynorsk wird an dieser Stelle ganz bewusst nicht eingegangen. Es sei nur kurz gesagt, dass es in der Vergangenheit (und auch Gegenwart) diverse Konflikte ob dieser beiden Sprachen gab.

<sup>34</sup> Kloss: *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen*, S. 17.

selbstständige Mundart gälte und nicht als bloße Spielart (Variante) einer anerkannten Kultursprache.“<sup>35</sup>

Kloss bezeichnet zwei Fragen, die man sich stellen muss, wenn man bestimmen will, ob es sich bei einer Varietät um eine ‚Sprache‘ oder einen ‚Dialekt‘ handelt:

Besteht ein Mindestabstand von der nächstverwandten Sprache, der es gestattet, von einer selbstständigen Sprache (Ausbausprache) zu sprechen, falls die soziologischen Voraussetzungen, nämlich die Anwendung in allen oder doch den meisten Kulturbereichen erfüllt sind?

Besteht ein Höchstabstand von der nächstverwandten Sprache, der auch dann von einer selbstständigen Sprache (Abstandssprache) zu reden erlauben oder vielmehr zwingen würde, falls keinerlei soziologische Voraussetzungen hierfür gegeben wären?<sup>36</sup>

Zusammenfassend bedeutet dies, dass es weder reicht, einen unumstritten großen linguistischen Abstand zur nächstverwandten Sprache zu haben, noch in allen (oder den meisten) Domänen ausgebaut zu sein, sondern es braucht immer auch ein Mindestmaß des jeweils anderen Kriteriums, um eine Varietät als ‚Sprache‘ bezeichnen zu dürfen.

Nach dieser Definition stellt sich die Frage, welche Kriterien erfüllt sein müssen, um einen Mindest- bzw. Höchstabstand für Abstand bzw. Ausbau einer Varietät erfüllen zu können.

### 1.5.1 Kriterien zur Messung des Abstands zwischen zwei Varietäten

Kloss selbst gibt keine Kriterien zur Bestimmung des Abstands zwischen zwei Varietäten, sondern schreibt:

I [...] propose to skip this problem [...] and [...] to assume that linguists are in a position to apply final, reliable, and uniform criteria.<sup>37</sup>

(Ich schlage vor dieses Problem zu überspringen und anzunehmen, dass Linguisten in der Lage sind, endgültige, verlässliche und einheitliche Kriterien zu verwenden.)

Auf der Suche nach Kriterien muss man sich also anderen Quellen zuwenden.

Schon seit Jahrhunderten versuchen Sprachwissenschaftler und -typologen Kriterien zur Bestimmung des Abstands zwischen zwei Sprachen zu definieren.<sup>38</sup> Ich möchte an dieser Stelle

<sup>35</sup> Kloss: *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen*, S. 18f.

<sup>36</sup> Ebenda, S. 19f.

<sup>37</sup> Kloss, Heinz: ‚Abstand Languages‘ and ‚Ausbau Languages‘. In: *Anthropological Linguistics*. Vol. 9, Nr. 7 (1967), S. 30.

lediglich zwei Vorgehensweisen skizzieren, die wesentlich bei der Entstehung dieser Arbeit waren sowie auch in dieser Arbeit als Kriterien zur Messung definiert wurden.

### **1.5.1.1 Gegenseitige Nicht-Verständlichkeit**

Bei der Messung des Abstands scheint der Faktor der gegenseitigen Verständigung von Muttersprachlern ein gutes Kriterium zu sein. Einfach formuliert kann man sagen: zwei Varietäten sind dann Abstandssprachen, wenn sich die Muttersprachler der beiden Varietäten, jeweils in ihrer Muttersprache sprechend, nicht verstehen können.

Nimmt man dieses Kriterium als Maß zur Bestimmung von Abstandssprachen, so liegt die offensichtlichste Vorgehensweise wohl darin, Sprecher beider Varietäten direkt auszuwählen und die Verständigung zwischen ihnen in Persona zu testen. Um aussagekräftige Ergebnisse zu erzielen, müsste die Anzahl der Testpersonen groß gewählt werden und sie müssten aus verschiedenen sozialen Schichten stammen sowie eine Reihe weiterer soziolinguistischer Kriterien erfüllen.<sup>39</sup>

### **1.5.1.2 Messung des Abstands zwischen den strukturellen Systemen**

Eine theoretischere Vorgehensweise besteht darin, die strukturellen Systeme der Varietäten miteinander zu vergleichen.<sup>40</sup> Dabei stellt man die beiden Systeme dar und untersucht auf verschiedenen Ebenen ihre Übereinstimmungen und Unterschiede. Als Ebenen von Sprachsystemen kann man folgende festlegen:

- Phonetik (Lautung)
- Morphologie (Formenlehre)
- Lexik (Wortschatz)
- Syntax (Satzgefüge)

Strukturell im Vergleich lassen sich auf diese Art Unterschiede und Übereinstimmungen feststellen, wobei man ab einem gewissen Grad an Unterschieden die gegenseitige Unverständlichkeit annehmen kann.<sup>41</sup>

---

<sup>38</sup> Vgl.: Haarmann, S. 240f. und Verweise.

<sup>39</sup> Aus Zeit-, Budget- und Aufwandsgründen konnte eine solche empirische Untersuchung im Rahmen dieser Arbeit nicht durchgeführt werden.

<sup>40</sup> Voraussetzung dafür ist, dass es zu beiden Varietäten normierte Grammatiken, Wörterbücher und Lautsysteme gibt, die die Grundlage eines Vergleichs bilden können.

<sup>41</sup> Wo dieser Punkt anzusetzen ist, ist äußerst problematisch. Beispielsweise wurde (und wird) der Abstand von Varietäten zu einander sehr oft anhand der Lexik gemessen. Die Frage, ab wann der lexikalische Abstand groß genug ist, um von zwei Sprachen sprechen zu können, schwankt in den Untersuchungen von 80%, über 60% bis hin zu 50% an unterschiedlichen Wörtern. (Vgl.: Haarmann, S. 240f.)

Bezogen auf den Abstand zwischen Älvdalisch und Schwedisch wurde in dieser Arbeit zunächst die Nichtverständlichkeit zwischen Älvdalisch- und Schwedischsprechern durch ein Selbstexperiment vermutet.<sup>42</sup> Um die Vermutung dieses Abstandes zu belegen, erfolgte ein struktureller Vergleich des Älvdalischen und Schwedischen auf den sprachlichen Ebenen.<sup>43</sup>

### 1.5.2 Kriterien zur Messung des Ausbaus einer Varietät

The concept of ausbau languages is primarily a sociological one.<sup>44</sup>

(Das Konzept von Ausbausprachen ist in erster Linie ein soziologisches.)

Laut Kloss gibt es sechs Wege, um die soziologische Stellung einer Varietät als „Kultursprache“ zu stärken:

- Vermehrung der schriftlichen Anwendung und Anwendungsgebiete,
- Vermehrung der mündlichen Anwendungsgebiete (z.B. Vorträge, Predigten),
- Ausbreitung in Rundfunk und Fernsehen,
- Vereinheitlichung der Rechtschreibung,
- Vereinheitlichung der schriftlichen und u.U. später auch der mündlichen Sprachform,
- Verstärkte Pflege in Verbänden (bes. auch solchen, die nicht um der Sprache willen gegründet wurden) und in der Jugendarbeit, vornehmlich an den Schulen.<sup>45</sup>

Im weiteren Vorlauf geht Kloss lediglich auf die schriftliche Verwendung einer Varietät ein.

Es handelt sich dabei um Varietäten, die Vermittler vielschichtigen literarischen Ausdrucks sind. Das wesentliche Kriterium bei Ausbausprachen ist also die Literarisierung sowie die schriftliche Verbreitung und Verwendung. Beim Ausbau von Varietäten durch die Literatur spielt Sachprosa die entscheidende Rolle. Der Fokus wird auf die literarische, sachliche Informationsvermittlung gelegt, nicht auf die schöngeistige Literatur, da man sich, laut Kloss, in eben dieser sehr viel Variation und schriftstellerische „Eigenheiten“ erlauben darf, wohingegen in Sachprosa und Gebrauchsliteratur einer fixierten Form gefolgt werden muss. Weiters meint er dazu:

---

<sup>42</sup> Als Fremdsprachensprecherin des Schwedischen war mir das Verstehen des Älvdalischen in gesprochener und schriftlicher Form (mit der Ausnahme von Einzelwörtern) nicht möglich.

<sup>43</sup> Die Untersuchung, Ergebnisse, sowie genaue Vorgehensweise unter 2. Abstand.

<sup>44</sup> Kloss: *„Abstand Languages“ and „Ausbau Languages“*, S. 30.

<sup>45</sup> Kloss: *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen*, S. 24f. – In heutiger Zeit müsste diese Liste wohl um das Medium „Internet“ erweitert werden.

[The] Abstand [...] language concept is derived from the spoken language, while the Ausbau concept is derived from the written standard. The term Ausbau is not applicable nowadays to the spoken language alone.<sup>46</sup>

(Das Konzept der Abstandssprache ist von der gesprochenen Sprache abgeleitet, während das Ausbaukonzept aus dem geschriebenen Standard stammt. Der Begriff „Ausbau“ ist heutzutage nicht allein für die gesprochene Sprache anwendbar.)

Allerdings räumt auch schon Kloss neben den objektiven literarischen Kriterien auch der sozialen und gesellschaftlichen Komponente Bedeutung bei:

[Wir müssen uns] bei der Prüfung des Anwendungs- und Reifegrades eines modernen Idioms [...] von der üblichen, einseitig literarischen Beurteilungsweise abwenden [...]. [Der] Soziologe darf nicht vergessen, außer nach den objektiven Tatbeständen auch nach einem subjektiven zu fragen, nämlich danach, wie sich eine Sprachgemeinschaft zu ihrer eigenen Sprache stellt.<sup>47</sup>

Daneben nennt Kloss auch noch die ‚Sprachplanung‘, die an Literarisierung und sozialgesellschaftliche Stellung einer Varietät anschließt. Er unterscheidet zwischen „konservativer Sprachplanung“, die sich auf Purismus, Korrektur und auf keine bis möglichst langsame Veränderung stützt, und „innovativer Sprachplanung“, die Veränderungen bewirken will und auch nicht davor zurückscheut, neue, revolutionäre Wege dafür zu beschreiten.

[Ausbau] languages definitionally are the result of innovational [...] language planning.<sup>48</sup>

(Ausbausprachen sind per Definition das Ergebnis innovativer Sprachplanung.)

Welche Kriterien bieten sich nun an, um den Ausbau einer Varietät zu messen? Auf Kloss aufbauend sind Literarisierung, soziale und gesellschaftliche Akzeptanz und Stellung sowie die aktive Sprachplanung ausschlaggebend. Unter Einbeziehung dieser sowie der oben präsentierten sechs „Wege zur Stärkung von Kultursprachen“ bieten sich folgende Bereiche für die Untersuchung an:

- Orthographische Norm und Standardisierung von Phonetik, Morphologie und Syntax
- Verschriftlichung und Literatur
- Offizieller Status und sprachplanerische Maßnahmen
- Verwendung des Älvdalischen und Einstellung der Sprecher zu ihrer Varietät

<sup>46</sup> Kloss: ‚Abstand Languages‘ and ‚Ausbau Languages‘, S. 33.

<sup>47</sup> Kloss: *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen*, S. 30.

<sup>48</sup> Kloss: ‚Abstand Languages‘ and ‚Ausbau Languages‘, S. 34.

Nicht alle Ausbausprachen sind in diesen Bereichen gleich voll besetzt, doch gibt es ein Mindestmaß, das vorhanden sein muss, um als Ausbausprache gelten zu können.<sup>49</sup>

---

<sup>49</sup> Wo genau diese Grenze anzusetzen ist, ist äußerst problematisch. Unter 3. Ausbau werden die weitere Vorgehensweise der Untersuchung genauer erläutert sowie Ergebnisse präsentiert.

## 2 Abstand

Im folgenden Kapitel wird das Älvdalische hinsichtlich seines Abstands zum Standardschwedischen untersucht. Wie im einleitenden Kapitel bereits dargelegt,<sup>50</sup> handelt es sich hierbei um einen strukturellen Vergleich der sprachlichen Systeme des Älvdalischen mit dem Schwedischen. Von den definierten sprachlichen Ebenen, die im Einführungskapitel dargestellt werden, werden in dieser Arbeit folgende untersucht:

- Phonetik
- Morphologie (Substantiv und Verb)
- Lexik

Ein Vergleich auf syntaktischer Ebene ist in dieser Arbeit also nicht enthalten.<sup>51</sup> Die genaue Vorgehensweise der Untersuchungen ist auf jeder sprachlichen Ebene unterschiedlich und wird daher zu Beginn jedes Unterkapitels einzeln erläutert.

### 2.1 Phonetik

In diesem Kapitel werden die schwedischen und älvdalischen Phonemsysteme miteinander verglichen. Zunächst wird ein Vergleich der Vokalsysteme durchgeführt, es folgt eine Darstellung der älvdalischen Diphthonge sowie eine Analyse der Konsonantenphoneme im Schwedischen und Älvdalischen. Die verwendete Lautschrift ist *The International Phonetic Alphabet* (IPA) aus 2005.<sup>52</sup>

#### 2.1.1 Vokale

##### 2.1.1.1 Vokalsysteme

Das schwedische Vokalsystem besteht aus neun Vokalphonemen:<sup>53</sup>

Phonem	Allophone	Graphem(e)
/a/	[ɑ:] [a]	<a>
/e/	[e:] [e, ε, ə]	<e>
/i/	[i:, i:j] [i]	<î>
/u/	[u:, u:ʰ] [u]	<o>
/ʉ/	[ʉ:, ʉ:ʰ] [ø]	<u>
/y/	[y:, y:ʰ] [Y]	<y>
/o/	[o:] [ɔ]	<å, o>

<sup>50</sup> Siehe 1.5.1. Kriterien zur Messung des Abstandes zwischen zwei Varietäten.

<sup>51</sup> Dies ergibt sich einerseits daraus, dass durch den Vergleich der anderen Ebenen bereits aussagekräftige Daten gesammelt werden konnten, sowie daraus, dass es zum Thema „Syntax“ relativ wenig bis kaum Literatur gibt, die als Grundlage der Untersuchung hätte dienen können.

<sup>52</sup> *IPA Chart*, <http://www.langsci.ucl.ac.uk/ipa/ipachart.html>, available under a Creative Commons Attribution-Sharealike 3.0 Unported License. Copyright © 2005 International Phonetic Association.

<sup>53</sup> Nach: Elert, Claes-Christian: *Allmän och svensk fonetik*. Uppsala: Almqvist & Wiksell <sup>5</sup>1979, S. 36f.

/ɛ/	[ɛ:, æ:] [ɛ, æ]	<ä>
/ø/	[ø:] [œ]	<ö>

Das älvdalische Vokalsystem<sup>54</sup> besteht (je nach Auslegung) entweder aus neun oder aus 13 bis 18 Vokalphonemen:<sup>55</sup>

Phonem	Allophone <sup>56</sup>	Grapheme
/ɑ/	[ɑ:, (ɑ:)] [ɑ, (ɑ)]	<a>
/ã/	[ã:, (ã:)] [ã, (ã)]	<a, a>
/e/	[e:, (ɛ:)] [e, (ɛ), ə]	<e>
/ẽ/	[ẽ:, ɛ:] [ẽ, ɛ]	<e, ɛ>
/i/	[i:, (i:)] [i, (i)]	<i>
/ĩ/	[ĩ:, (ĩ:)] [ĩ, (ĩ)]	<i, i>
/u/	[u:, o:] [u, o]	<o>
/ũ/	[ũ:, o:] [ũ, o] ([ɔ:] [ɔ])	<o, q>
/u/	[u:, (u:)] [u, (u), ə]	<u>
/ũ/	[ũ:, (ũ:)] [ũ, (ũ)]	<u, u>
/y/	[y:] [y]	<y>
/ÿ/	[ÿ:] [ÿ]	<y, y<sub>ç</sub>>
/ɔ/	[ɔ:] [ɔ]	<å>
/ɔ̃/	[ɔ̃:] [ɔ̃]	<å, å<sub>ç</sub>> <sup>57</sup>
/æ/	[æ:, (ɛ:)] [æ, (ɛ)]	<ä>
/æ̃/	[æ̃:, (ɛ:)] [æ̃, (ɛ)]	<ä, ä<sub>ç</sub>>
/œ/	[œ:, (ø:)] [œ, (ø)]	<ö>
/œ̃/	[œ̃:, (ø:)] [œ̃, (ø)]	<ö, ö<sub>ç</sub>>

Bei einem Vergleich des schwedischen mit dem älvdalischen Vokalsystem fällt einem als erstes auf, dass es im Älvdalischen mehr Phoneme gibt als im Schwedischen. Dies ergibt sich durch die nasalierten Vokale im Älvdalischen. Ein weiterer Unterschied besteht bei den Allophenen: Während im Schwedischen die Höhe der Vokale gemeinsam mit der Länge variiert, bleibt die Qualität der Vokale im Älvdalischen bei Kurz- und Langvokalen gleich.

<sup>54</sup> Das Älvdalische ist bisher noch nicht phonetisch nach IPA transkribiert. Die hier präsentierten Lautungen ergeben sich aus Beschreibungen der Laute in: Steensland, Lars: *Material till en älvdalsk ordbok: svenska-älvdalska, älvdalska-svenska*. Älvdalen: Ulum Dalska, 2010, S. 11f. – Da bisher noch keine IPA-Zeichen für das Älvdalische gewählt wurden, oblag es meinem Ermessen, die entsprechenden Zeichen zu vergeben. Daraus resultieren die vielen Klammern in der Darstellung. Im weiteren Verlauf der Arbeit werden jeweils jene Formen angeführt, die hier nicht in Klammern stehen, es liegt aber durchaus im möglichen Rahmen, dass andere Betrachter andere (die in Klammer gesetzten) IPA-Zeichen für die Beschreibung des Älvdalischen wählen würden.

<sup>55</sup> Erklärung dazu, siehe: 2.2.1.4. Älvdalische Nasalvokale.

<sup>56</sup> Steensland gibt in seiner älvdalischen Lautentsprechung bei den meisten Vokalen an, dass sie eine Mischung aus den beiden entsprechenden schwedischen Allophenen darstellen.

<sup>57</sup> Das nasale offene O [ɔ̃] wird in Steensland: *Material till en älvdalsk ordbok* sowie in Åkerberg, Bengt: *Älvdalsk grammatik*. U. Mitwirken v. Gunnar Nyström. Mora: Ulum Dalska 2012. nicht durch das Graphem <å<sub>ç</sub>> markiert, sondern ist mit dem Graphem <q> zusammengefallen.



### 2.1.1.2 Älvdalische Nasalvokale

Im Älvdalischen gibt es viele nasalierte Vokale; jeder älvdalische Vokal (und auch jeder Diphthong und Triphthong) kann nasaliert werden. Die Nasalierung der Vokale wird in der Schreibung durch einen Haken unter dem Buchstaben signalisiert. Vor den Konsonanten <m> und <n> werden die Vokale immer nasaliert, daher ist die Nasalierung an diesen Positionen in der Schrift nicht angegeben.

Es stellt sich nun die Frage, ob es sich bei diesen Nasalvokalen um selbständige Phoneme oder lediglich um Allophone des jeweils entsprechenden Vokals handelt. Zur Beantwortung dieser Frage wird versucht, die nasalierten und nicht-nasalierten Vokale in Minimalpaaren zu isolieren.<sup>58</sup> Es finden sich beispielsweise bei folgenden Wörtern Minimalpaare: älvd. <uą!> ‚brrr!‘, älvd. <ua> ‚heulen‘;<sup>59</sup> älvd. <kulla> ‚Mädchen‘, <kullaą> ‚das Mädchen (best. F., Nom.)‘; älvd. <enne> ‚Stirn‘, <enneą> ‚der Stirn (best. F., Dat.)‘; älvd. <öve> ‚Fluss, Strom‘, <Öveą> ‚Österdalälven‘; älvd. <sister> ‚singen‘, <sįster> ‚Grille‘; älvd. <los> ‚los, locker‘, <lqs> ‚Schloss‘.

Es können also folgende Phoneme isoliert werden /a/, /ã/; /e/, /ẽ/; /i/, /ĩ/; /u/, /ũ/. Bei den restlichen älvdalischen Vokalen lassen sich keine Minimalpaare zwischen der nasalierten und nicht-nasalierten Variante finden. Das bedeutet, dass laut Minimalpaaranalyse [u, ũ], [y, ÿ], [ɔ, õ], [æ, æ̃], [œ, œ̃] Allophone von /u/, /y/, /ɔ/, /æ/, /œ/ darstellen. Es lässt sich aber trotzdem dafür argumentieren, alle Nasalvokale als eigene Phoneme anzuführen: Zum einen kann ich mir nicht sicher sein, bei dieser kurz und rasch durchgeführten Minimalpaaranalyse wirklich alle möglichen Minimalpaare gefunden zu haben, zum anderen würde es eine Vervollständigung des Systems bedeuten, alle Nasalvokale als Phoneme anzuführen.

Auf der anderen Seite finden sich auch Argumente dafür, alle Nasalvokale als Allophone zu betrachten, da es relativ wenig Minimalpaare zwischen den nasalierten und nicht-nasalierten Vokalen gibt, es sich bei den meisten Minimalpaaren mehr um grammatische Unterschiede als um Bedeutungsunterschiede handelt und man bei diesen grammatischen Unterschieden durch die Minimalpaaranalyse nicht feststellen kann, ob diese grammatische Information nicht in den meisten Fällen auch noch durch andere Elemente in der entsprechenden Phrase ausgedrückt wird (z.B. durch Stellung im Satz, flektierte Adjektive oder freistehende Artikel).

<sup>58</sup> Bei einem Minimalpaar handelt es sich um sprachliche Einheiten, die sich lediglich durch ein einziges Bedeutungsunterschied bewirkendes Merkmal unterscheiden.

<sup>59</sup> Bei diesem Beispiel handelt es sich nicht um einen Diphthong, sondern um zwei getrennt gesprochene Vokale.

### **Exkurs: Herkunft der Nasalvokale<sup>60</sup>**

Das älvdalische System der Nasalvokale ist sehr voll besetzt. Ursprünglich entstanden die Nasalvokale dadurch, dass vor oder nach ihnen ein Nasalkonsonant <m> oder <n> stand. Diese Konsonanten sind in einigen Wörtern noch immer vorhanden, wie zum Beispiel in älvd. <sun> [sũ:n] ‚Sohn‘ oder <anm̃l> [ãnm̃:ʎ] ‚anmelden‘, oftmals sind die Nasalkonsonanten im Älvdalischen aber auch weggefallen, beispielsweise: älvd. <d̃aj> [d̃ãj]<sup>61</sup> < aschw. *bin* ‚deine‘; älvd. <w̃jster> [w̃i:st̃ər] < aschw. *vinstre* ‚links‘. Es gibt allerdings Ausnahmen zu dieser Regel: Einerseits gibt es Vokale, die ursprünglich vor einem Nasalkonsonanten standen, aber keine Nasalisierung aufweisen, z.B. älvd. <r̃â> [r̃õ:] < aschw. *vranger* ‚Ecke, Winkel‘, andererseits auch Wörter, die einen Nasalvokal aufweisen, obwohl niemals ein Nasalkonsonant in diesem Wort zu finden war, der die Nasalisierung hätte auslösen können, beispielsweise älvd. <w̃jð> [w̃i:ð] ‚wir‘; <kw̃esa> [kw̃e:sa] ‚unterdrücken, demütigen‘. Diese letzten Beispiele bezeichnet Steensland als „parasitisk nasalering“ (‚parasitische Nasalisierung‘).<sup>62</sup>

In seinem Aufsatz präsentiert Steensland eine Reihe von Hypothesen, die die Entstehung dieser parasitischen (oder auch unetymologischen) Nasalvokale zu erklären versuchen. Beispielsweise wird versucht, auf Grund von „morphologischer Analogie“ zu erklären, dass älvd. <w̃jð> ‚wir‘ seinen Nasalvokal in Anpassung an älvd. <uoss> ‚uns‘ bekommen hat, da hier einmal (sowie im Deutschen) ein Nasalkonsonant hätte stehen können.<sup>63</sup> Die Hypothese der „Genuinisierung“ besagt, dass Fremdwörter einen Nasalvokal bekommen haben, um sich natürlicher und passender in die Varietät zu integrieren und nicht mehr fremdartig zu wirken, z.B. älvd. <k̃ql> [k̃õ:ʎ] < lat. *caulis* ‚Kohl‘. Laut „phonetischer Analogie“ haben Wörter Nasalvokale bekommen, da sie sich mit anderen Wörtern reimen, die an der entsprechenden Position einen Nasalvokal aufweisen. Beispielsweise: älvd. <ʎosdag> ‚Donnerstag‘ könnte seine Nasalität bekommen haben, dass es sich auf älvd. <ʎosdag> < aschw. *opinsdagher* ‚Mittwoch‘ reimt. Die „lautmalerische Hypothese“ besagt, dass manche Wörter ihre Nasalisierung dadurch bekommen haben, um ihre lautsymbolische Funktion zu unterstützen, z.B. älvd. <ʎosta> ‚husten‘ oder <tiʎota> ‚heulen‘. Daneben führt Steensland noch ein paar weitere Erklärungsmöglichkeiten an. Sein Fazit lautet, dass die Herkunft der parasitischen Nasalvokale eine Mischung aus allen angeführten Erklärungen ist.

<sup>60</sup> Nach: Steensland, Lars: *Parasitisk (oetymologisk) nasalering i älvdalskan*. In: *Rapport fran Oder radstemnq um ovdalsku, Andra konferensen om älvdalska*. Hg. v. Gunnar Nystrom u. Yair Sapir. Uppsala: Institutionen för nordiska språk 2011, S. 116-127, unter: <http://urn.kb.se/resolve?urn=urn:nbn:se:uu:diva-151492> (Stand: 02.01.2012).

<sup>61</sup> Auch die älvdalischen Diphthonge werden nasalisiert. Genaueres dazu, siehe 2.2.2. Die älvdalischen Diphthonge (und Triphthonge).

<sup>62</sup> Steensland, Lars: *Parasitisk (oetymologisk) nasalering i älvdalskan*, S. 116.

<sup>63</sup> Man beachte hier allerdings, dass heute in älvd. <uoss> [uæs] kein Nasalvokal zu finden ist.

### 2.1.1.3 Kurz- und Langvokale<sup>64</sup>

Im Schwedischen und Älvdalischen gibt es kurze und lange Vokale. Im Schwedischen unterscheiden sich die Kurz- und Langvokale nicht nur in ihrer Länge, sondern auch in ihrem Klang. Das bedeutet, dass im Schwedischen die kurzen und langen Vokale an anderen Positionen im Mund produziert werden. So wird ein langes schwedisches <a> [ɑ:] weiter hinten im Mundraum gebildet als ein kurzes [a]. Z.B. schw. <glass> [glas] ‚Speiseeis‘, schw. <glas> [gla:s] ‚Glas‘. Im Älvdalischen dagegen haben die Vokale in kurzer und langer Form denselben Klang, ändern also nur die Länge. Z.B. älvd. <glass> [gɫas] ‚Speiseeis‘, älvd. <glas> [gɫɑ:s] ‚Glas‘.<sup>65</sup>

Im Älvdalischen (wie auch im Schwedischen) wird die Länge des Vokals in der Schrift dadurch markiert, wie die Konsonanten, die auf den Vokal folgen, ausgeprägt sind. Folgt ein Doppelkonsonant oder eine Konsonantengruppe, so ist der Vokal kurz, z.B. älvd./schw. <glass> (s.o.). Steht der Vokal vor einem einzelnen Konsonanten, so ist der in der Regel lang auszusprechen, z.B. älvd./schw. <glas> (s.o.). Im Älvdalischen kommt hier allerdings noch ein Unterscheidungskriterium hinzu: Auch Vokale, die vor einem einzelnen Konsonanten stehen, können im Älvdalischen kurz sein. Allerdings folgen Wörter mit Kurz- oder Langvokal verschiedenen Flexionsmustern. Auch können Wörter in verschiedenen grammatischen Formen ihre Vokallänge ändern. Zum Beispiel: älvd. <ripa> [ri:pɑ] ‚ritzen‘ gehört zu den schwachen Verben Gruppe 1B und <ripå> [ripɔ] ‚rülpsen‘ zu den schwachen Verben Gruppe 1A; älvd. <tak> [ta:k] ‚Dach (Nom., Sg., unbest.)‘, <tatʃi> [tatʃi] ‚dem Dach (Dat., Sg., best.)‘.<sup>66</sup>

### 2.1.1.4 Verhältnis der Vokalphoneme

Die schwedischen Phoneme /a/, /e/, /u/, /ʉ/, /ɛ/, /ø/ entsprechen den älvdalischen Phonemen /ɑ/, /e/, /u/, /ʉ/, /æ/, /œ/. Die Grapheme dieser Phoneme sind im Schwedischen und Älvdalischen gleich: <a>, <e>, <o>, <u>, <ä>, <ö>. Die Aussprache dieser Phoneme ist im Schwedischen und Älvdalischen allerdings unterschiedlich. Während wir im Schwedischen den qualitativen Vokalwechsel gemeinsam mit dem Längenwechsel haben, ist die Qualität/Höhe der Vokale in kurzer und langer Form im Älvdalischen gleich. Doch wo sind diese älvdalischen Vokale im Verhältnis zu den Schwedischen nun anzusiedeln?

<sup>64</sup> Nach: Åkerberg, S. 39f.

<sup>65</sup> Zum klanglichen Verhältnis zwischen den schwedischen und älvdalischen Vokalen siehe 2.2.1.6. Verhältnis der älvdalischen zu den schwedischen Vokalphonemen.

<sup>66</sup> Zu den genauen Flexionsmustern von Substantiven und Verben, siehe 2.3. Morphologie.

Steensland positioniert sie folgendermaßen:<sup>67</sup> älvdalisch <a> liegt zwischen schwedisch [ɑ] und [a]; älvd. <e> zwischen schw. [e] und [ɛ]; älvd. <o> zwischen schw. [u] und [o], wobei regional unterschiedlich eher [u] oder [o] gesprochen wird; älvd. <u> zwischen schw. [ʉ] und [u]; älvd. <ä> wie schw. [æ] oder [ɛ]; älvd. <ö> wie schw. [œ] oder [ø].<sup>68</sup> Betrachtet man die schwedischen Phoneme /a/, /e/, /u/ und /ʉ/ im Vokaltrapez<sup>69</sup> so sieht man, dass /a/ ein Vokal ist, der unten im Mundraum gebildet wird, wobei [ɑ:] eine hintere Zungenstellung und [a] eine mittige Zungenstellung aufweist; älvd. /a/ wird dementsprechend im Mundraum unten zwischen hinten und mittig gebildet. Schw. /e/ ist ein vorderer Vokal, wobei [e:] weiter oben (aber nicht ganz oben) als [ɛ:] (aber nicht ganz unten) gebildet wird, demnach wird älvd. /e/ im Mundraum vorne mittig gebildet. Bei diesen vier Phonemen älvd. /ɑ/, /e/, /æ/, /œ/ ist zu bemerken, dass die Allophone, die zur Beschreibung dieser Phoneme dienen, auch jene sind, die im Schwedischen bei den entsprechenden Phonemen als Allophone auftreten. Bei den Phonemen älvd. /u/ und /ʉ/ ist dies anders: schw. /u/ wird lang [u:] und kurz [ʊ] gesprochen. Im Älvdalischen steht das Phonem /u/ für einen Laut zwischen schw. [u:] und [o:], wobei der älvdalische Laut (wie oben schon erwähnt) in dem Spektrum zwischen schw. [u:] und [o:] regional bedingt variiert. Das bedeutet also, dass älvd. /u/ im Mundraum hinten variiierend zwischen oben und mittig anzusetzen ist. Schw. /ʉ/ wird lang [ʉ:] und kurz [ø] ausgesprochen. Älvd. /ʉ/ liegt zwischen schw. /ʉ:/ und /u:/, das so genannte „bergslags-u“. Schw. /ʉ:/ und /u:/ sind hohe Vokale, wobei schw. /u:/ hinten oben im Mundraum anzusiedeln ist und schw. /ʉ:/ zwischen mittig und hinten. Älvd. /ʉ/ liegt also oben hinten-mittig im Mundraum.

Die schwedischen Phoneme /i/, /y/ und /ɔ/ entsprechen den älvdalischen Phonemen /i/, /y/ und /ɔ/. Bei älvd. /i/ und /y/ ist der Vergleich mit dem Schwedischen einfach, da sie schw. [i] respektive [y] entsprechen. Schw. [i:]/älvd. [i]<sup>70</sup> werden ganz oben vorne in der Mundhöhle gebildet; schw. [y:]/älvd. [y] oben vorne-mittig.

<sup>67</sup> Steensland: *Material till en älvdalsk ordbok*, S. 11f.

<sup>68</sup> Die Benennung der älvdalischen Phoneme sowie die Reihung der Allophone sind daher problematisch. Bei <ä> und <ö> fällt die Bezeichnung noch am leichtesten, da Steensland hier sagt [æ] (oder [æ]) bzw. [œ] (oder [ø]). Bei der Bezeichnung der anderen beschriebenen Phoneme ist keine solche Hilfestellung zu finden. Ich habe mich dazu entschlossen, die älvdalischen Phoneme <a>, <e>, <o>, <u> nach jenen phonographischen Zeichen zu benennen, die bei Steensland als erstes genannt werden, sowie die zweite Form in Klammer zu setzen. Obwohl es also gleiche phonographische Zeichen im Schwedischen und Älvdalischen gibt, ist die jeweilige Aussprache bei den behandelten Phonemen nicht identisch.

<sup>69</sup> Elert, S.36.

<sup>70</sup> Die älvdalischen Phoneme werden hier, wie schon erwähnt, in kurzer und langer Form an derselben Position im Mundraum gebildet. Obwohl beim /i/-Phonem eine eindeutige Zuteilung des Lautes zu [i] erfolgt, ist das Allophon [ɪ] dennoch in Klammer in der Übersicht mit angegeben, da es in dem älvdalischen Diphthong /äi/ [ɔɪ] vorkommt.

Schw. /o/ entspricht im Älvdalischen dem Phonem /ɔ/. Schw. [o:] wird hinten mittig im Mundraum gebildet, wohingegen schw./älvd. [ɔ] hinten mittig-unten gebildet wird.

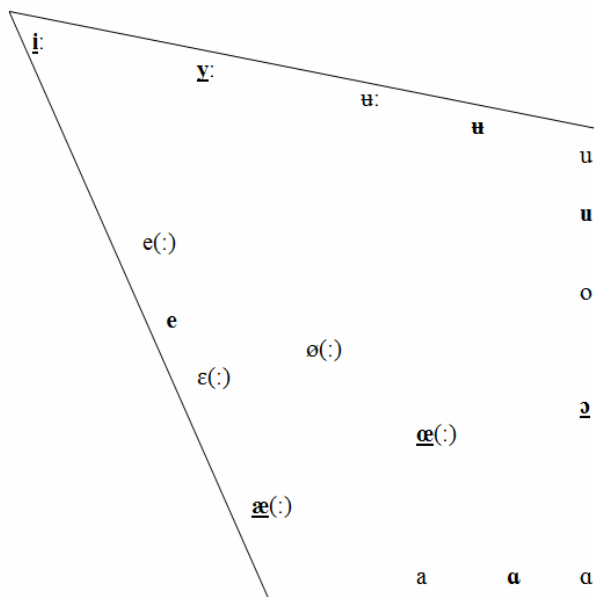


Abb. 5: Die älvdalischen (und schwedischen) Vokale im Vokaltrapez<sup>71</sup>

### 2.1.2 Die älvdalischen Diphthonge (und Triphthonge)

Phonem	Allophone	Graphem(e)
/ai/	[aj]	<ai>
/āi/	[aj]	<āi>
/au/	[aø]	<au>
/āu/	[aø]	<āu>
/ie/	[ie, iɛ] [i'e]	<ie>
/īe/	[īe, īɛ] [ī'e]	<īe>
/iuo/	[iʏæ, iʊɛ, iʊɔ] [i'ʏæ, i'ʊɛ, i'ʊɔ]	<iuo>
/īuo/	[īʏæ, īʊɛ, īʊɔ] [ī'ʏæ, ī'ʊɛ, ī'ʊɔ]	<īuo>
/uo/	[ʏæ, uɛ, uɔ]	<uo>
/ūo/	[ʏæ, uɛ, uɔ]	<ūo>
/yö/	[yœ, yɛ]	<yö>
/ȳö/	[yœ, yɛ]	<ȳö>
/āi/	[ɔi]	<āi>
/āī/	[ɔi]	<āī, qī>

Im Älvdalischen lassen sich durch die Minimalpaaranalyse neun Diphthong- und Triphthongphoneme isolieren. Beispiele zu den Minimalpaaren zwischen nasalierten und nicht-

<sup>71</sup> Kristine Zach (07.12.2012). Nach Elert, S. 36f. und Steensland: *Material till en älvdalsk ordbok*, S. 10-15. Die älvdalischen Phoneme sind fett gedruckt (wenn sie mit schwedischen Lauten zusammentreffen, unterstrichen). Die schwedischen Allophone, die als Hinweise zu den älvdalischen Phonemen angegeben sind, sind normal gedruckt.

nasalierten Diphthongen: älvd. <uolla> ‚(be)bauen‘; älvd. <uolla> ‚füttern mit Heu‘; <rieslin> ‚stattlich‘, <rieslin> ‚reinlich‘.<sup>72</sup>

Im Schwedischen dagegen gibt es keine Diphthong-Phoneme. Einzig als Allophone gibt es auch im Schwedischen Diphthongreste, die meist regional (auf Mittelschweden) begrenzt sind. Diphthongiert wird im Schwedischen vor allem, wenn ein langer Vokal am Wortende steht. Beispielsweise: schw. <fri> [fri:] oder [fri:<sup>ɨ</sup>] ‚frei‘, <bo> [bu:] oder [bu:<sup>β</sup>] ‚wohnen‘, <sy> [sy:] oder [sy:<sup>ɨ</sup>] ‚nähen‘, <fru> [fru:] oder [fru:<sup>β</sup>] ‚Frau‘.<sup>73</sup> Diese schwedische Diphthongierung langer auslautender Vokale hat allerdings nichts mit den Diphthongen im Älvdalischen zu tun; beispielsweise wird älvd. <fri> [fri:] ‚frei‘ nicht diphthongiert.

Steht im Älvdalischen ein Diphthong, so steht an selber Stelle im Schwedischen ein Monophthong.<sup>74</sup>

Bei den älvdalischen Diphthongen lassen sich die älvdalischen, regionalen Ausspracheunterschiede besonders deutlich ausmachen. Vor allem der Diphthong /uo/ (bzw. der Triphthong /iuo/) werden in den verschiedenen älvdalischen Ortschaften sehr unterschiedlich ausgesprochen: während dieser Diphthong östlich des Österdalälvs ca. [uæ], [uɛ] oder [uœ] ausgesprochen wird, lautet er westlich des Älvs eher: [uɛ] oder [uɔ].

## 2.1.3 Konsonanten

### 2.1.3.1 Konsonantensysteme

Das schwedische Konsonantensystem besteht aus 18 Phonemen:

Phonem	Allophone	Grapheme
/b/	[b]	<b>
/d/	[d, d̥]	<d, rd>
/g/	[g]	<g>
/p/	[p, p <sup>h</sup> ]	<p>
/t/	[t, t <sup>h</sup> , t̥]	<t, rt>
/k/	[k, k <sup>h</sup> ]	<k, (c, q)>
/v/	[v]	<v>
/j/	[j]	<j, g>
/f/	[f]	<f>
/s/	[s, s̥]	<s, rs, (c, z)>
/ʃ/	[ʃ, ʃ̥]	<sk, sj, skj, stj, -s(ion), -t(ion), (sch, ch)>

<sup>72</sup> Genaueres zur Minimalpaaranalyse zwischen nasalierten und nicht-nasalierten Vokalen (Diphthongen), sowie zur Argumentation zur Phonemeinteilung, siehe oben unter 2.2.1.4. Älvdalische Nasalvokale. In der Schreibung wird die Nasalierung der Diphthonge durch ein Häkchen unter dem ersten Vokal des Diphthongs angezeigt; damit ist der gesamte Diphthong nasaliert auszusprechen.

<sup>73</sup> Nach: Elert, S. 36f.

<sup>74</sup> Zum Verhältnis der älvdalischen Diphthonge zu den schwedischen Vokalen siehe 2.4. Lexik.

/ç/	[ç]	<k, kj, tj>
/h/	[h]	<h>
/m/	[m]	<m>
/n/	[n, ŋ]	<n, rn>
/ŋ/	[ŋ]	<ng, n(k)>
/l/	[l, ɭ]	<l, rl>
/r/	[r, R]	<r>

Das älvdalische Konsonantensystem besteht aus 17 (oder 19) Konsonantenphonemen.<sup>75</sup>

Phonem	Allophone	Grapheme
/b/	[b]	<b>
/d/	[d, ð]	<d, ð>
/g/	[g, γ]	<g>
/p/	[p, p <sup>h</sup> ]	<p>
/t/	[t, t <sup>h</sup> ]	<t>
/k/	[k, k <sup>h</sup> ]	<k, (q)>
/v/	[v, w]	<v, w>
/dʒ/	[dʒ]	<dʒ>
/j/	[j]	<j>
/f/	[f]	<f>
/s/	[s]	<s, (c, z)>
/ʃ/	[ʃ]	<sch>
/tʃ/	[tʃ]	<tʃ>
/h/	[h]	<h>
/m/	[m]	<m>
/n/	[n, (ŋ)]	<n>
/ŋ/	[ŋ]	<ng(g), n(k)>
/l/	[l, ɭ, ɬ]	<l, ll, sl, ssl>
/r/	[r]	<r>

### 2.1.3.2 Retroflexe im Schwedischen

Im Schwedischen werden die Konsonantenpaare <rd>, <rt>, <rs>, <rn> und <rl> retroflex ausgesprochen: [d], [t], [ʃ], [ŋ] und [ɭ]. Das <r> ist in diesen Positionen nicht mehr zu hören, sondern bewirkt die Retroflexierung des jeweiligen Folgekonsonanten.<sup>76</sup> Beispielsweise: schw. <bord> [bu:d] ‚Tisch‘; <först> [fœʃt] ‚(zu)erst‘, <barn> [ba:ŋ] ‚Kind‘. Solche Retroflexe kommen im Schwedischen auch wörterübergreifend vor: z.B. schw. <Bor du här?> [bu:ɖɑ:ˈhæ:r]<sup>77</sup> ‚Wohnst du hier?‘. Im Älvdalischen kommen in diesen Positionen keine Retroflexe vor; das <r> vor dem Folgekonsonanten ist deutlich zu hören: z.B. älvd. <buord> [buaerd] ‚Tisch‘, <barn> [ba:rn] ‚Kind‘. Allerdings gibt es im Älvdalischen das Allophon [ŋ], dieses

<sup>75</sup> Die Phoneme /h/ und /ʃ/ kommen im Älvdalischen einzig in wenigen Lehnwörtern vor und sind daher eigentlich nicht Teil des älvdalischen Konsonantensystems.

<sup>76</sup> Bei den Retroflexen wird, während der Konsonant gesprochen wird, die Zungenspitze nach oben und hinten gegen den vorderen Teil des harten Gaumens gedrückt. Nach: Elert, S. 47.

<sup>77</sup> Elert, S. 55.

wird allerdings nicht bei <rn> verwendet, sondern zuweilen statt eines normalen [n] gesprochen, z.B.: älvd. <final> [fina:l] od. [fiŋɑ:l] ‚Finale‘.<sup>78</sup>

### 2.1.3.3 Überlange Silben im Älvdalischen

Im Gegensatz zum Schwedischen, in dem Konsonanten nach langem Vokal nur kurz ausgesprochen vorkommen, können im Älvdalischen Konsonanten nach langem Vokal auch lang ausgesprochen werden. Dadurch, dass in diesen Silben, in denen diese Langformen vorkommen, zwei lange Laute aufeinander folgen, werden die Silben „überlang“ genannt.<sup>79</sup> In der Schreibung werden diese überlangen Silben dadurch markiert, dass auf den Vokal ein Apostroph folgt und danach ein Doppelkonsonant steht. Z.B.: älvd. <grå'lla> ‚völlig‘, <pärkå'ss> ‚Erdäpfelpüree‘, <brå'ss> ‚Brosche‘. Daneben kommen diese überlangen Silben bei der Flexion zum Einsatz: älvd. <ig truo> ‚ich glaube‘, <ig truo'dde> ‚ich glaubte‘; <stie> ‚Stein‘, <stie'n> ‚der Stein‘; <litn> ‚wenig‘, <Ig fikk li'tt åv mjok.><sup>80</sup> ‚Ich bekam wenig Milch.‘ Im Älvdalischen kommen folgende Konsonanten nach langem Vokal lang ausgesprochen vor: <'dd>, <'tt>, <'ll>, <'mm>, <'nn>, <'ss> und <'gg>.

### 2.1.3.4 Palatalisierung

Palatalisierte Konsonanten kommen im Älvdalischen und Schwedischen vor, allerdings sind sie in den beiden Varietäten unterschiedlich geartet. Im Schwedischen sind die palatalisierten Laute [j], [ç] und [ʃ] – aus ursprünglichem [g], [k] und [sk] (vor vorderem Vokal). Im Älvdalischen handelt es sich um die palatalisierten Laute [dʒ] und [tʃ], die aus ursprünglichem [g] und [k] entstanden sind. Für ursprüngliches [sk] gibt es im Älvdalischen keinen eigenen palatalisierten Laut, sondern lediglich die Palatalisierung von [k], sodass ursprüngliches [sk] im Älvdalischen heute meist [stʃ] entspricht.

Eine Besonderheit im Älvdalischen, im Gegensatz zum Schwedischen, ist die Tatsache, dass im Älvdalischen auch inlautend palatalisiert wird, wohingegen im Schwedischen Palatalisierungen nur am Wortanfang vorkommen. Z.B. schw. <märka> [mæрка], älvd. <mertʃɑ> [merʃɑ] ‚(be)merken‘, schw. <fängelse> [fɛŋəlsə], älvd. <faindʒəls> [fä̃ndʒəls] ‚Gefängnis‘.

Im Älvdalischen ist die Palatalisierung in der Schreibung vermerkt, im Schwedischen nicht. Beispielsweise: schw. <giva> [ji:va], älvd. <dʒävå> [dʒæ:vɔ] ‚geben‘.<sup>81</sup>

<sup>78</sup> Nach: Steensland: *Material till en älvdalsk ordbok*, S. 11f.

<sup>79</sup> Åkerberg, S. 53.

<sup>80</sup> Ebenda, S. 53.

<sup>81</sup> Weiteres zu den palatalisierten Konsonanten unter 2.4. Lexik.



### 2.1.3.5 Verhältnis der Konsonantenphoneme

Das Älvdalische mit 17 (bzw. 19) Konsonantenphonemen steht dem Schwedischen mit 18 Phonemen gegenüber.

Folgende Konsonantenphoneme lauten im Schwedischen und Älvdalischen gleich: /b/, /p/, /k/, /j/, /f/, /h/,<sup>82</sup> und /ŋ/.<sup>83</sup> Sie werden im Schwedischen und Älvdalischen stets gleich ausgesprochen; ihre Allophone sind in den beiden Varietäten identisch.

Folgende Phoneme kommen im Älvdalischen und Schwedischen vor, unterscheiden sich jedoch in ihren Allophenen: /d/, /g/, /t/, /v/, /s/, /ʃ/,<sup>84</sup> /n/, /l/ und /r/.

/d/, /t/ und /s/ treten im Schwedischen auch als Retroflexe auf, im Älvdalischen jedoch nicht. /d/ hat im Älvdalischen dafür zusätzlich noch das Allophon [ð]. Dieser dentale Reibelaut [ð] ist im Älvdalischen lediglich im Wortinneren sowie im Auslaut zu finden; im Anlaut kommt er nicht vor. Das Allophon [ð] wird in der Schreibung markiert <ð>. Z.B.: älvd. <döð>, schw. <död> ‚tot>, älvd. <weðer>, schw. <väder> ‚Wetter‘.

/l/ hat im Schwedischen ebenfalls ein retroflexes Allophon. Im Älvdalischen gibt es zum /l/-Phonem drei Allophone: erstens [l] (wie auch im Schwedischen) und zweitens [ɫ], das so genannte ‚tjockt l‘<sup>85</sup> ‚dicke l‘. [ɫ] ist im Älvdalischen das Standardallophon bei geschriebenem <l>, [l] wird bei Doppelschreibung <ll> gesprochen. Steht in einem älvdalischen Wort <sl> oder <ssl> geschrieben, so wird an dieser Stelle das dritte Allophon, ein stimmloses l gesprochen [ɬ], z.B.: älvd. <biesl> [bieɬ] ‚Zaumzeug‘.

Das Phonem /n/ hat im Schwedischen und Älvdalischen die Allophone [n] und [ɲ], allerdings werden sie in den Varietäten in unterschiedlichen Positionen im Wort eingesetzt.<sup>86</sup>

Während im Älvdalischen einzig das gerollte Zungenspitzen-r [r] gesprochen wird, gibt es im Schwedischen (v.a. in Südschweden) auch das Gaumenzäpfchen-r [R].

Das Phonem /g/ wird im Schwedischen einzig als [g] realisiert. Im Älvdalischen gibt es zusätzlich das ‚mjukt g‘<sup>87</sup> ‚weiche g‘ [ɣ]. Dieses Allophon wird im Älvdalischen in gewissen

<sup>82</sup> Wenn man /h/ als Teil des älvdalischen Systems betrachtet.

<sup>83</sup> Die schriftliche Realisierung dieser Phoneme ist allerdings im Älvdalischen und Schwedischen teilweise unterschiedlich. Zum Beispiel kann im Schwedischen das Phonem /j/ durch die Grapheme <g, j> ausgedrückt werden, im Älvdalischen dagegen lediglich durch <j>.

<sup>84</sup> Wenn man /ʃ/ als Teil des älvdalischen Systems betrachtet.

<sup>85</sup> Steensland: *Material till en älvdalsk ordbok*, S. 11.

<sup>86</sup> Beispiel hierzu, siehe 2.2.3.3. Retroflexe im Schwedischen.

<sup>87</sup> Steensland: *Material till en älvdalsk ordbok*, S. 11.

Positionen verwendet, vor allem zwischenvokalisch, z.B. älvd. <ig> [iy] ‚ich‘; ugs. <maiga> [majya] ‚pinkeln‘.<sup>88</sup>

/ʃ/ ist im Älvdalischen sehr selten und kommt nur in Lehnwörtern und nur als [ʃ] realisiert vor. Im Schwedischen ist das /ʃ/-Phonem sehr häufig und hat zwei Allophone: [ʃ] und [ɧ]. Diese Allophone sind (wie auch die Allophone von /r/) regional. Während in der mittelschwedischen Standardsprache meist der fauchende Laut [ɧ] gesprochen wird, verwendet man in Nordschweden [ʃ].

Das Phonem /v/ wird im Schwedischen als [v] wiedergegeben. Im Älvdalischen gibt es neben dem Allophon [v] auch die Lautung [w]. Die unterschiedliche Aussprache wird im Älvdalischen auch in der Schreibung ausgedrückt. [w] wird im Älvdalischen meist am Wortanfang (auch als zweiter Laut bei zwei Konsonantenlauten am Wortanfang), [v] im Wortinneren oder Auslaut gesprochen. Z.B. älvd. <kwaigkåv> [kwaigkɔ:v] ‚Kalb (einer jungen Kuh)‘.

Im Schwedischen gibt es ein Phonem, das im Älvdalischen überhaupt nicht vorkommt: /ç/. Beispielsweise schw. <tjock> [çɔk], älvd. <tjokk> [tjok] ‚dick‘; schw. <kök> [çø:k], älvd. <tʃyök> [tʃyœk] ‚Küche‘.

Im Älvdalischen sind es zwei Phoneme, die es im Schwedischen nicht gibt: /dʒ/ und /tʃ/. Sie sind die Ergebnisse der Palatalisierung im Älvdalischen. In der Schreibung werden sie als <dʒ> und <tʃ> markiert.<sup>89</sup>

#### 2.1.4 Fazit Phonetik

Neben eindeutigen Übereinstimmungen der Phonemsysteme im Schwedischen und Älvdalischen, zeigen sich in der jeweiligen tatsächlichen Realisierung der Phoneme deutliche Unterschiede zwischen den beiden Varietäten. Besonders auffällig ist das reich besetzte älvdalische Diphthong- (und Triphthong-) System, da es im Schwedischen nichts Vergleichbares gibt. Auch, dass im Älvdalischen manche Nasalvokale und -diphthonge eigene Phoneme sind, ist bemerkenswert. Bei einem Vergleich der Konsonanten fallen vor allem die unterschiedlich palatalisierten Laute im Älvdalischen und Schwedischen auf; daneben gibt es auf der Ebene der Allophone auch zahlreiche Unterschiede zwischen den beiden Varietäten. Zu nennen sind hier jene Allophone, die es in der anderen Varietät gar nicht gibt, wie zum Beispiel im Älvdalischen [ð], [w], die drei verschiedenen /l/-Allophone [ɫ, l, ɭ] sowie das weiche g [ɣ]. Im Schwedischen haben wir dagegen die Retroflexe, [ʃ] und [ɧ], ein regionales zweites /r/-

<sup>88</sup> Nach: Steensland: *Material till en älvdalsk ordbok*, S. 11.

<sup>89</sup> Beispiele dazu, siehe 2.2.3.5. Palatalisierung.

Allophon [r] sowie das Phonem /h/, das im älvdalischen System (ebenso wie /f/) nur in Lehnwörtern vorkommt.

## 2.2 Morphologie

Auf morphologischer Ebene werden die Wortarten Substantiv und Verb im Detail untersucht. Die genaue Vorgehensweise wird zu Beginn der Unterkapitel dargestellt.

### 2.2.1 Substantiv

Im Folgenden wird ein systematischer Vergleich des Substantivs im Älvdalischen und Schwedischen durchgeführt. Zuerst werden das älvdalische und das schwedische Substantiv einzeln vorgestellt, wobei auf die Deklinationsklassen genauer eingegangen wird. Nach einem allgemeinen Vergleich auf Basis der substantivischen Kategorien Genus, Numerus, Kasus und Species folgt ein Detailvergleich der Deklinationsklassen und -systeme, wobei hier auch die diachrone Entwicklungsebene, mit Vergleichen zum Altschwedischen und dem Altdalischen – der von Levander rekonstruierten Vorform der in Dalarna gesprochenen Varietäten<sup>90</sup> – mitberücksichtigt wird.

#### 2.2.1.1 Das älvdalische Substantiv<sup>91</sup>

Im Älvdalischen unterscheidet man zwischen drei Genera: Maskulinum, Femininum und Neutrum. Nach der Kategorie Numerus können älvdalische Substantive in Singular und Plural stehen. Das Kasus-System besteht aus den vier Kasus Nominativ, Genetiv,<sup>92</sup> Dativ und Akkusativ. Im Älvdalischen ist die Kategorie Species besetzt: Substantive kommen in der Grundform, der unbestimmten und der bestimmten Form vor.

Die Flexionstabellen sind in erster Instanz nach Genus geordnet: Es gibt sechs maskuline, acht feminine und fünf neutrale Deklinationsklassen sowie eine Kategorie der unflektierbaren Substantive und der Ortsnamen. Diese Klassen sind in zahlreiche Unterklassen weiter unterteilt.

##### 2.2.1.1.1 Das älvdalische Maskulinum

Die älvdalischen Maskulina unterteilen sich in sechs Deklinationsklassen.

<sup>90</sup> Levander: *Dalmålet. Beskrivning och historia. I*, S. 37-48.

<sup>91</sup> Åkerberg, S. 125-186.

<sup>92</sup> Der Genetiv wird immer gleich gebildet, indem an die Dativform des Wortes die Endung *-(e)s* angehängt wird

### Die älvdalischen Maskulina Klasse MI

Die Klasse MI zeichnet sich durch die Endungen *-em* in best. F. Sg. Dat. und *-är* in best. F. Pl. Nom. aus.<sup>93</sup> In diese Gruppe gehören die meisten langsilbigen Maskulina, die auf Konsonant enden und einige zweisilbige Maskulina (ebenfalls auf Konsonant). Wenn neue Utrum-Wörter aus dem Schwedischen in das Älvdalische entlehnt werden, so kommen sie in der Regel in diese Deklinationsklasse. Es kann zu Vokalwechsel, Apokope, Konsonantenwechsel und -ausfall kommen.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
MI	Nom.	-∅	-n / -in	-er	<b>-är</b>
	Dat.	-e / -∅	<b>-em</b>	-um	-um
	Akk.	-∅	-n / -in	-a / -∅	-q

Wörter, die dieser Deklination folgen, sind zum Beispiel: *kall* (schw. *man* ‚Mann‘), *dšäst* (schw. *gäst* ‚Gast‘), *bil* (schw. *bil* ‚Auto‘), *kripp* (schw. *barn* ‚Kind‘), *kuungg* (schw. *kung* ‚König‘), *dag* (schw. *dag* ‚Tag‘), *nytsyl* (schw. *nyckel* ‚Schlüssel‘), *imil* (schw. *himmel* ‚Himmel‘), *witter* (schw. *vinter* ‚Winter‘), *dator* (schw. *dator* ‚Computer‘).

### Die älvdalischen Maskulina Klasse MII

Die Kennzeichen für diese Gruppe sind *-im* in best. F. Sg. Dat. und *-ir* in best. F. Pl. Nom. In dieser Deklinationsklasse befinden sich die meisten einsilbigen Maskulina, die auf Konsonant enden und im Altschwedischen kurzsilbig waren, sowie einige zweisilbige Maskulina, ebenfalls auf Konsonant, die im Altschwedischen langsilbig waren.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
MII	Nom.	-∅	-in / -n	-ir	<b>-ir</b>
	Dat.	-i	<b>-im</b>	-um	-um
	Akk.	-∅	-in / -n	-i	-j

Beispiele: *smið* (schw. *smed* ‚Schmied‘), *stað* (schw. *stad* ‚Stadt‘), *sun* (schw. *son* ‚Sohn‘).

### Die älvdalischen Maskulina Klasse MIII

In der dritten maskulinen Deklination lautet best. F. Sing. Dat. auf *-am* und best. F. Pl. Nom. auf *-är*. Hierzu zählen Maskulina, die auf Konsonant + e enden, Komposita auf Konsonant sowie die Wörter, deren schwedische Entsprechungen auf *-are* enden.<sup>94</sup> Es kann zu Vokal- und Konsonantenwechsel bzw. zu Apokope kommen.

<sup>93</sup> Bei Levander lautet die best. F. Pl. Nom. noch auf *-ar*. (Levander: *Älvdalsmålet i Dalarna*, S. 11-16.)

<sup>94</sup> Dies entspricht im Älvdalischen den Endungen *-er* und *-är*.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
MIII	Nom.	-e / -Ø	-in	-er	<b>-är</b>
	Dat.	-a / -Ø	<b>-am</b>	-um	-um
	Akk.	-a / -Ø	-an	-a / -Ø	-q

In diese Gruppe gehören beispielsweise: *bljomme* (schw. *blomma* ‚Blume‘), *kuppe* (schw. *påse* ‚Sack(erl)‘), *taime* (schw. *timme* ‚Stunde‘), *rakke* (schw. *hund* ‚Hund‘), *slungge* (schw. *manlig kusin* ‚Cousin‘), *brinde* (schw. *älg* ‚Elch‘), *skaule* (schw. *skola* ‚Schule‘), *dukter* (schw. *läkare* ‚Arzt‘), *tšäller* (schw. *källare* ‚Keller‘).

### Die älvdalischen Maskulina Klasse MIV

Die Kennzeichen für diese Deklinationssklasse sind die Endungen *-om* bzw. *-åm* in best. F. Sg. Dat. und *-ir* in best. F. Pl. Nom. In dieser Gruppe befinden sich Maskulina, die auf *-i* enden. Es kann zu Konsonanten- und Vokalwechsel kommen.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
MIV	Nom.	-i	-in	-ir	<b>-ir</b>
	Dat.	-o / -å	<b>-om / -åm</b>	-um	-um
	Akk.	-o / -å	<b>-on / -ån</b>	-o / -å	-q / -q̇

In diese Gruppe gehören beispielsweise: *fuoli* (schw. *fåle* ‚Fohlen‘), *dratši* (schw. *drake* ‚Drache‘), *stritši* (schw. *fors* ‚Wasserfall‘), *andruni* (schw. *gräsåterväxt* ‚Grasnachwuchs‘).

### Die älvdalischen Maskulina Klasse MV

In der fünften maskulinen Deklination lauten die Kennzeichen *-m* bzw. *-mm* in best. F. Sg. Dat. und *-är* bzw. *-när* in best. F. Pl. Nom. In dieser Deklinationssklasse befinden sich Maskulina, die auf langen Vokal, Diphthong oder Triphthong enden.<sup>95</sup>

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
MIV	Nom.	-Ø	-n / -nn	-er / -ner	<b>-är / -när</b>
	Dat.	-Ø	<b>-m / -mm</b>	-um	-um
	Akk.	-Ø	-n / -nn	-a	-q

Hierzu gehören beispielsweise: *sniyo* (schw. *snö* ‚Schnee‘), *skuo* (schw. *sko* ‚Schuh‘), *sju* (schw. *sjö* ‚See‘), *by* (schw. *by* ‚Dorf‘).

<sup>95</sup> Zu den älvdalischen Diphthongen und dem Triphthong siehe 2.2.2. Die älvdalischen Diphthonge (und Triphthonge).

### Die älvdalischen Maskulina Klasse MVI

In dieser Deklinationsklasse befinden sich lediglich zwei Wörter, die im Singular unflektierbar sind und im Plural Umlaut bilden. Es sind die Wörter *bruoðer* (schw. *bror/broder* ‚Bruder‘), *faðer* (schw. *far/fader* ‚Vater‘).

#### 2.2.1.1.2 Das älvdalische Femininum

Im Älvdalischen gibt es acht substantivische Deklinationsklassen der Feminina.

#### Die älvdalischen Feminina Klasse FI

Als Kennzeichen der ersten femininen Klasse dienen die Endungen *-er* in unbest. F. Pl. Nom./Akk. und *-är* in best. F. Pl. Nom./Akk. In dieser Gruppe befinden sich Feminina, die langsilbig sind und auf Konsonant enden. Es kann zu Apokope und Konsonantenausfall/-wechsel kommen.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
FI	Nom.	-Ø	-e	<b>-er</b>	<b>-är</b>
	Dat.	-Ø	-n / -in	<b>-um</b>	<b>-um</b>
	Akk.	-Ø	-e	<b>-er</b>	<b>-är</b>

In dieser Klasse befinden sich zum Beispiel folgende Wörter: *gøs* (schw. *smörgås* ‚belegtes Brot‘), *jågd* (schw. *helg* ‚Wochenende‘), *nyiet* (schw. *nyhet* ‚Neuheit, Nachricht‘), *jåp* (schw. *hjälp* ‚Hilfe‘), *mjør* (schw. *skog* ‚Wald‘), *kelingg* (schw. *kvinn*a ‚Frau‘), *bibbel* (schw. *bibel* ‚Bibel‘).

#### Die älvdalischen Feminina Klasse FII

Für die zweite Klasse der Feminina gilt die Endung *-är* als Kennzeichen für unbest./best. F. Pl. Nom./Akk. Es kann zu Umlaut in der Pluralbildung kommen. In dieser Gruppe befinden sich wenige einsilbige Feminina, die auf Konsonant enden.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
FII	Nom.	-Ø	-e	<b>-är</b>	<b>-är</b>
	Dat.	-Ø	-n / -in	<b>-um</b>	<b>-um</b>
	Akk.	-Ø	-e	<b>-är</b>	<b>-är</b>

Beispielsweise finden sich hier folgende Wörter: *fuor* (schw. *fåra* ‚Gefahr‘), *gron* (schw. *gran* ‚Fichte‘).

### Die älvdalischen Feminina Klasse FIII

In dieser Gruppe befinden sich jene Feminina, die in unbest. F. Sg. Nom. auf *-e* enden. Der Plural wird wie bei der ersten Deklination gebildet. Es kann zu Apokope kommen.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
FIII	Nom.	<i>-e</i>	<i>-ǣ</i>	<i>-er</i>	<i>-är</i>
	Dat.	<i>-e</i>	<i>-in / -n</i>	<i>-um</i>	<i>-um</i>
	Akk.	<i>-e</i>	<i>-ǣ</i>	<i>-er</i>	<i>-är</i>

Hierzu gehören beispielsweise: *öve* (schw. *älv* ‚Fluss, Strom‘), *måire* (schw. *myr* ‚Moor‘), *ille* (schw. *hylla* ‚Regal‘).

### Die älvdalischen Feminina Klasse FIV

Als Kennzeichen für die vierte feminine Deklination gelten die Endungen *-a* in unbest. F. Sg. Nom. und *-ur* in unbest./best. F. Pl. Nom./Akk. Es kann zu Apokope kommen.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
FIV	Nom.	<i>-a</i>	<i>-ǫ</i>	<i>-ur</i>	<i>-ur</i>
	Dat.	<i>-u</i>	<i>-un</i>	<i>-um</i>	<i>-um</i>
	Akk.	<i>-u</i>	<i>-ǫ</i>	<i>-ur</i>	<i>-ur</i>

In dieser Deklinationsklasse befinden sich zum Beispiel folgende Wörter: *kulla* (schw. *flicka* ‚Mädchen‘), *ferga* (schw. *färg* ‚Farbe‘), *plempta* (schw. *planta* ‚Pflanze‘), *tšyörtša* (schw. *kyrka* ‚Kirche‘), *kwitta* (schw. *kvitto* ‚Rechnung‘).

### Die älvdalischen Feminina Klasse FV

Die Wörter dieser Klasse enden in unbest. F. Sg. Nom. auf *-o* bzw. *-ǫ* und in unbest./best. F. Pl. Nom./Akk. auf *-ur*.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
FV	Nom.	<i>-o / -ǫ</i>	<i>-ǫ / -ǫ̇</i>	<i>-ur</i>	<i>-ur</i>
	Dat.	<i>-u</i>	<i>-un / -u</i>	<i>-um</i>	<i>-um</i>
	Akk.	<i>-u</i>	<i>-ǫ / -ǫ̇</i>	<i>-ur</i>	<i>-ur</i>

Beispielsweise finden sich folgende Wörter in dieser Klasse: *stugo* (schw. *stuga* ‚Hütte‘), *wiko* (schw. *vecka* ‚Woche‘), *gâtå* (schw. *gata* ‚Straße‘).

### Die älvdalischen Feminina Klasse FVI

Die Feminina dieser Gruppe haben die Endungen *-er* in unbest. F. Pl. Nom./Akk. und *-är* in best. F. Pl. Nom./Akk. Sie enden auf Konsonant und sind einsilbig. Die Kasusendungen sind gleich der ersten femininen Deklinationsklasse FI. Es kann zu Umlaut kommen.

Hierzu gehören: *dşiet* (schw. *get* ‚Ziege‘), *maus* (schw. *mus* ‚Maus‘), *buok* (schw. *bok* ‚Buch‘).

### Die älvdalischen Feminina Klasse FVII

In der siebten femininen Deklinationsklasse enden die Wörter in unbest. F. Sg. Nom. auf langen Vokal. In unbest. F. Pl. Nom./Akk. steht die Endung *-er* bzw. *-ner* und in best. F. *-är* bzw. *-när*. Im Plural kann es zu Umlaut kommen. Apokope ist möglich.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
FVII	Nom.	-∅	- <i>ɛ</i>	<b>-er / -ner</b>	<b>-är / -när</b>
	Dat.	-∅	- <i>n</i>	- <i>m</i>	- <i>m</i>
	Akk.	-∅	- <i>ɛ</i>	<b>-er / -ner</b>	<b>-är / -när</b>

Folgende Wörter sind beispielsweise in dieser Gruppe: *bru* (schw. *bro* ‚Brücke‘), *ä* (schw. *ö* ‚Insel‘), *kluo* (schw. *klo* ‚Kralle‘).

### Die älvdalischen Feminina Klasse FVIII

In dieser Klasse befinden sich einzig die beiden Wörter *system* (schw. *system* ‚Schwester‘) und *duotter* (schw. *dotter* ‚Tochter‘). Sie sind im Singular unflektierbar und bilden den Plural wie die Feminina in der ersten Deklination. Bei *duotter* kommt es zu Umlaut.

#### 2.2.1.1.3 Das älvdalische Neutrum

Es gibt fünf neutrale Deklinationsklassen im Älvdalischen.

### Die älvdalischen Neutra Klasse NI

In der ersten neutralen Klasse befinden sich langsilbige Wörter, die auf Konsonant enden. Es kann zu Apokope und Konsonantenausfall/-wechsel kommen.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
NI	Nom.	<b>-∅</b>	- <i>eð</i> / - <i>að</i>	-∅	- <i>ɛ</i>
	Dat.	- <i>e</i> / -∅	- <i>ɛ</i> / - <i>q</i>	- <i>um</i>	- <i>um</i>
	Akk.	-∅	- <i>eð</i> / - <i>að</i>	-∅	- <i>ɛ</i>



In diese Gruppe gehören, neben vielen anderen, folgende Wörter: *buord* (schw. *bord* ‚Tisch‘), *aus* (schw. *hus* ‚Haus‘), *år* (schw. *år* ‚Jahr‘), *syskon* (schw. *syskon* ‚Geschwister (Sg.)‘), *fainðsels* (schw. *fängelse* ‚Gefängnis‘), *fuok* (schw. *folk* ‚Volk‘), *fiŋger* (schw. *finger* ‚Finger‘), *eksempel* (schw. *exempel* ‚Beispiel‘).

### Die älvdalischen Neutra Klasse NII

In der zweiten Klasse der Neutra lautet die Endung in der best. F. Sg. Dat. auf *-i*. Es kann zu Konsonantenwechsel kommen.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
NII	Nom.	-Ø	-eð / -Ø	-Ø	-e
	Dat.	-i	-i	-um	-um
	Akk.	-Ø	-eð / -Ø	-Ø	-e

Folgende Wörter sind Beispiele dieser Gruppe: *suoð* (schw. *soppa* ‚Suppe‘), *drit* (schw. *smuts* ‚Schmutz‘), *smyör* (schw. *smör* ‚Butter‘), *elit* (schw. *helvete* ‚Hölle‘).

### Die älvdalischen Neutra Klasse NIII

Die Neutra der dritten Deklinationsklasse sind zweisilbig, enden in unbest. F. Sg. Nom. auf *-e* und in best. F. Sg. Dat. auf *-e*. Es kann zu Apokope kommen.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
NIII	Nom.	-e	-eð	-e	-e
	Dat.	-e	-e	-um	-um
	Akk.	-e	-eð	-e	-e

Beispielwörter dieser Gruppe: *daitše* (schw. *dike* ‚Graben‘), *enne* (schw. *panna* ‚Stirn‘).

### Die älvdalischen Neutra Klasse NIV

In der vierten neutralen Klasse sind die Wörter zweisilbig und enden in der Grundform auf *-a*. Die Endung in best. F. Sg. Dat. lautet *-a*.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
NIV	Nom.	-a	-að	-a	-a
	Dat.	-a	-a	-um	-um
	Akk.	-a	-að	-a	-a

In dieser Klasse finden sich zum Beispiel: *ära* (schw. *öra* ‚Ohr‘), *oga* (schw. *öga* ‚Auge‘).

### Die älvdalischen Neutra Klasse NV

Als Kennzeichen dieser Deklination dient die Endung *-ne* in best. F. Sg. Dat. Die Wörter sind einsilbig und enden in der Grundform auf langen Vokal.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
NV	Nom.	-Ø	-t	-Ø	-ne
	Dat.	-Ø	-ne	-m	-m
	Akk.	-Ø	-t	-Ø	-ne

In dieser Gruppe befinden sich folgende Beispielwörter: *kni* (schw. *knä* ‚Knie‘), *trai* (schw. *trääd* ‚Baum‘), *ö* (schw. *hö* ‚Heu‘).

#### 2.2.1.2 Das schwedische Substantiv<sup>96</sup>

Im Schwedischen unterscheidet man zwischen zwei Genera: Utrum und Neutrum, wobei das Utrum ein Genus darstellt, das sich aus den ursprünglichen Genera Maskulinum und Femininum entwickelt hat. Bezüglich Numerus kann man im Schwedischen zwischen Singular und Plural unterscheiden. Es gibt im Schwedischen zwei Kasus: die Grundform und den Genetiv, der immer durch die Endung *-s* markiert wird. Im Schwedischen existieren die Wörter nach der Kategorie Species in der Grundform, der unbestimmten und der bestimmten Form.

Die schwedischen Deklinationsklassen orientieren sich in erster Linie an den Pluralendungen der Substantive. Im Schwedischen gibt es fünf verschiedene Pluralendungen und somit auch fünf Deklinationsklassen, wobei diese in zwei Unterklassen aufgeteilt werden, wenn in der Klasse utrale und neutrale Wörter zu finden sind.

#### Die schwedischen Substantiva Klasse I -or

In der ersten schwedischen Deklinationsklasse befinden sich jene Substantiva, die ihren Plural mit der Endung *-or* bilden. In dieser Klasse befinden sich fast nur utrale Wörter, die in der Grundform auf *-a* enden. Es gibt wenige Ausnahmen von utralen Wörtern, die nicht auf *-a* enden.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
I	GF	-a	-an	-or	-orna

<sup>96</sup> Nach: Holm, Britta u. Elizabeth Nylund (Hg.): *deskriptiv svensk grammatik*. Malmö: Almqvist & Wiksell 1996, S. 17-24.

In dieser Klasse befinden sich beispielsweise die Wörter: *blomma* (älvd. *bljåmme* ‚Blume‘), *flicka* (älvd. *kulla* ‚Mädchen‘), *gata* (älvd. *gatu* ‚Straße‘), *ros* (älvd. *ruos* ‚Rose‘).

### Die schwedischen Substantiva Klasse II *-ar*

Die Pluralendung *-ar* markiert die zweite Deklinationsklasse. Es befinden sich nur Utrum-Wörter in dieser Gruppe. Es ist die größte Gruppe der utralen schwedischen Substantive. Viele einsilbige Substantive auf Konsonant folgen dieser Deklination, ebenso wie zweisilbige Substantive auf *-e*. Es kann zu Umlaut und Apokope kommen.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
II	GF	-Ø / -e	-en	<b>-ar</b>	-arna

In dieser Gruppe befinden sich beispielsweise: *pojke* (älvd. *påik* ‚Bub‘), *dotter* (älvd. *duotter* ‚Tochter‘), *stol* (älvd. *stuol* ‚Sessel‘), *fördämning* (älvd. *stammen* ‚Damm‘).

### Die schwedischen Substantiva Klasse III *-er*

Die dritte schwedische Deklinationsklasse wird durch die Pluralendung *-er* markiert. Es gibt sowohl utrale als auch neutrale Wörter, die sich hierin finden. Die meisten Wörter, die ins Schwedische aus anderen Sprachen entlehnt werden/wurden, befinden sich in dieser Gruppe. Umlaut im Plural ist häufig. Es kann zu Apokope im Auslaut kommen.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
III	GF	-Ø	<del>-en</del> -et	<b>-er / -r</b>	-erna

Beispielwörter dieser Gruppe sind: *stad* (älvd. *stað* ‚Stadt‘), *bok* (älvd. *buok* ‚Buch‘), *lägenhet* (älvd. *lägeniet* ‚Wohnung‘), *sko* (älvd. *skuo* ‚Schuh‘), *museum* (älvd. *musium* ‚Museum‘), *bageri* (älvd. *bageri* ‚Bäckerei‘).

### Die schwedischen Substantiva Klasse IV *-n*

In der vierten Deklination, die durch die Pluralendung *-n* charakterisiert wird, befinden sich ausschließlich neutrale Substantive. Es gehören alle Neutra auf unbetonten Vokal in diese Gruppe. Dazu zählen auch die als Abstrakta verwendeten Präsenspartizipien.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
IV	GF	-( <i>Vok.</i> )	-et / -t	<b>-n/-on</b>	-( <i>n</i> )a

Folgende Wörter sind Beispiele dieser Klasse: *äpple* (älvd. *eppel* ‚Apfel‘), *frimärke* (älvd. *frimerts* ‚Briefmarke‘), *hjärta* (älvd. *järta* ‚Herz‘), *förtroende* (älvd. *fertruoend* ‚Vertrauen‘), *öga* (älvd. *oga* ‚Auge‘), *öra* (älvd. *ära* ‚Ohr‘).

### Die schwedischen Substantiva Klasse V -Ø

Die fünfte Deklination wird durch den Null-Plural definiert. Es befinden sich utrale und neutrale Wörter in dieser Gruppe. In dieser Klasse befinden sich Neutra, die auf Konsonant enden. Bei den Utra sind es Substantive, die auf *-are* enden, ebenso wie Präsenspartizipien, die Personen bezeichnen, und Berufsbezeichnungen. Es kann zu Umlaut im Plural kommen.

		Sg., unbest.	Sg., best.	Pl., unbest.	Pl., best.
V	GF	-e -Ø	-n -et	-Ø / -e (wenn in GF)	-na (wenn in GF -e) -en

Zum Beispiel gehören folgende Wörter in diese Gruppe: *hus* (älvd. *aus* ‚Haus‘), *barn* (älvd. *kripp* ‚Kind‘), *problem* (älvd. *prubliem* ‚Problem‘), *lärare* (älvd. *lärer* ‚Lehrer‘), *gående* (älvd. *goan* ‚Fußgänger‘).

### 2.2.1.3 Substantivischer Vergleich

#### 2.2.1.3.1 Genus

Dem älvdalischen Drei-Genus-System steht das schwedische Utrum-Neutrum-System gegenüber. Ursprünglich gab es auch im Schwedischen die Unterscheidung zwischen Maskulinum und Femininum, doch wurden diese beiden Genera in einem Jahrhunderte langen Prozess, der im 17. Jahrhundert sein Ende nahm, in das gemeinsame Geschlecht Utrum (schw. *realgenus*) zusammengeführt.<sup>97</sup> Im Vergleich zwischen dem älvdalischen und dem schwedischen Genus-System ist es wichtig anzumerken, dass nicht jedes älvdalische Neutrum einem schwedischen Neutrum entspricht und nicht jedes älvdalische Maskulinum oder Femininum einem schwedischen Utrum, ebenso wie umgekehrt. Die Genusentsprechung ist bei vielen Substantiven feststellbar, es gibt aber eine Reihe von Ausnahmen. So entspricht beispielsweise schw. *näsa* (Utrum), älvd. *nev* (Neutrum) ‚Nase‘.

Weiters lässt sich feststellen, dass das Genus auch innerhalb der Varietäten wechselt: Vergleicht man die Genera der Substantive, die Levander 1909<sup>98</sup> anführt, mit den Genera, die sie

<sup>97</sup> Nach: Haugen, Einar: *Die skandinavischen Sprachen. Eine Einführung in ihre Geschichte.* Übers. v. Magnús Pétursson. Überarb. Aufl. Hamburg: Buske 1984, S. 470f.

<sup>98</sup> Levander: *Älvdalsmälet i Dalarna.*

heute, laut Steensland 2010<sup>99</sup>, innehaben, so findet man einige Genus-Übertritte im Älvdalischen. Dabei fallen vor allem jene Übertritte auf, die von Maskulinum oder Femininum auf Neutrum oder von Neutrum auf Maskulinum oder Femininum stattfinden, da man diese Formen mit dem Schwedischen vergleichen kann. Hier kann man im kleinen Rahmen eine Anpassung der Genera an die schwedische Entsprechung vermuten: Zum Beispiel: älvd. lev. *steðe* (M) > älvd. ste. *steð* (N) = schw. *städ* (N) ‚Amboss‘, älvd. lev. *bia* (F) > älvd. ste. *bi* (N) = schw. *bi* (N) ‚Biene‘, älvd. lev. *spena* (F) > älvd. ste. *spenne* (N) = schw. *spänne* (N) ‚Spange, Schnalle‘, älvd. lev. *bros* (N) > älvd. ste. *brå’ss* (M) = schw. *brosch* (U) ‚Brosche‘, älvd. lev. *fabrik* (N) > älvd. ste. *fabrik* (M) = schw. *fabrik* (U) ‚Fabrik‘, älvd. lev. *drup* (N) > älvd. ste. *drupi* (M) = schw. *droppe* (U) ‚Tropfen‘. Man kann also eine Tendenz in Richtung Ausgleich der älvdalischen Genera hin zum Schwedischen vermuten, wenn auch nichts dafür spricht, dass das Drei-Genus-System im Älvdalischen gefährdet wäre.

### 2.2.1.3.2 Numerus

Im Schwedischen und Älvdalischen unterscheidet man in dieser Kategorie zwischen Singular und Plural. In beiden Varietäten bildet man den Plural durch das Anhängen bestimmter Endungen und/oder Umlaut. Im Schwedischen dienen die verschiedenen Pluralendungen als Grundlage der Einteilung in die Substantiv-Klassen, wohingegen im Älvdalischen die Genera die Grundlage dafür bilden.

Im Schwedischen kann der Plural durch folgende Endungen markiert sein: *-or*, *-ar*, *-er*, *-n* und *-∅*. Im Älvdalischen sind es die Endungen: *-er*, *-ir*, *-är*, *-ur* und *-∅*.<sup>100</sup>

### 2.2.1.3.3 Kasus

Im Schwedischen unterscheidet man zwischen der Grundform des Wortes und dem Genetiv, der immer durch die Endung *-s* markiert wird. In der mittelskandinavischen Periode (ca. 1350-1550) war das Vier-Kasus-System im Schwedischen noch zur Gänze besetzt.<sup>101</sup> Um 1600 sind es allerdings bereits nur noch Bruchstücke dieses Systems. Einzig das Genetiv-Suffix *-s* kann sich bis heute halten.<sup>102</sup>

Im Älvdalischen ist das „klassische“ Vier-Kasus-System erhalten; man unterscheidet zwischen Nominativ, Genetiv, Dativ und Akkusativ. Dabei ist zu beachten, dass der Genetiv im-

<sup>99</sup> Steensland: *Material till en älvdalsk ordbok*.

<sup>100</sup> Siehe 2.3.1.3.5. Deklinationsklassen.

<sup>101</sup> Nach: Haugen: *Die skandinavischen Sprachen*, S. 365f.

<sup>102</sup> Nach: Ebenda, S. 471f.

mer durch Anhängen der Endung *-(e)s* an die Dativ-Form des Wortes gebildet wird. Der Dativ wird im Plural, sowohl in unbestimmter, als auch in bestimmter Form, durch die Endung *-um* (bzw. bei *u*-Wegfall durch *-m*) markiert. Die Nominativ- und Akkusativ-Endungen sind in vielen Fällen zusammengefallen, sowie es auch oft eine Einheitsendung für den unbestimmten Singular gibt, also Deklinationen, in denen Nominativ, Dativ und Akkusativ im unbestimmten Singular dieselbe Endung haben. Die Pluralendungen sind oft kasusintern in unbestimmter und bestimmter Form identisch bzw. unterscheiden sich nur durch Nasalierung in der bestimmten Form.

Dem schwedischen Zwei-Kasus-System steht also das älvdalische Vier-Kasus-System gegenüber.

#### **2.2.1.3.4 Species**

Bei schwedischen wie älvdalischen Substantiven gibt es neben den drei schon genannten Kategorien Genus, Numerus und Kasus auch noch die Kategorie Species, die Bestimmtheit des Substantivs. Es wird also sowohl im Schwedischen als auch im Älvdalischen (anders als im Deutschen) die Bestimmtheit des Substantivs durch ein Suffix direkt am Wort markiert, wo man sich in den meisten anderen Sprachen (auch im Deutschen) mit selbstständigen Artikeln helfen muss.

Im Schwedischen wird die bestimmte Form eines Substantivs gebildet, indem man an seine unbestimmte Form im Singular die Endung *-(e)n* (bei utralen Wörtern) bzw. *-(e)t* (bei neutralen Wörtern) und im Plural die Endung *-(n)a* bzw. *-en* anhängt.

Im Älvdalischen ist das System umfassender. Wie bereits erwähnt, lautet der Dativ Plural in bestimmter wie unbestimmter Form immer auf *-um/(-m)*. Bei den Maskulina wird die bestimmte Form im Singular von Nominativ und Akkusativ durch das Suffix *-(Vokal)+n* an die unbestimmte Form gebildet, beim Dativ durch Anhängen der Endung *-m*. Im Plural der Maskulina Nominativ und Akkusativ wird die Bestimmtheit nicht durch ein Suffix ausgedrückt, sondern durch eine veränderte Aussprache der Kasusendung (Nasalierung oder Veränderung des Endsilbenvokals), bzw. sind die Formen unbestimmt/bestimmt teilweise identisch. Bei den Feminina wird die bestimmte Form im Singular bei Nominativ und Akkusativ durch das Suffix *-e* bzw. durch Nasalierung des Auslautvokals, wenn das Wort in unbestimmter Form auf Vokal endet, gebildet. Im Dativ Singular wird die bestimmte Form durch Anhängen von

*-n/-in* gebildet. Im Plural der Feminina sind die unbestimmten und bestimmten Formen meist identisch bzw. unterscheiden sich durch Veränderung des Endsilbenvokals. Bei den Neutra dient die Endung *-(e)ð/-t* als Markierung der bestimmten Form im Singular Nominativ und Akkusativ bzw. kann die bestimmte Form auch gleich der unbestimmten auf *-∅* enden. Der bestimmte Singular Dativ wird durch Nasalierung der unbestimmten Endung bzw. durch die Endung *-nɛ* markiert. Im Plural wird die bestimmte Form von Nominativ und Akkusativ meist durch die Endung *-(n)ɛ* ausgedrückt, in einer Klasse lautet die Endung allerdings *-ɥ*.

In dieser Kategorie weist das Älvdalische eindeutig ein umfassenderes System auf als das Schwedische. Man kann zwar sagen, dass den bestimmten suffigierten Artikeln im Schwedischen – bei Utrum *-en* und bei Neutrum *-et* – die älvdalischen Artikel – maskulin *-en*, feminin *-ɛ* und neutral *-eð* – entsprechen, doch gibt es eine Reihe von Ausnahmen, sodass dieser Vergleich nur als „Richtungsweiser“ dienen darf. Im Plural ist der Vergleich noch schwieriger, da es im Älvdalischen – im Gegensatz zum Schwedischen – keinen angehängten Pluralartikel gibt, sondern lediglich eine Veränderung der Kasusendung (wenn überhaupt).

### 2.2.1.3.5 Deklinationsklassen

Die Deklinationsklassen im Schwedischen und Älvdalischen sind von ihrem Grundprinzip verschieden aufgebaut: Im Schwedischen dient als Kriterium der Einteilung das Suffix, das in der unbestimmten Form Plural verwendet wird, unabhängig davon, ob es sich bei dem Wort um ein Utrum oder Neutrum handelt. Weiters gibt es im Schwedischen in Summe nur fünf verschiedene Deklinationen, da es (wie schon gesagt) fünf Pluralendungen gibt. Die Deklinationsklassen werden in Untergruppen geteilt, wenn in der Gruppe utrale und neutrale Wörter zu finden sind. Dadurch ergeben sich acht verschiedene Unterklassen der schwedischen Substantive.

Im Älvdalischen dagegen sind die Deklinationsklassen in erster Linie durch die Genera getrennt, es gibt im Älvdalischen also – im Gegensatz zum Schwedischen – eigene Deklinationsklassen für die drei Genera Maskulinum, Femininum und Neutrum. Auch als zweites Einteilungskriterium dienen nicht immer die Pluralendungen, sondern verschiedene Faktoren in den drei Genera. Für jede Deklinationsklasse gibt es Kennzeichen, die die einzelnen Klassen charakterisieren. Als Kennzeichen dienen dabei jeweils die Flexionsendungen der Wörter in bestimmten Positionen des Paradigmas sowie teilweise andere Kriterien, wie Akzent, Silbenanzahl und -länge: Bei den Maskulina sind es die bestimmte Form Singular Dativ und die

bestimmte Form Plural Nominativ, bei den Feminina die unbestimmte Form Singular Nominativ, die unbestimmte und bestimmte Form von Nominativ/Akkusativ Plural und bei den Neutra die unbestimmte Form Singular Nominativ sowie die bestimmte Form Singular Dativ.

Quantitativ betrachtet, stehen den fünf schwedischen Substantiv-Deklinationen im Älvdalischen sechs maskuline, acht feminine und fünf neutrale – ergibt in Summe 19 – Klassen gegenüber. In Åkerbergs *Grammatik*<sup>103</sup> sind diese 19 Deklinationenklassen noch weiter in zahlreiche Unterklassen aufgeteilt, da es aus lautlichen Gründen zu unterschiedlichem Verhalten der Wörter innerhalb der Klassen kommt.

Man kann nun die Vermutung anstellen, dass es trotz dieser Unterschiede Parallelen zwischen den älvdalischen und schwedischen Deklinationenklassen gibt. Diese Übereinstimmungen sollen nun anhand einer Herleitung über die urnordischen Stammklassen erfolgen, wie sie im Altschwedischen noch in Verwendung waren.

„Der Stamm eines Wortes ist derjenige Teil, der übrig bleibt, wenn die Flexionsendung abgetrennt ist.“<sup>104</sup> Die Einteilung der Deklination nach diesen Stammklassen meint immer die Einteilung nach den urnordischen Stammklassen. Durch verschiedene, weitreichende Lautveränderungsprozesse (z.B. Umlaut) sind die Stammmerkmale schon im Altschwedischen oft nicht mehr ersichtlich.

Im Altschwedischen ist das Drei-Genus-System noch erhalten, ebenso wie die vier Kasus Nominativ, Genetiv, Dativ und Akkusativ. Bei der Einteilung in die verschiedenen Deklinationenklassen wird in erster Instanz zwischen starken und schwachen Substantiva unterschieden. Wir haben hier also eine dritte Einteilungsmöglichkeit vor uns.<sup>105</sup> Innerhalb der starken Deklination wird im Altschwedischen nun zunächst nach Genus und dann nach Stammklasse eingeteilt, wobei in der Literatur<sup>106</sup> immer jene Stammklassen gemeinsam angeführt sind, die den Plural mit demselben Suffix bilden. Die Darstellung ist daher der Darstellung im (Neu)Schwedischen angepasst.

Bei den altschwedischen Maskulina gibt es a-, ja- und ia-Stämme, die den Plural auf *-ar* bilden, i- und u-Stämme, die den Plural auf *-ir* bilden sowie Wurzelnomina, r- und nd-Stämme, die den Plural auf *-r* bilden. Zu den Feminina gehören *ō-*, *jō-* und *iō-* Stämme, die

<sup>103</sup> Åkerberg, S. 125-186.

<sup>104</sup> Wessén, Elias: *Schwedische Sprachgeschichte*. In: *Grundriss der germanischen Philologie*. Hg. v. Werner Betz, übers. v. Suzanne Öhman, Bd 1: *Laut- und Flexionslehre*. Berlin: Gruyter 1970, S.109.

<sup>105</sup> Zu den schwachen Substantiva zählen jene Wörter, die nach der Beugung der n-Stämme deklinieren. In Folge von lautlichen Veränderungen sind zu mindest im Singular die Kasusendungen dieser Wörter in den meisten Fällen zusammengefallen.

<sup>106</sup> Nach: Wessén: *Schwedische Sprachgeschichte*, S. 111f.



ihren Plural auf *-ar* bilden, i-Stämme mit Plural auf *-ir* sowie Wurzelnomina und r-Stämme, die den Plural durch das Suffix *-r* markieren. Die altschwedischen Neutra sind immer endungslos. Hierzu gehören a-, ja- und ia-Stämme.

### 2.2.1.3.5.1 Die altschwedischen Stammklassen<sup>107</sup>

#### Maskulina

		Sg., unbest.	Pl., unbest.			Sg., unbest.	Pl., unbest.
<b>a-, ja-, ia-</b>	Nom.	<i>-er, -r, -∅</i>	<i>-a(r)</i>	<b>i-, u-</b>	Nom.	<i>-er, -∅</i>	<i>-i(r)</i>
	Gen.	<i>-s</i>	<i>-a</i>		Gen.	<i>-s</i>	<i>-a</i>
	Dat.	<i>-i, -∅</i>	<i>-um</i>		Dat.	<i>-i, -∅</i>	<i>-um</i>
	Akk.	<i>-∅</i>	<i>-a</i>		Akk.	<i>-∅</i>	<i>-i</i>
<b>WN</b>	Nom.	<i>-er, -∅</i>	<i>-∅, -er</i>	<b>r-</b>	Nom.	<i>-ir</i>	<i>-er</i>
	Gen.	<i>-z, -a(r)</i>	<i>-a</i>		Gen.	<i>-ur(s)</i>	<i>-a</i>
	Dat.	<i>-i</i>	<i>-um</i>		Dat.	<i>-er, -ur</i>	<i>-um</i>
	Akk.	<i>-∅</i>	<i>-∅, -er</i>		Akk.	<i>-ur</i>	<i>-er</i>
<b>nd-</b>	Nom.	<i>-i</i>	<i>-er</i>	<b>an-</b>	Nom.	<i>-i</i>	<i>-a(r)</i>
	Gen.	<i>-a</i>	<i>-a</i>		Gen.	<i>-a</i>	<i>-a</i>
	Dat.	<i>-a</i>	<i>-um</i>		Dat.	<i>-a</i>	<i>-um</i>
	Akk.	<i>-a</i>	<i>-er</i>		Akk.	<i>-a</i>	<i>-a</i>

#### Feminina

		Sg., unbest.	Pl., unbest.			Sg., unbest.	Pl., unbest.
<b>ō-</b>	Nom.	<i>-∅</i>	<i>-a(r)</i>	<b>i-</b>	Nom.	<i>-∅</i>	<i>-i(r)</i>
	Gen.	<i>-a(r)</i>	<i>-a, -∅</i>		Gen.	<i>-a(r)</i>	<i>-a</i>
	Dat.	<i>-u, -i, -∅</i>	<i>-um, -m</i>		Dat.	<i>-∅</i>	<i>-um</i>
	Akk.	<i>-∅, -i</i>	<i>-a(r)</i>		Akk.	<i>-∅</i>	<i>-i(r)</i>
<b>WN</b>	Nom.	<i>-∅</i>	<i>-er, -r, -∅</i>	<b>r-</b>	Nom.	<i>-ir</i>	<i>-er</i>
	Gen.	<i>-a(r)</i>	<i>-a, -∅</i>		Gen.	<i>-ur</i>	<i>-a</i>
	Dat.	<i>-∅</i>	<i>-um, -m</i>		Dat.	<i>-ur</i>	<i>-um</i>
	Akk.	<i>-∅</i>	<i>-er, -r, -∅</i>		Akk.	<i>-ur</i>	<i>-er</i>
<b>ōn-</b>	Nom.	<i>-a</i>	<i>-u(r)</i>				
	Gen.	<i>-u</i>	<i>-na, -u</i>				
	Dat.	<i>-u</i>	<i>-um</i>				
	Akk.	<i>-u</i>	<i>-u(r)</i>				

<sup>107</sup> Nach: Wessén: *Schwedische Sprachgeschichte*, S. 109-122.

**Neutra**

		Sg., unbest.	Pl., unbest.			Sg., unbest.	Pl., unbest.
<b>a-, ja-, ia-</b>	Nom.	-∅	-∅	<b>an-</b>	Nom.	-a	-un
	Gen.	-s	-a, -∅		Gen.	-a	-na
	Dat.	-i, -∅	-um, -m		Dat.	-a	-um
	Akk.	-∅	-∅		Akk.	-a	-un

**2.2.1.3.5.2 Vergleich der Deklinationsklassen**

Bei einem strukturellen Vergleich der Deklinations- und Stammklassen im Altschwedischen, Älvdalischen und (Neu)Schwedischen fällt auf, dass einige Klassen eindeutig anderen zuordenbar sind, andere allerdings nicht bzw. sich auf verschiedene Klassen der jeweils anderen Varietät verteilen.

Die schwache Deklination der Feminina (ōn-Stämme) im Altschwedischen entspricht der Neuschwedischen Gruppe I. Im Älvdalischen ist diese Gruppe auf zwei Klassen aufgeteilt (FIV + V), da die schwachen Feminina im Älvdalischen sowohl auf *-a* (wie im Schwedischen) als auch auf *-o/-å* enden können. Der unterschiedliche Auslautvokal im Älvdalischen ergibt sich durch die Silbenlänge: langsilbige Feminina enden auf *-a*, kurzsilbige auf *-o* (bzw. auf *-å*, wenn der Stammvokal *å* ist). Die Pluralendung lautet im Älvdalischen in beiden Klassen sowie im Altschwedischen auf *-ur*, was dem schwedischen *-or* entspricht. Weiters sind auch die anderen Kasusendungen im Älvdalischen und Altschwedischen identisch.

Die neuschwedische Klasse 2 entwickelte sich aus den altschwedischen maskulinen a- und an-Stämmen sowie den femininen ō-Stämmen. Die älvdalische Entsprechung dazu sieht folgendermaßen aus: Die altschwedischen maskulinen a-Stämme werden im Älvdalischen zu den Klassen MI und MV; die altschwedischen an-Stämme zu MIII und MIV; und die femininen ō-Stämme zu der älvdalischen Gruppe FII.

Zu beachten ist hierbei, dass die Pluralendung dieser Wortgruppe im Neu- und Altschwedischen auf *-ar* lautet, im Älvdalischen allerdings auf *-er* und in best. F. auf *-är* bzw. in MIV auf *-ir*. In Levanders konstruierter „altdalischen“ Varietät (die Vorform des Älvdalischen, wie das Altschwedische die Vorform des Schwedischen ist), genannt *Forndalska*<sup>108</sup>, lautet die Pluralendung ebenfalls auf *-ar*. Es scheint sich bei dieser Pluralendung um eine älvdalische Eigenheit zu handeln. Auch im Norwegischen (Nynorsk nach Aasen)<sup>109</sup> gibt es keine Übereinstimmung der Pluralendung auf *-er*, da auch hier die maskuline (Standard-)Pluralendung auf *-ar* lautet.

<sup>108</sup> Levander, Lars: *Dalmålet. Beskrivning och historia. II*. Uppsala: Appelberg 1928, S. 170.

<sup>109</sup> Nach: Aasen, Ivar: *Norsk Grammatik*. Elektronische Ausgabe. Oslo: Det Norske Samlaget 1997, S. 134-142.

In der neuschwedischen Gruppe III mit der Pluralendung *-er* finden sich die altschwedischen i-Stämme (und u-Stämme). Dies entspricht den älvdalischen Klassen MII sowie bei den Feminina FI und F VII

Die schwedische Gruppe IV entspricht den altschwedischen neutralen an-, sowie den langsilbigen ja-Stämmen, die sich in den älvdalischen Klassen NIV und NIII wiederfinden.

Auf Utra-Seite befinden sich in der schwedischen Gruppe V im Vergleich die älvd. MIII, die den schwedischen Wörtern auf *-are* entsprechen. Die neutralen schwedischen Wörter dieser Gruppe entsprechen den älvd. Klassen NI und II und V. Im Altschwedischen finden sich die Entsprechungen in den neutralen a-Stämmen.

Eindeutig sind die r-Stämme der Maskulina und Feminina im Altschwedischen den älvdalischen Deklinationenklassen MVI bzw. FVIII zuordenbar. Dabei handelt es sich um die Verwandtschaftsbezeichnungen. Im Schwedischen werden diese nicht mehr gesondert angeführt, sondern in der zweiten (*mor, dotter*) und dritten (*far, bror*) Gruppe mit eingeschlossen.

Weiters entsprechen die altschwedischen schwachen neutralen an-Stämme der älvd. Klasse NIV (Neutra auf *-a*).

Neben manchen deutlichen Parallelen zwischen den älvdalischen und schwedischen Deklinationenklassen (älvd. FIV + V = schw. I, älvd. NIII = schw. IV) ist die Mehrzahl der Zusammenhänge doch auf ersten Blick nicht so leicht erkennbar.

#### **2.2.1.4 Fazit Substantiv**

Wo sich einerseits eindeutige Zusammenhänge zwischen dem schwedischen und dem älvdalischen Substantiv ziehen lassen, zeigen sich auf der anderen Seite doch deutliche Unterschiede in den Systemen: Drei Genera im Älvdalischen stehen zwei Genera im Schwedischen gegenüber. Das älvdalische Vier-Kasus-System entspricht im Schwedischen nur noch zwei Kasus. Die unterschiedlichen Deklinationenklassen in den beiden Varietäten, die teilweise nach anderen Regeln fungieren, lassen es in den meisten Fällen nicht zu, die Wörter einer älvdalischen Klasse eindeutig einer schwedischen Gruppe zuzuordnen – ganz zu schweigen von einem umgekehrten Versuch.

## 2.2.2 Verb

In diesem Kapitel werden die älvdalischen und schwedischen Verben systematisch miteinander verglichen. Zunächst werden das älvdalische und das schwedische Verb einzeln vorgestellt, danach folgt der eigentliche Vergleich nach den verbalen Kategorien Tempus, Modus, Genus Verbi, Person und Numerus. Im Detail wird danach auf die Konjugationsklassen der starken und schwachen Verben eingegangen.

### 2.2.2.1 Das älvdalische Verb<sup>110</sup>

Im Älvdalischen unterscheidet man zwischen den Tempora Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur. Dabei wird zwischen den „einfachen Tempora“ Präsens und Präteritum – sie werden durch eine Veränderung des Verbs ausgedrückt – und den „zusammengesetzten Tempora“ Perfekt, Plusquamperfekt und Futur, die durch ein Hilfsverb gebildet werden, unterschieden. Dabei muss man zwischen starken und schwachen Verben unterscheiden: starke Verben bilden ihre Tempora durch einen Wechsel des Stammvokals (Ablaut), schwache Verben durch Suffixe, die an den Wortstamm angehängt werden.

Die älvdalischen Modi sind Indikativ, Konjunktiv und Imperativ. Es gibt allerdings nur einige Verben, die eine eigene Konjunktiv-Form haben, meist wird der Konjunktiv mit einem Hilfsverb ausgedrückt.

Das Älvdalische verfügt über zwei Genera Verbi: Aktiv und Passiv. Dabei kann das Passivum durch eine Veränderung am Verb oder durch ein Hilfsverb ausgedrückt werden.

Die älvdalischen Verben haben, wenn sie nach Tempus konjugieren, unterschiedliche Personalendungen, wobei die Endung im Singular bei den drei Personen einheitlich ist. Im Plural gibt es für 1., 2. und 3. Person unterschiedliche Endungen. Die Personalendung wird immer als letztes Suffix ans Wort angehängt, also hinter das tempusbildende Suffix.<sup>111</sup> Die Endungen für Plural 1. und 2. Person sind immer gleich und lauten in der 1. Person *-um* und in der 2. Person *-ið*. Die 3. Person Plural lautet im Präsens gleich dem Infinitiv (mit vernachlässigbaren Ausnahmen). Im Präteritum wird die 3. Person Plural bei den schwachen und starken Verben unterschiedlich gekennzeichnet: bei den schwachen Verben lautet die 3. Person Plural gleich der Endung im Singular; bei den starken Verben wird die 3. Person Plural durch eine eigene Endung auf *-u* markiert.

---

<sup>110</sup> Nach: Åkerberg, S. 251-308.

<sup>111</sup> Eine Ausnahme ergibt sich hier bei der Passivbildung, siehe 2.3.2.3.3. Genus Verbi.

### 2.2.2.2 Das schwedische Verb<sup>112</sup>

Die schwedischen Tempora sind Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt und Futur. Durch Veränderung des Verbs werden die „einfachen Tempora“ Präsens und Präteritum gebildet; mittels Hilfsverbs die „zusammengesetzten Tempora“ Perfekt, Plusquamperfekt und Futur. Es gibt zwei Gruppen von Verben, unterschieden dadurch, wie sie ihre Tempora bilden: starke Verben (durch Vokalwechsel) und schwache Verben (mittels Suffix).

Im Schwedischen gibt es die Modi Indikativ, Imperativ und Konjunktiv, obwohl eigene Konjunktivformen kaum mehr erhalten sind.

Die schwedischen Genera Verbi sind Aktiv und Passiv, wobei die Passivform auf zwei unterschiedliche Arten gebildet werden kann: einerseits durch ein Suffix, andererseits durch ein Hilfsverb.

Im Schwedischen sind die Kategorien Person und Numerus nicht besetzt. Es gibt keine spezifischen Endungen, die die Zugehörigkeit zu dem entsprechenden Subjekt markieren.

### 2.2.2.3 Verbaler Vergleich

#### 2.2.2.3.1 Tempus

Die Tempora sind im Älvdalischen und Schwedischen übereinstimmend. Es gibt Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt und Futur. Das Präteritum wird in beiden Varietäten durch eine Veränderung am Verb ausgedrückt.<sup>113</sup> Die schwachen Verben drücken in beiden Varietäten das Präteritum durch ein Suffix aus, welches an den Wortstamm angehängt wird. Bei den starken Verben gibt es im Älvdalischen und Schwedischen keine Suffixe zur Tempusmarkierung; die Tempora werden durch einen Vokalwechsel (Ablaut) angegeben.

Perfekt und Plusquamperfekt werden im Älvdalischen und Schwedischen mit dem Hilfsverb älvd. *åvå*, schw. *ha* ‚haben‘ und der Supinumform des Hauptverbs gebildet. Das Hilfsverb steht dabei bei der Perfektbildung im Präsens und bei der Plusquamperfektbildung im Präteritum. Das Supinum wird bei den starken und schwachen Verben durch ein Suffix markiert, bei den starken Verben kommt ein Vokalwechsel dazu. Die Supinumendungen sind im Älvdalischen *-ađ*, *-ođ*, *-åđ*, *-t*, *-tt*, *-eđ*, *-iđ* und im Schwedischen *-at*, *-t*, *-tt*, *-it*. Das Futur ist, wie auch Perfekt und Plusquamperfekt, ein zusammengesetztes Tempus, das durch Hilfsverben und den Infinitiv des Hauptverbs gebildet wird. Als Hilfsverben dienen in erster Linie älvd. *kumo te*, schw. *komma att* bzw. älvd. *ula*, schw. *skola* ‚werden‘. Der Infinitiv ist die

<sup>112</sup> Nach: Holm, S. 84-119.

<sup>113</sup> Dabei muss man zwischen den starken und den schwachen Verben unterscheiden, siehe 2.3.2.3.5. Die schwachen Verben im Älvdalischen und Schwedischen und 2.3.2.3.6. Die starken Verben im Älvdalischen und Schwedischen.

Grundform des Verbs und durch Person, Numerus und Modus nicht bestimmt. Im Schwedischen lautet der Infinitiv eines Verbs, mit einigen Ausnahmen, wie zum Beispiel den Kurzverben, auf *-a*. Im Älvdalischen ist die Infinitivendung auf *-a* ebenfalls häufig, es kommen daneben aber auch die Endungen *-å* und *-o* vor sowie durch permanente Apokope Endungslosigkeit vor. Die älvdalischen Infinitive auf *-o* und *-å* stehen im Verhältnis zueinander, und zwar lautet der Infinitiv der Verben dieser Gruppe dann auf *-å*, wenn der Stammvokal *å* lautet, bei allen übrigen Stammvokalen lautet das Suffix *-o*, zum Beispiel älvd. *spilo* (schw. *spela* ‚spielen‘) aber älvd. *bååkå* (schw. *baka* ‚backen‘).

Die verschiedenen Konjugationsklassen der starken und schwachen Verben im Älvdalischen und Schwedischen werden unten im Detail verglichen.

### 2.2.2.3.2 Modus

Den Indikativ, die so genannte Wirklichkeitsform des Verbs, kann man im Älvdalischen und Schwedischen als den häufigsten und wichtigsten Modus betrachten.

Der Imperativ, die Befehlsform, ist im Älvdalischen und Schwedischen für alle Verben bildbar. Dabei wird entweder nur der Stamm des Verbs verwendet, zum Beispiel älvd. *set!*, schw. *sätt!* ‚sitz!‘, oder von der Präsensform des Verbs das auslautende *-r* weggelassen, beispielsweise älvd. *spilå!*, schw. *spela!* ‚spiele!‘. Dabei ist zu beachten, dass es im Schwedischen nur eine Befehlsform gibt, die man an die 2. Person Singular oder Plural richten kann, im Älvdalischen (durch das Vorhandensein von Personendungen) daneben auch noch die Möglichkeit besteht, einen Befehl für die 1. Person Plural auszudrücken.

Der Konjunktiv, die Möglichkeitsform des Verbs, gibt es im heutigen Älvdalischen und Schwedischen kaum mehr in synthetischen Formen. Im Schwedischen wird eine einzige Konjunktivform verwendet und zwar vom Verb *vara* ‚sein‘. Diese lautet *vore* ‚wäre‘. Im Älvdalischen gibt es noch zwei verwendete Konjunktivformen: ebenfalls von *wårå* ‚sein‘ und von *åvå* ‚haben‘. Die Formen lauten im Älvdalischen *wåre* ‚wäre‘ und *edde* ‚hätte‘. Die übrigen Konjunktive werden im Älvdalischen und Schwedischen durch Hilfsverben ausgedrückt. Im Schwedischen fungiert hier die Präteritumform des Verbs *skola* ‚werden‘, die *skulle* ‚würde‘ lautet, gemeinsam mit dem Infinitiv des Hauptverbs. Im Älvdalischen gibt es ein eigenes Hilfsverb, das zur Konjunktivbildung eingesetzt wird (und dem Konjunktiv von *åvå* entspricht): *edde*. Zur Bildung wird dieses Hilfsverb mit der Supinumform des Hauptverbs kombiniert; für den Irrealis lautet die Form des Hilfsverbs *edd ađ* mit Supinum des Hauptverbs. Zwei Beispiele dazu: „[Älvd.:] *Um eddum byggt i Skåne, eddum wjđ naug int dalskađ ađ*

*krippum*. [Schw.:] *Om vi bodde i Skåne, skulle vi nog inte tala älvdalska med barnen.*<sup>114</sup>  
 „[Älvd.:] *Um du edd ađ mōlađ stugu, edd eđ ađ gaiđ littera yr aut on.* [Schw.:] *Om du hade målat stugan, skulle det ha gått lättare att hyra ut den.*“<sup>115</sup>

### 2.2.2.3.3 Genus Verbi

Die Genera Verbi im Älvdalischen und Schwedischen sind Aktiv und Passiv.

Das Passiv lässt sich im Älvdalischen und Schwedischen auf jeweils zwei Arten bilden: einerseits durch das Anhängen des Suffixes *-s* an das Verb, andererseits durch die Umschreibung mittels Hilfsverb und Partizip Perfekt des Hauptwortes. Bei dem *s*-Passiv ist im Älvdalischen ein Unterschied zum Schwedischen feststellbar, und zwar insofern, als im Präteritum der schwachen Verben die Personalendung von 1. und 2. Person Plural nach dem *s*-Suffix kommt, sodass das passivmarkierende *s* in diesen Fällen nicht ganz hinten am Wort steht, so heißt es zum Beispiel älvd. *mōlesum*, schw. *vi målades* ‚wir wurden gemalt‘. Im Präsens ist das *s*-Suffix im Älvdalischen in diesen Positionen hinter der Personalendung zu finden: älvd. *mōlums*, schw. *vi målas* ‚wir werden gemalt‘.

Beim zusammengesetzten Passiv wird im Älvdalischen das Hilfsverb *werda* und im Schwedischen das Hilfsverb *bli* ‚werden‘ verwendet. Das Partizip Perfekt wird in beiden Varietäten aus dem Supinumstamm des Verbs gebildet und flektiert wie ein Adjektiv, angepasst an das Bezugsnomen. So heißt es zum Beispiel: „[Älvd.:] *Weddșę wart mōlađ.* [Schw.:] *Väggen blev målad.*“<sup>116</sup> Aber: „[Älvd.:] *Weggär [wart] mōlađer.* [Schw.:] *Väggarna [blev] målade.*“<sup>117</sup>

### 2.2.2.3.4 Person und Numerus

In dieser verbalen Kategorie findet sich ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Älvdalischen und Schwedischen, denn im Schwedischen wird das Verb nicht mehr nach Person und Numerus gebeugt. Im Älvdalischen dagegen sind die Personalendungen im Plural noch erhalten. Die Endungen für 1. und 2. Person Plural sind immer gleich und lauten in der 1. Person *-um* und in der 2. Person *-iđ*. Die 3. Person Plural lautet im Präsens gleich dem Infinitiv (mit vernachlässigbaren Ausnahmen). Im Präteritum wird die 3. Person Plural bei den schwachen und starken Verben unterschiedlich gekennzeichnet: bei den schwachen Verben lautet die 3. Person Plural gleich der Endung im Singular; bei den starken Verben wird die 3. Person Plural

<sup>114</sup> Åkerberg, S. 282. – „Wenn wir in Schonen wohnten, würden wir mit den Kindern nicht Älvdalisch reden.“

<sup>115</sup> Ebenda, S. 282f. – „Wenn du die Hütte gestrichen hättest, wäre es leichter gewesen, sie zu vermieten.“

<sup>116</sup> Ebenda, S. 252. – „Die Wand wurde gestrichen.“

<sup>117</sup> Ebenda, S. 252. – „Die Wände wurden gestrichen.“

ral durch *-u* markiert. Durch die Präsenz dieser Pluralendungen für die 1. und 2. Person, die in allen Tempora gleich lauten, werden die Pronomen älvd. *wjð* (schw. *vi* ‚wir‘) und älvd. *ið* (schw. *ni* ‚ihr‘) im Älvdalischen meistens nicht genannt. Beispiel der Konjugation eines schwachen und eines starken Verbs:<sup>118</sup>

	Pronomen	Infinitiv	Präsens	Präteritum	Supinum
Älvd.	ig; du; an, o, eð	<i>(spilo)</i> , spielen‘	<i>spilär</i>	<i>spiläð</i>	<i>(spiloð)</i>
	( <i>wjð</i> )		<i>spilum</i>	<i>spiläðum</i>	
	( <i>ið</i> )		<i>spiläð</i>	<i>spiläðið</i>	
	dier		<i>spilo</i>	<i>spiläð</i>	
Schw.	jag; du; han, hon, den/det; vi; ni; de	<i>(spela)</i>	<i>spelar</i>	<i>spelade</i>	<i>(spelat)</i>

	Pronomen	Infinitiv	Präsens	Präteritum	Supinum
Älvd.	ig; du; an, o, eð	<i>(bjäro)</i> , tragen‘	<i>bjär</i>	<i>bar</i>	<i>(buärið)</i>
	( <i>wjð</i> )		<i>bjärum</i>	<i>barum</i>	
	( <i>ið</i> )		<i>bjärið</i>	<i>barið</i>	
	dier		<i>bjäro</i>	<i>baru</i>	
Schw.	jag; du; han, hon, den/det; vi; ni; de	<i>(bära)</i>	<i>bär</i>	<i>bar</i>	<i>(burit)</i>

### 2.2.2.3.5 Die schwachen Verben

Die schwachen Verben im Älvdalischen und Schwedischen zeichnen sich dadurch aus, dass Präteritum und Supinum mit Hilfe eines Dentalsuffixes gebildet werden.

Die Verben werden im Älvdalischen in vier und im Schwedischen in drei Konjugationsklassen eingeteilt, wobei die vierte Klasse im Älvdalischen die so genannten „mehr oder weniger unregelmäßigen“<sup>119</sup> Verben umfasst.

#### 2.2.2.3.5.1 Die älvdalischen schwachen Verben

Im Älvdalischen unterteilen sich die schwachen Verben in vier Klassen.

##### Älvdalische schwache Verben – Klasse 1

Die erste Klasse der schwachen älvdalischen Verben unterteilt sich in zwei Unterklassen, je nachdem, ob die Verben kurz- (Klasse 1A) oder langsilbig (Klasse 1B) sind. In der Klasse 1B befinden sich sehr viele der älvdalischen Verben.

	Infinitiv	Präsens	Präteritum	Supinum
A	<i>-o, -ä</i>	<i>-är</i>	<i>-äð</i>	<i>-oð, -äð</i>
B	<i>-a; -el, -er, -en, -n, -sl</i>	<i>-er</i>	<i>-eð</i>	<i>-að</i>

<sup>118</sup> Nach: Åkerberg, S. 255.

<sup>119</sup> Ebenda, S. 267.



Beispiele aus dieser Klasse: *spilo* (schw. *spela* ‚spielen‘), *bugo* (schw. *böja* ‚biegen‘), *kuogo* (schw. *titta* ‚schauen‘), *twiso* (schw. *viska* ‚flüstern‘); *båkå* (schw. *baka* ‚backen‘), *råså* (schw. *ramla* ‚stürzen‘), *tålå* (schw. *tala* ‚sprechen‘); *mōla* (schw. *måla* ‚malen‘), *blanda* (schw. *blanda* ‚mischen‘), *ietta* (schw. *heta* ‚heißen‘), *skrieva* (schw. *skriva* ‚schreiben‘); *andel* (schw. *handla* ‚einkaufen‘), *sommen* (schw. *somna* ‚einschlafen‘), *sigel* (schw. *segla* ‚segeln‘), *tšäver* (schw. *pladdra* ‚plappern‘), *wigel* (schw. *gunga* ‚schaukeln‘), *stann* (schw. *stanna* ‚(stehen) bleiben‘).

### Älvdalische schwache Verben – Klasse 2

Viele Verben, die ursprünglich in diese Klasse gehört haben, sind in andere Konjugationsklassen übergewechselt. Deswegen befinden sich nur noch wenige älvdalische Verben in dieser zweiten Klasse. Sie unterteilt sich in zwei Untergruppen, je nachdem, ob das Präteritum mit dem Suffix *-de* oder *-te* gebildet wird. Bei den Verben der Gruppe 2[-de] können im Präteritum und Supinum Vokalveränderungen des Stammvokals auftreten.

	Infinitiv	Präsens	Präteritum	Supinum
[-de]	<i>-a</i>	<i>-∅</i>	<i>-de</i>	<i>-t</i>
[-te]	<i>-a</i>	<i>-∅</i>	<i>-te</i>	<i>-t</i>

In dieser Konjugationsklasse sind zum Beispiel folgende Wörter enthalten: *spyra* (schw. *fråga* ‚fragen‘), *legga* (schw. *lägga* ‚legen‘), *rweka* (schw. *vråka* ‚schmeißen‘), *settša* (schw. *sätta* ‚setzen‘), *tepo* (schw. *stänga* ‚schließen‘).

### Älvdalische schwache Verben – Klasse 3

Die dritte Klasse der schwachen älvdalischen Verben ist in fünf Unterklassen unterteilt. Viele Verben, die ehemals in der zweiten Konjugation waren, sind nun in den Unterklassen 3A und 3D zu finden. In der Klasse 3D finden sich sehr viele älvdalische Verben.

	Infinitiv	Präsens	Präteritum	Supinum
A	<i>-a, -en</i>	<i>-er</i>	<i>-de</i>	<i>-t</i>
B	<i>-a</i>	<i>-er</i>	<i>-(g)gde</i>	<i>-(g)gt</i>
C	<i>-ða, -∅</i>	<i>-ðer, -r</i>	<i>-dde</i>	<i>-tt, -eð</i>
D	<i>-a</i>	<i>-er</i>	<i>-te</i>	<i>-t</i>
E	<i>-a</i>	<i>-er</i>	<i>-tte</i>	<i>-tt</i>

Hier finden sich, unter vielen weiteren, folgende Verben: *dröma* (schw. *drömma* ‚träumen‘), *bella* (schw. *kunna* ‚können‘), *sela* (schw. *sälja* ‚verkaufen‘), *wela* (schw. *välja* ‚wählen‘), *byddša* (schw. *bygga, bo* ‚bauen, wohnen‘), *nemmen* (schw. *nämna* ‚nennen‘), *raingen* (schw. *regna* ‚regnen‘); *fya* (schw. *följa* ‚folgen‘), *saia* (schw. *säga* ‚sagen‘); *baiða* (schw. *vänta*

,warten'), *bityða* (schw. *betyda* ‚bedeuten‘), *gø* (schw. *märka* ‚bemerken‘), *truo* (schw. *tro* ‚glauben‘); *suopa* (schw. *sopa* ‚kehren‘), *läka* (schw. *leka* ‚spielen‘), *tšyöpa* (schw. *köpa* ‚kaufen‘), *syötša* (schw. *hinna* ‚schaffen‘); *kåita* (schw. *springa* ‚laufen‘), *byta* (schw. *byta* ‚tauschen‘), *raita* (schw. *resa* ‚reisen‘), *arbiet* (schw. *arbeta* ‚arbeiten‘).

#### Älvdalische schwache Verben – Klasse 4

Hier finden sich die „mehr oder weniger“ unregelmäßigen Verben.

Einige Beispiele (es werden Infinitiv, Präteritum Sg., Supinum angegeben): *dugo* – *dugde* – *dugoð* (schw. *kunna* ‚können‘), *eva* – *adde* – *apt* (schw. *lägga*, *sätta*, *ställa* ‚platzieren‘), *kunna* – *kunnde* – *kunnað* (schw. *kunna* ‚können‘), *ula* – *ullde* – *ulað* (schw. *skola* ‚sollen, werden‘), *wito* – *wisse* – *witoð* (schw. *veta* ‚wissen‘), *åvå* – *adde* – *apt* (schw. *ha* ‚haben‘).

#### 2.2.2.3.5.2 Die schwedischen schwachen Verben

Im Schwedischen gibt es drei Klassen der schwachen Verben.

#### Schwedische schwache Verben – Klasse 1

In der ersten Klasse befinden sich die meisten schwedischen Verben.

	Infinitiv	Präsens	Präteritum	Supinum
	<i>-a</i>	<i>-ar</i>	<i>-ade</i>	<i>-at</i>

Einige Beispiele dieser Konjugation: *öppna* (älvd. *ev upp* ‚öffnen‘), *tala* (älvd. *språka* ‚sprechen‘), *svara* (älvd. *suorå* ‚antworten‘), *spela* (älvd. *spilå* ‚spielen‘).

#### Schwedische schwache Verben – Klasse 2

Die zweite Klasse der schwachen schwedischen Verben unterteilt sich in zwei Unterklassen. In die Unterklasse 2B gehören jede Verben dieser Klasse, deren Wortstamm auf einen der stimmlosen Konsonanten *k*, *p*, *t*, *s* endet. In dieser Klasse kann es zu Vokalwechsel des Stammvokals in Präteritum und Supinum kommen.

	Infinitiv	Präsens	Präteritum	Supinum
A	<i>-a</i>	<i>-er</i>	<i>-de</i>	<i>-t</i>
B	<i>-a</i>	<i>-er</i>	<i>-te</i>	<i>-t</i>

Beispiele dieser Klasse: *stänga* (älvd. *staindša* ‚schließen‘), *läsa* (älvd. *leså* ‚lesen‘), *ringa* (älvd. *rindša* ‚anrufen‘), *bedöma* (älvd. *bidyöma* ‚beurteilen‘), *bygga* (älvd. *byddša* ‚bauen‘), *gifta sig* (älvd. *dšipt sig* ‚heiraten‘), *hjälpa* (älvd. *jåpa* ‚helfen‘), *köpa* (älvd. *tšyöpa* ‚kaufen‘),

*stänga* (älvd. *stainḡsa* ‚schließen‘), *tänka* (älvd. *taintḡsa* ‚denken‘), *åka* (älvd. *åka* ‚fahren‘), *sälja* (älvd. *sela* ‚verkaufen‘), *sätta* (älvd. *settsa* ‚setzen‘).

### Schwedische schwache Verben – Klasse 3

Die dritte Klasse der schwachen schwedischen Verben umfasst die so genannten Kurzverben. Diese Klasse ist relativ klein.

Infinitiv	Präsens	Präteritum	Supinum
-∅	-r	-dde	-tt

Einige Beispiele dazu: *bo* (älvd. *byddḡsa* ‚wohnen‘), *sy* (älvd. *söma* ‚nähen‘), *ro* (älvd. *ruo* ‚rudern‘), *nå* (älvd. *nø* ‚erreichen‘), *klä* (älvd. *kläḡða* ‚anziehen‘).

#### 2.2.2.3.5.3 Vergleich der schwachen Konjugationsklassen

Trotzdem es im Älvdalischen und Schwedischen jeweils drei schwache Konjugationsklassen gibt (wenn man die Klasse 4 der älvdalischen Verben nicht mitrechnet), ist eine völlige Gleichstellung nicht möglich: Die Klassen 1 im Älvdalischen und Schwedischen sind strukturell identisch. Die älvdalischen Klassen 2 und 3 entsprechen grob der schwedischen Klasse 2. Die Klasse 3 im Schwedischen entspricht einer Unterklasse der älvdalischen Klasse 3.

Als produktivste und größte Klassen gelten im Schwedischen Klasse 1 und im Älvdalischen Klasse 1B. Hier stehen einander also folgende Suffixe zur Tempusbildung gegenüber (Inf., Präs. Sg., Prät. Sg., Sup.): älvd. *-a*, *-er*, *-eḡ*, *-aḡ*, schw. *-a*, *-ar*, *-ade*, *-at*. Beispiele: älvd. *mōla*, schw. *måla* ‚malen‘; älvd. *bljomma*, schw. *blomma* ‚blühen‘. Die Tempussuffixe dieser älvdalischen und schwedischen Klasse sind interessant, da das Schwedische in diesem Fall die archaischere Form hat. Die Verben dieser Gruppe entsprechen den altschwedischen *ō*-Verben, die folgende Tempussuffixe aufweisen (Inf., Präs., Prät., Sup.): *-a*, *-a(r)*, *-aḡi*, *-aḡer*.<sup>120</sup> Auch in Levanders rekonstruiertem *Forndalska* („Alddalischen“) lauten die Endungen wie folgt: *-a*, *-ar*, *-aḡe*, *-at*.<sup>121</sup> Es sind also sowohl das *a* in Präsens und Präteritum als auch das auslautende *e* im Präteritum die älteren Formen. Die Suffixe dieser Klasse im Älvdalischen lassen sich am besten mit den Endungen im Bokmål vergleichen, hier lauten die Tempussuffixe: *-e*, *-er*, *-et*, *-et*.<sup>122</sup> Weiters könnten die Endungen dieser älvdalischen Klasse auch mit einer Vereinheitlichungstendenz aller Verbklassen zusammenhängen bzw. könnte eine Anpassung der ersten Klasse an die übrigen erfolgt sein, denn im Älvdalischen lautet die Präsensendung nun (mit

<sup>120</sup> Wessén: *Schwedische Sprachgeschichte*, S. 146.

<sup>121</sup> Levander: *Dalmålet. Beskrivning och historia. II*, S. 233.

<sup>122</sup> Haugen, Einar: *Scandinavian Language Structures. A comparative historical survey*. Tübingen: Niemeyer 1982 (Sprachstrukturen: Reihe A: *Historische Sprachstrukturen*, Bd 5), S. 142.

Ausnahme der zweiten, im Schwinden begriffenen Klasse, sowie der Kurzverben) immer auf *-er*.

Weiters lassen sich die schwedischen Klassen 2A und 2B mit den älvdalischen Klassen 3A und 3D (bzw. mit 2[-de] und [-te]) vergleichen. Hier sind es folgende Suffixe: älvd./schw. *-a*, *-er/(-Ø)*, *-de/-te*, *-t*. Auch die Definition, dass in der Klasse B jene Verben enthalten sind, die im Wortstamm auf die stimmlosen Konsonanten *k*, *p*, *t*, *s* enden, trifft in beiden Varietäten zu. Beispiele: älvd. *dröma*, schw. *drömma* ‚träumen‘; älvd. *fyörer*, schw. *föra* ‚führen‘; älvd. *tšyla*, schw. *kyla* ‚kühlen‘; älvd. *wela*, schw. *välja* ‚wählen‘. Älvd. *läka*, schw. *leka* ‚spielen‘; älvd. *tšyöpa*, schw. *köpa* ‚kaufen‘.

Die schwedische dritte Klasse der Kurzverben findet ihr Pendant in der älvdalischen Klasse 3C. Hier gibt es ebenfalls Kurzverben, und die Präterital- und (meist auch) die Supinumform wird mittels Doppeldentalsuffix gebildet: älvd. *-Ø*, *-r*, *-dde*, *-eð/-tt*; schw. *-Ø*, *-r*, *-dde*, *-tt*. Beispiele: älvd. *nq*, schw. *nå* ‚nahen‘; älvd. *truä*, schw. *tro* ‚glauben‘.

Die älvdalische zweite Klasse ist im Schwinden begriffen. Die meisten Verben, die in dieser älvdalischen Klasse zu finden sind, haben ihr Gegenstück im Schwedischen in der zweiten Klasse. Die Verben, die im Älvdalischen aus dieser Klasse „ausziehen“, wechseln zumeist in die dritte älvdalische Klasse – sprich, sie setzen die Präsensendung *-er* ein. In dieser Gruppe befinden sich beispielsweise: älvd. *kreva* (schw. Kl. 2A *kräva* ‚fordern‘), älvd. *pyra* (schw. Kl. 2A *pyra* ‚schwellen‘), älvd. *weva* (schw. Kl. 1 *veva* ‚drehen‘); älvd. *rweka* (schw. Kl. 2B *vräka* ‚schmeißen, schütten‘), älvd. *dšietta* (schw. Kl. 1 *gitta* ‚können, vermögen‘).

Die verschiedenen Unterklassen, die es im Älvdalischen zusätzlich gibt, scheinen vor allem lautliche Ursachen zu haben. In der älvdalischen Klasse 1 wird beispielsweise der verwendete Vokal im Supinumsuffix an den Vokal angepasst, der den Infinitiv markiert: Von älvd. *spilo* (schw. *spela* ‚spielen‘) lautet das Supinum *spiloð*, von älvd. *båkå* (schw. *baka* ‚backen‘) *båkåð* und von älvd. *buga* (schw. *buga* ‚beugen‘) *bugað*. Ein weiteres Beispiel ist, dass in der dritten älvdalischen Klasse jene Verben, die ein *ð* am Ende des Wortstammes haben, dieses im Präsens behalten, im Präteritum aber mit dem Suffix auf *d* und im Supinum auf *t* ändern. So heißt es beispielsweise: älvd. *baiða* – *baiðer* – *baidde* – *baitt* (schw. *vänta* ‚warten‘).

Neben diesem Vergleich der älvdalischen und schwedischen schwachen Verben nach Klassen gibt es zahlreiche Ausnahmen von Verben, die im Älvdalischen und Schwedischen in verschiedene Klassen bzw. gar zu den starken Verben gehören. Zum Beispiel: älvd. Kl. 3 *raingen*, schw. Kl. 1 *regna* ‚regnen‘; älvd. Kl. 1 *skrieva*, schw. st. V. *skriva* ‚schreiben‘; älvd. st. V. *leså*, schw. Kl. 2 *läsa* ‚lesen‘; älvd. Kl. 3 *kolla*, schw. Kl. 1 *kalla* ‚nennen‘.

#### **2.2.2.3.5.4 Zusammenfassung der schwachen Verben**

Man kann sagen, dass sich die Systeme der schwachen Verben im Älvdalischen und Schwedischen gut vergleichen lassen. Es dienen jeweils Dentalsuffixe zur Bildung von Präteritum und Supinum, und auch die Parallelen zwischen den Klassen sind gut erkennbar. Im Älvdalischen gibt es eine größere Fülle an verschiedenen Unterklassen als im Schwedischen, die meist lautliche Gründe zu haben scheinen. Interessant ist, dass die Klasse 1 im Schwedischen archaischer ist als die älvdalische Entsprechung. Aus schwedischer Sicht vor allem „gewöhnungsbedürftig“ sind die Infinitive, die durch Apokope auf Konsonant enden. Diese Formen sehen sehr fremdartig aus, und man würde sie als Schwedischsprecher wohl kaum als Infinitive identifizieren.

#### **2.2.2.3.6 Die starken Verben**

Das wesentliche Kriterium der starken Verben (im Gegensatz zu den schwachen Verben) ist, dass die Bildung der Präteritalform des Verbs durch Ablaut des Wurzelvokals durchgeführt wird. Die Verwendung von Ablauten zur Temporabildung der Verben gibt es schon seit dem Urindogermanischen.<sup>123</sup>

Im Altschwedischen (und auch im heutigen Isländischen) sind die sechs Ablautreihen der Verben erhalten und stimmen überein, mit Ausnahme unterschiedlicher Lautentwicklungen. Im heutigen Schwedischen und Älvdalischen teilt man die Verben normalerweise nicht mehr nach den Ablautreihen ein, sondern listet sie meist in ihrer Gesamtheit auf. Neben den starken Verben, die mittels Ablaut konjugieren, gibt es auch noch eine Gruppe von ursprünglich reduplizierenden Verben.<sup>124</sup> Im Älvdalischen und Schwedischen gibt es drei Ablautstufen: Infinitiv-/Präsens, Präteritum, Supinum. Bei den Wortbeispielen werden jeweils: Infinitiv, Präteritum (älvd. Sg.) und Supinum angegeben.<sup>125</sup>

<sup>123</sup> Hennings, Thordis: *Einführung in das Mittelhochdeutsche*. 2., verbess. Aufl. Berlin: de Gruyter 2003, S. 72.

<sup>124</sup> Wessén: *Schwedische Sprachgeschichte*, S. 140.

<sup>125</sup> Im Altschwedischen weisen die starken Verben noch vier Stammformen auf (eine zusätzliche für den Plural im Präteritum). Bei den altschwedischen Beispielen werden daher immer vier Stammformen angegeben.

### Ablautreihe I

Aschw.  $\bar{i} - \bar{e} - i - i$ , schw.  $i - e - i$ , älvd.  $ai - ie - i$

Der Vergleich der Ablautreihe zwischen Altschwedisch, Schwedisch und Älvdalisch lässt sich sehr gut ziehen. Es gibt immer dieselbe Vokalentsprechung im Schwedischen und Älvdalischen.

Verben: älvd. *baita – biet – bitið*, schw. *bita – bet – bitit* ‚beißen‘; älvd. *draiva – drev – drivið*, schw. *driva – drev – drivit* ‚treiben‘; älvd. *faisa – fies – fisið*, schw. *fisa – fes – fisit* ‚pupsen‘; älvd. *klaiva – kliev – klivið*, schw. *kliva – klev – klivit* ‚steigen‘; älvd. *laiða – lieð – liðið*, schw. *lida – led – lidit* ‚leiden‘; älvd. *raiða – rieð – riðið*, schw. *rida – red – ridit* ‚reiten‘; älvd. *raiva – riev – rivið*, schw. *riva – rev – rivit* ‚reiben‘; älvd. *rwaiða – rwieð – rwiðið*, schw. *vrida – vred – vridit* ‚drehen‘; älvd. *rwaina – rwien – rwinið*, schw. *vina – ven – vinit* ‚pfeifen‘; älvd. *skaina – stšien – stšinið*, schw. *skina – sken – skinit* ‚scheinen‘; älvd. *skraiða – skried – skriðið*, schw. *skrida – skred – skridit* ‚schreiten‘; älvd. *slaita – sliet – slitið*, schw. *slita – slet – slitit* ‚reißen‘; älvd. *staiga – stieg – stieð*, schw. *stiga – steg – stigit* ‚steigen‘; älvd. *swaiða – swieð – swiðið*, schw. *svida – sved – svidit* ‚schmerzen‘; älvd. *waika – wiek – witið*, schw. *vika – vek – vikit* ‚falten‘; älvd. *waina – wien – winið*, schw. *vina – ven – vinit* ‚pfeifen‘.

### Ablautreihe II

Aschw.  $i\bar{u} (\bar{u}) - \emptyset - u - u, o$ , schw.  $u, y - \ddot{o} - u, y$ , älvd.  $iuo, uo, au - o - u, uo$

Auch in der 2. Ablautreihe ist der Vokalwechsel im Älvdalischen und Schwedischen gut vergleichbar.

Verben: älvd. *biuoða – boð – buoðið*, schw. *bjuda – bjöd – bjudit* ‚einladen‘; älvd. *briuota – brot – brutið*, schw. *bryta – bröt – brutit* ‚brechen‘; älvd. *fliuoga – flog – flueð*, schw. *flyga – flög – flugit* ‚fliegen‘; älvd. *fliuota – flot – flutið*, schw. *flyta – flöt – flutit* ‚fließen‘; älvd. *friuäsa – fros – frusið*, schw. *frysa – frös – frusit* ‚frieren‘; älvd. *kliuova – klov – kluvið*, schw. *klyva – klöv – kluvit* ‚spalten‘; älvd. *liuoga – log – lueð*, schw. *ljuga – ljöd – ljudit* ‚lügen‘; älvd. *njuosa – nqs – nudið*, schw. *nysa – nös – nyst* ‚niesen‘; älvd. *njuota – nqt – nutið*, schw. *njuta – njöt – njutit* ‚genießen‘; älvd. *njuopa – nqp – nupið*, schw. *nypa – nöp – nupit/nypt* ‚kneifen‘; älvd. *sauga – sog – sueð*, schw. *suga – sög – sugit* ‚saugen‘; älvd. *saupa – sop – supið*, schw. *supa – söp – supit* ‚saufen‘; älvd. *siuoða – soð – suoðið*, schw. *sjuda – sjöd – sjudit* ‚sieden‘; älvd. *striuoka – strok – strutsið*, schw. *stryka – strök – strukit* ‚streichen‘; älvd. *stsuota – skot – skuotið*, schw. *skjuta – sköt – skjutit* ‚schießen‘.

### Ablautreihe III

Aschw. *ä, i – a – u – u, o*, schw. *i, ä – a – u*, älvd. *i, e – a/o – u, uo*

Bei der dritten Ablautreihe gibt es eine Besonderheit im Älvdalischen, und zwar den Wechsel zwischen *a* und *o* im Präteritum, wo im Schwedischen und Altschwedischen Präteritum Singular immer *a* steht. In Levanders Einteilung der älvdalischen starken Verben in Deklinationen gibt er zwei Klassen für diese Verben an.<sup>126</sup> Dieser Vokalwechsel im älvdalischen Präteritum dieser Klasse scheint lautliche Gründe zu haben, da *o* immer dann steht, wenn ein stimmloser Plosiv folgt (also *p, t, k*). Da die Beispielauswahl begrenzt ist, kann man sich dessen aber nicht sicher sein.

Verben: älvd. *binda – bott – bundeð*, schw. *binda – band – bundit* ‚binden‘; älvd. *brinna – brann – brunneð*, schw. *brinna – brann – brunnit* ‚brennen‘; älvd. *dimpa – damp – dumpeð*, schw. *dimpa – damp – dumpit* ‚hinabplumpsen‘; älvd. *drikka – drokk – druttseð*, schw. *dricka – drack – druckit* ‚trinken‘; älvd. *finna – fann – funneð*, schw. *finna – fann – funnit* ‚finden‘; älvd. *förnemma – förnamm – förnummeð*, schw. *förnemma – förnam – förnummit* ‚wahrnehmen‘; älvd. *förswinna – förswann – feswunneð/försuonneð*, schw. *försvinna – försvann – försvunnit* ‚verschwinden‘; älvd. *slippa – slapp – sluppeð*, schw. *slippa – slapp – sluppit* ‚nicht brauchen‘; älvd. *smelta – smalt – smuolteð*, schw. *smälta – smalt – smultit* ‚schmelzen‘; älvd. *spinna – spann – spunneð*, schw. *spinna – spann – spunnit* ‚spinnen‘; älvd. *sprikka – sprokk – spruttseð*, schw. *spricka – sprack – spruckit* ‚zerspringen‘; älvd. *stikka – stokk – stuttseð*, schw. *sticka – stack – stuckit* ‚stechen‘; älvd. *stingga – stokk – stundseð*, schw. *stinga – stack – stungit* ‚stechen‘; älvd. *swelta – swalt – suolteð*, schw. *svälta – svalt – svultit* ‚hungern‘; älvd. *winna – wann – uonneð*, schw. *vinna – vann – vunnit* ‚gewinnen‘.

### Ablautreihe IV

Aschw. *ä, i – a – ā – u, o*, schw. *ä – a – u*, älvd. *ä – a – uo*

Der Vokalwechsel dieser Ablautreihe ist übereinstimmend. Schon im Altschwedischen sind in dieser Klasse einige Verben enthalten, die unregelmäßig sind,<sup>127</sup> zum Beispiel aschw. *koma* ‚kommen‘. Diese Verben sind – soweit sie im Älvdalischen/Schwedischen nicht zu den schwachen Verben übergetreten sind – ebenfalls unregelmäßig.

Verben: älvd. *bjäro – bar – buorið*, schw. *bära – bar – burit* ‚tragen‘; älvd. *kumo – kam – kumið*, schw. *komma – kom – kommit* ‚kommen‘; älvd. *stjälö – stal – stuolið*, schw. *stjåla – stal – stulit* ‚stehlen‘; älvd. *stşäro – skar – skuotið*, schw. *skåra – skar – skurit* ‚schneiden‘; älvd. *såvå – sov – sovið*, schw. *sova – sov – sovit* ‚schlafen‘.

<sup>126</sup> Levander: *Älvdalsmålet i Dalarna*, S. 73ff.

<sup>127</sup> Wessén: *Schwedische Sprachgeschichte*, S. 142.

### Ablautreihe V

Aschw. *ä, i – a – ā – ä (i)*, schw. *e/ä, i – a, å – e/ä (i)*, äldv. *ä, i – a, å – e, i, ie, ai*

In der fünften Ablautreihe sind, wie auch in der vierten, eine Reihe unregelmäßiger Verben enthalten, die auch im Altschwedischen schon unregelmäßig sind, u.a. aufgrund eines j-Präsens. Die eingesetzten Vokale verlaufen in dieser Klasse nicht so gut vergleichbar, wie in den bisher vorgestellten; die Präteritalformen dieser Verben werden allerdings auch in dieser Gruppe im Älvdalischen und Schwedischen jeweils mit demselben Vokal gebildet.

Verben: älv. *biða – bað – beðið*, schw. *be(dja) – bad – bett* ‚bitten, beten‘; älv. *dşävo – gav – dşivið*, schw. *ge – gav – givit/gett* ‚geben‘; älv. *jäto – åt – ietið*, schw. *äta – åt – ätit* ‚essen‘; älv. *ligga – låg – laið*, schw. *ligga – låg – legat* ‚liegen‘; älv. *sjo – såg – sitt*, schw. *se – såg – sett* ‚sehen‘.

### Ablautreihe VI

Aschw. *a – ā – ā – a*, schw. *a, å, ä/e, ö – o – a, å, e, ö*, älv. *å, äa, a, e – uo – ai, ä, e, uo*

Viele Verben der altschwedischen sechsten Ablautreihe sind im Schwedischen zu den schwachen Verben übergetreten, zum Beispiel aschw./schw. *mala* ‚mahlen‘. Hier kommen lautliche Veränderungen aufgrund von „Verners Gesetz“ sowie j-Präsens vor.<sup>128</sup> Wie auch schon in der fünften Ablautreihe kommt es auch hier zu Diskrepanzen zwischen Schwedisch und Älvdalisch – es lässt sich keine eindeutige Zuordnung der jeweiligen verwendeten Vokale machen, allerdings wird auch hier das Präteritum immer gleich gebildet: älv. *uo* – schw. *o*.

Verben: älv. *drågå – druog – draið*, schw. *dra – drog – dragit* ‚ziehen‘; älv. *däa – duo – däeð*, schw. *dö – dog – dött* ‚sterben‘; älv. *fårå – fuor – ferið*, schw. *fara – for – farit* ‚fahren‘; älv. *läa – luo – läeð*, schw. *le – log – lett* ‚lächeln‘; älv. *slå – sluo – slaið*, schw. *slå – slog – slagit* ‚schlagen‘; älv. *standa – stuoð – stendeð*, schw. *stå – stod – stätt* ‚stehen‘; älv. *swera – suor – suäreð*, schw. *svära – svor – svurit* ‚schwören‘; älv. *tågå – tuog – taið*, schw. *ta – tog – tagit* ‚nehmen‘.

### Ehemals reduplizierende Verben

Im Urindogermanischen bildeten die Verben dieser Gruppe ihre Präteritalform durch Reduplikation. Dabei wird der wurzelanlautende Konsonant gemeinsam mit dem Reduplikationsvokal vor die Wurzelsilbe gestellt. Diese Reduplikation wurde in den nord- und westgermanischen Sprachen aufgegeben und durch einen Vokalwechsel ersetzt.<sup>129</sup> Der vorkommende Vokalwechsel ist unterschiedlich. Es lassen sich bei einigen Beispielen auch keine Übereinstim-

<sup>128</sup> Wessén: *Schwedische Sprachgeschichte*, S. 143f.

<sup>129</sup> Hennings, S. 86f.



mungen zwischen den älvdalischen und schwedischen Vokalen finden. So lautet beispielsweise die Präteritalform von älvd. + schw. *lâta* ‚lassen‘ im Älvdalischen *lit* und im Schwedischen *lät*.

Verben: älvd. *folla – fjäll – felleð*, schw. *falla – föll – fallit* ‚fallen‘; älvd. *fɔ – fikk – faið*, schw. *få – fick – fått* ‚bekommen, dürfen‘; älvd. *go – dʒikk – gaið*, schw. *gå – gick – gått* ‚gehen‘; älvd. *grâta – grit – grâteð*, schw. *gråta – grät – gråtit* ‚weinen‘; älvd. *lâta – lit – lâteð*, schw. *låta – lät – låtit* ‚lassen‘; älvd. *ogga – jägg – eddʒeð*, schw. *hugga – högg – huggit* ‚hauen‘; älvd. *ollda – jällt – elldeð*, schw. *hålla – höll – hållit* ‚halten‘.

### 2.2.2.3.6.1 Vergleich der starken Verben

#### Unterschiedliche Ablautreihenzugehörigkeit

Es gibt ein paar starke Verben im Älvdalischen und Schwedischen, die in den beiden Varietäten nach unterschiedlichen Ablautreihen konjugieren, beispielsweise: älvd. *singga – sangg – sundʒeð* ‚lauten‘ flektiert nach Ablautreihe 3 und schw. *sjunga – sjöng – sjungit* ‚singen‘ heute nach Reihe 2. Älvd. *sikka – sokk – suttʒeð* (Reihe 3) und schw. *sjunka – sjönk – sjunkit* (Reihe 2) ‚sinken‘. Im Altschwedischen gehören diese beiden Verben wie im Älvdalischen zu Ablautreihe 3. Das Schwedische scheint sich in diesem Fall weiterentwickelt zu haben, während das Älvdalische archaisch geblieben ist.

#### Stark-Schwach-Diskrepanz der Verben

Es gibt eine Reihe von Verben, die im Älvdalischen stark und im Schwedischen schwach bzw. umgekehrt, im Schwedischen stark und im Älvdalischen schwach sind. Es folgt eine Darstellung dieser Verben, sortiert nach Ablautreihe des entsprechenden starken Verbs im Älvdalischen bzw. Schwedischen.

Älvdalische starke Verben – im Schwedischen schwach:

Ablautreihe II: *driuopa – drop – drupið* (schw. *droppa* ‚tropfen‘), *griuopa – grop – grupið* (schw. *gröpa* ‚aushöhlen‘), *lauta – lot – lutið* (schw. *luta* ‚neigen, beugen‘).

Ablautreihe III: *gnella – gnoll – gnulleð* (schw. *gnälla* ‚wimmern‘), *klingga – klangg – klundʒeð* (schw. *klinga* ‚klingen‘), *rekka – rakk – ruttʒeð* (schw. *räcka* ‚(er)reichen‘), *skwella – skwall – skuolleð* (schw. *eka, skalla* ‚erhalten‘), *smella – small – smuolleð* (schw. *smälla* ‚knallen, krachen‘), *spretta – sprott – sprutteð* (schw. *sprätta* ‚scharren, streuen‘), *stekka – stokk – stuttʒeð* (schw. *stänka* ‚(be)spritzen‘), *swella – swall – suolleð* (schw. *svälla*

,(an)schwellen'), *tegga – togg – tuddŕeð* (schw. *tugga* ‚kauen'), *welta – walt – uorteð* (schw. *välta* ‚umkippen').

Ablautreihe IV: *mjoka – mok – motŕeð* (schw. *mjölka* ‚melken'), *simma – samm – summeð* (schw. *simma* ‚schwimmen'), *stŕáva – skáv – skáveð* (schw. *skälva* ‚beben').

Ablautreihe V: *jäso – as – iesið* (schw. *jäsa* ‚gären'), *leso – las – lesið* (schw. *läsa* ‚lesen'), *wego – wag – weeð* (schw. *väga* ‚(ab)wiegen'), *wevo – wav – wevið* (schw. *väva* ‚weben').

Ablautreihe VI: *gnågå – gnuog – gnaið* (schw. *gnaga* ‚nagen'), *gråvå – gruov – grevið* (schw. *gräva* ‚graben'), *klå – kluo – klaið* (schw. *klå* ‚(ver)prügeln'), *målå – muol – melið* (schw. *mala* ‚malen'), *åka – uok – åtŕeð* (schw. *åka* ‚fahren').

Ehemals reduplizierende Verben: *blåsa – blis – blåseð* (schw. *blåsa* ‚blasen'), *råða – rið – råðeð* (schw. *rå* ‚können, vermögen').

Schwedische starke Verben – im Älvdalischen schwach:

Ablautreihe I: *niga – neg – nigit* (älvd. *niga* ‚knicksen'), *pipa – pep – pipit* (älvd. *pipa* ‚piepen'), *skrika – skrek – skrikit* (älvd. *skria* ‚schreien'), *skriva – skrev – skrivit* (älvd. *skrieva* ‚schreiben'), *svika – svek – svikit* (älvd. *swika* ‚täuschen'), *tiga – teg – tigit* (älvd. *taia* ‚schweigen').

Ablautreihe II: *duga – dög – dugt* (älvd. *dugå* ‚taugen'), *dyka – dök – dykt* (älvd. *dyka* ‚tauchen'), *gjuta – göt – gjutit* (älvd. *dŕuta* ‚gießen'), *knyta – knöt – knutit* (älvd. *knåita* ‚binden'), *smyga – smög – smugit* (älvd. *smyga* ‚schleichen'), *snyta – snöt – snutit* (älvd. *snåyta* ‚schnäuzen').

Ablautreihe III: *brista – brast – brustit* (älvd. *brussn* ‚bersten').

Ablautreihe VI: *gala – gol – galit* (älvd. *gålå* ‚krähen').

Ehemals reduplizierende Verben: *heta – hette – hetat* (älvd. *ietta* ‚heißen').

Man kann hier feststellen, dass das Älvdalische vor allem Verben aus der ersten und zweiten Ablautreihe in schwache Konjugationen überführt hat, wo der schwedische Ablaut erhalten geblieben ist. Das Schwedische flektiert mehr ehemals starke Verben heute schwach als das Älvdalische. Hier sind es vor allem die Verben der dritten, sechsten und fünften Ablautreihe, die quantitativ ins Auge stechen.

Weiters gibt es eine Reihe von Verben, die im Älvdalischen und/oder Schwedischen stark

sind und in der jeweils anderen Varietät einem anderen Wort entsprechen, zum Beispiel älvd. *kweđo*, schw. *sjunga* ‚singen‘.<sup>130</sup>

#### 2.2.2.3.6.2 Zusammenfassung der starken Verben

Die starken Verben im Älvdalischen und Schwedischen lassen sich morphologisch gut vergleichen. Die Diskrepanzen sind, im Vergleich zu den vielen Übereinstimmungen, nicht sehr häufig. Die Ablautreihen I, II, III und IV bilden ihre Formen im Älvdalischen und Schwedischen gut vergleichbar; es stehen sich bei den Verben dieser Ablautreihen immer die gleichen Vokale gegenüber.<sup>131</sup> In den anderen Klassen gibt es Unterschiede zwischen dem Älvdalischen und Schwedischen, diese sind aber quantitativ gering. Beim Vergleich jener Verben, die im Älvdalischen und Schwedischen unterschiedlich (stark/schwach) konjugieren, kann man die „Lieblingsklassen“ der jeweiligen Konjugationen erkennen. Während im Schwedischen die erste und die zweite Ablautreihe am häufigsten erhalten sind, ist es im Älvdalischen die dritte.

#### 2.2.2.4 Fazit Verb

Aus den großteils vorhandenen Übereinstimmungen der älvdalischen und schwedischen Verben stechen einige markante Unterschiede hervor: Zunächst ist hier die Personalbeugung der älvdalischen Verben im Plural zu nennen. Daneben sind die verschiedenen Infinitivendungen im Älvdalischen, und dabei vor allem die Endungslosigkeit (Endung auf Konsonant), auffällig. Bei der Konjunktivbildung mittels Hilfsverb fällt auf, dass im Älvdalischen das Partizip Perfekt des Hauptverbs verwendet wird, wohingegen im Schwedischen der Infinitiv steht. Innerhalb der starken und schwachen Konjugationsklassen und Ablautreihen sind auch einige Unterscheide feststellbar. Man kann sagen, dass das Älvdalische in der Verwendung der Verben komplexer und vielschichtiger ist bzw. mehr Details aufweist als das Schwedische, in dem vieles, was früher komplexer war, zusammengefasst wurde.

### 2.3 Lexik

In dem folgenden Kapitel erfolgt ein Vergleich des schwedischen mit dem älvdalischen Wortschatz, anhand eines zufällig gewählten Korpus.<sup>132</sup> Vor diesem selbstständigen Vergleich wird kurz die Vergleichsarbeit von Östen Dahl aus seinem Artikel „Att sätta älvdalskan på

<sup>130</sup> Siehe 2.4. Lexik.

<sup>131</sup> Zu dem Verhältnis zwischen diesen Vokalen sowie zu den älvdalischen Diphthongen siehe 2.2. Phonetik.

<sup>132</sup> Siehe 2.4.2.1. Methodik.

kartan“ vorgestellt, in welchem er ebenfalls den schwedischen und älvdalischen Wortschatz zu vergleichen versucht.

### 2.3.1 Dahl: „Att sätta älvdalskan på kartan“

In seinem Aufsatz „Att sätta älvdalskan på kartan“<sup>133</sup> untersucht Östen Dahl den Abstand zwischen dem Älvdalischen und Schwedischen durch zwei verschiedene Analysemethoden, die beide den Wortschatz betreffen. Zum einen versucht er sich an einer Methode, die von dem amerikanischen Sprachwissenschaftler Morris Swadesh ausgeht. Swadesh hat eine Liste von 100 Wörtern zusammengestellt, die er als besonders stabil ansieht. Darin befinden sich zum Beispiel Wörter wie engl. *I* ‚ich‘, *mouth* ‚Mund‘ und *heart* ‚Herz‘.<sup>134</sup> Dahl verwendet diese Wortliste nun als Ausgangsbasis, die er danach vergleicht, ob die Wörter den gleichen Ursprung haben oder nicht. Dabei vergleicht er nicht nur das Älvdalische mit dem Standard-schwedischen, sondern nimmt zum Vergleich (unter anderen) auch Isländisch und Norwegisch (Bokmål) dazu. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, dass Bokmål und Schwedisch mehr Wörter auf der Swadesh-Liste gemeinsam haben als Älvdalisch und Isländisch und dass die letzteren beiden – nach dieser Messung – vom Schwedischen gleich weit entfernt seien, also gleich viele Nicht-Übereinstimmungen aufweisen.

Die zweite vorgestellte Analysemethode ist von Dahl selbst kreiert und trägt den Namen „Dahls avståndsmått“.<sup>135</sup> Bei dieser Methode geht Dahl nicht so wie bei der Swadesh-Methode vor, bei der es nur zwei Möglichkeiten gibt (ein Wort stimmt in zwei Sprachen überein oder aber nicht), sondern er beschäftigt sich hier damit, Wörter danach zu untersuchen, wieviel an Übereinstimmung bzw. Unterschied es in der Form der Wörter gibt und ob ein gewisses Element in einer Sprache einem anderen Element in der anderen Sprache entspricht und dieses dann „voraussagbar“ auf andere Wörter angewendet werden kann. Seine These lautet, dass die „Voraussagbarkeit“ umso höher ist, je näher verwandt die beiden Sprachen/Varietäten sind. Ausgangsbasis sind auch hier wiederum die Wörter der Swadesh-Liste. Dahls Ergebnis hier zeigt erneut – wie auch die Swadesh-Methode –, dass Älvdalisch und Isländisch um einiges weiter vom Standardschwedischen entfernt sind als das norwegische Bokmål.

<sup>133</sup> ‚Die Platzierung des Älvdalischen auf der Landkarte‘

<sup>134</sup> Swadesh, Morris: *The Origin and Diversification of Language*. Hg. v. Joel Sherzer, Vorw. v. Dell Hymes. London: Routledge & Kegan Paul 1972, S. 283.

<sup>135</sup> ‚Dahls Abstandsmaß‘

## 2.3.2 Lexikalischer Vergleich

### 2.3.2.1 Methodik

Das Korpus des folgenden Vergleiches sind zufällig ausgewählte Beispielwörter: Es wurden aus Steenslands „Material till en Älvdalsk Ordbok“<sup>136</sup> 225 schwedisch-älvdalische Wortpaare ausgewählt, wobei die Auswahl dadurch erfolgte, dass von jeder Seite des Wörterbuchs im schwedisch-älvdalischen Teil das dritte Wort jeder Seite gewählt wurde. War im Wörterbuch mehr als ein älvdalisches Entsprechungswort angegeben, so wurde jeweils nur das erste berücksichtigt.<sup>137</sup>

Bei dem Vergleich des Korpus werden die Wörter zunächst in drei Gruppen eingeteilt:

- Gruppe 1: Wörter, die (zumindest in der Schreibung) identisch sind.
- Gruppe 2: Wörter, die verwandt sind, aber lautliche Unterschiede aufweisen.
- Gruppe 3: Wörter, die nicht verwandt sind.

Wo die Einteilung der Wörter in Gruppe 1 leicht fällt, gestaltet es sich bei den restlichen Wörtern schwieriger, da es oft schwer fällt zu entscheiden, ob die Wortpaare im Älvdalischen und Schwedischen grundverschieden oder doch entfernt verwandt sind und wo die Grenze dabei zu ziehen ist. Weiters handelt es sich bei den Wörtern oft um Komposita, sodass ein Teil des Wortes in den beiden Varietäten übereinstimmt, der andere Teil jedoch nicht. Eine weitere Schwierigkeit der Einteilung ergibt sich dadurch, dass im Wörterbuch manchmal Übersetzungen angegeben sind, bei denen es sich zwar um unterschiedliche Wörter handelt, es allerdings Wörter sind, die es trotzdem in beiden Varietäten gibt. Zum Beispiel die Übersetzung von schw. *kliva* mit älvd. *staiga* ‚große Schritte machen, steigen‘, da es das Wort schw. *stiga* auch im Schwedischen gibt, ebenso wie älvd. *klaiva* im Älvdalischen.

Bei der Einteilung der Wortpaare habe ich mich entschieden, wirklich nur jene Wörter in Gruppe 2 einzuteilen, die auf ersten Blick ersichtlich miteinander verwandt sind. In Gruppe 3 finden sich daher die Wörter wie im *kliva/staiga*-Beispiel, ebenso wie Komposita, bei denen nur ein Wortteil nicht übereinstimmt.

Im Vergleich werden – da, wo es sinnvoll erscheint – neben dem schwedischen und älvdalischen Wort auch die Entsprechungen aus anderen Sprachen (synchron und diachron) in den Vergleich mit einbezogen.

<sup>136</sup> ‚Material für ein älvdalisches Wörterbuch‘

<sup>137</sup> Das verwendete Beispielkorpus befindetet unter 2.4.4. *Anhang*: Korpus des lexikalischen Vergleichs.

### 2.3.2.2 Ersteinteilung der Beispielwörter

Unter Berücksichtigung der oben beschriebenen Schwierigkeiten der Einteilung, muss man die folgenden Zahlen vorsichtig betrachten, sie werden hier aber trotzdem angeführt, um einen ungefähren Eindruck der Verhältnismäßigkeiten zu vermitteln:

- Gruppe 1: Wörter, die (zumindest in der Schreibung) identisch sind. Aus dem Korpus wurden 30 Wörter dieser Gruppe zu geordnet, das macht 13,3% der Beispielwörter aus.
- Gruppe 2: Wörter, die verwandt sind, aber lautliche Unterschiede aufweisen. Hierbei handelt es sich um die größte Gruppe; 140 Wörter des Korpus wurden hier zugeteilt. Das sind 62,2% der Beispielwörter.
- Gruppe 3: Wörter, die nicht verwandt sind. Der dritten Gruppe wurden 55 Wörter zugeteilt, das sind 24,4%. – Diese Gruppe ist stark inhomogen.<sup>138</sup>

### 2.3.2.3 Gruppe 1: Wörter, die (zumindest in der Schreibung) identisch sind

In Gruppe 1 befinden sich jene Wörter, die im Älvdalischen und Schwedischen (zumindest) in der Schreibung gleich lauten. Dabei handelt es sich um 30 Wörter, was 13,3% der Beispielswörter ausmacht. Hier finden sich sowohl ursprünglich nordische Wörter als auch Lehnwörter aus anderen Sprachen. Beispielsweise folgende Wörter lauten in beiden Varietäten gleich: schw./älvd. *ark* (< ndt. *ark* < lat. *arcus*) ‚Papierbogen‘; schw./älvd. *barn* (aschw. *barn*) ‚Kind‘; schw./älvd. *bil* (< dän. *bil* < griech./lat. *automobil*) ‚Auto‘; schw./älvd. *just* (< ndt. *just* < franz. *juste*) ‚gerade, soeben‘; schw./älvd. *lösa* (aschw. *løsa*) ‚lösen‘; schw./älvd. *mystik* (< dt. < lat. *mysticus* < griech. *mystikos*) ‚mystisch‘; schw./älvd. *sans* (< franz. *sens* < lat. *sensus*) ‚Bewusstsein‘; schw./älvd. *stark* (aschw. *starker*) ‚stark‘.<sup>139</sup>

### 2.3.2.4 Gruppe 2: Wörter, die verwandt sind, aber lautliche Unterschiede aufweisen

Gruppe 2 umfasst jene Wörter, die verwandt sind, aber lautliche Unterschiede aufweisen. Es handelt sich mit 140 Wörtern (62,2% des Korpus) um die größte Gruppe. Die Unterschiede betreffen Vokale wie Konsonanten bzw. auch Morpheme in Form von Fugenelementen oder Endungen.

<sup>138</sup> Genaueres dazu siehe 2.4.2.5. Gruppe 3: Wörter, die nicht verwandt sind.

<sup>139</sup> Die Herkunft der Wörter nach: Wessén, Elias: *Kortfattad etymologisk ordbok. Våra ord – deras uttal och ursprung*. Überarb. u. erweit. Ausg. Stockholm: Norstedt 1969.

### 2.3.2.4.1 Unterschiede bei den Vokalphonemen

Bei den Unterschieden der Vokalphoneme gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Entsprechungen. Fast jeder Vokal entspricht in der jeweils anderen Varietät zumindest einmal jedem anderen Vokal. Hier werden daher nur jene Entsprechungen dargestellt, die sich quantitativ hervorheben und daher eine gewisse Regelmäßigkeit der Entsprechung in der jeweils anderen Varietät gewährleisten.

#### Schwedischer Monophthong entspricht älvdalischem Diphthong

Bei den Vokalentsprechungen im Schwedischen und Älvdalischen stechen vor allem die älvdalischen Diphthonge ins Auge (zum Beispiel schw. *dödsdom*, älvd. *döðsduom* ‚Todesurteil‘; schw. *heder*, älvd. *ieðer* ‚Ehre‘; schw. *snöre*, älvd. *snyöre* ‚Schnur‘).

Am häufigsten sind die Entsprechungen schw. <o>, älvd. <uo> (z.B. schw. *borste*, älvd. *buost* ‚Bürste‘; schw. *ord*, älvd. *uord* ‚Wort‘; schw. *krona*, älvd. *kruon* ‚Krone‘); schw. <e>, älvd. <ie> (z.B. schw. *egenskap*, älvd. *iegenskap* ‚Eigenschaft‘; schw. *förmögenhet*, älvd. *femögeniet* ‚Vermögen‘), schw. <ö>, älvd. <yö> (z.B. schw. *kött*, älvd. *tšyöt* ‚Fleisch‘; schw. *smör*, älvd. *smyör* ‚Butter‘); seltener auch schw. <i>, älvd. <ai> (z.B. schw. *sida*, älvd. *saið* ‚Seite‘); schw. <u>, älvd. <au> (z.B. schw. *utgång*, älvd. *autgaungg* ‚Ausgang‘); schw. <ä>, älvd. <ai> (z.B. schw. *säng*, älvd. *saingg* ‚Bett‘). Vereinzelt kommen in den Beispielwörtern auch noch andere Monophthong-Diphthongentsprechungen vor.

Hier Beispiele zu schw. <o>, älvd. <uo> im Detail: Schw. *krona*, älvd. *kruon* (aschw. *kruna*, *krona* < ndt. *krûne*, *krône* < lat. *corona* < griech. *korone*) ‚Krone‘, schw. *ord*, älvd. *uord* (aschw. *orð*) ‚Wort‘, schw. *bok*, älvd. *buok* (aschw. *bok*) ‚Buch‘, schw. *emot*, älvd. *myota* (aschw. *i mot*) ‚gegen‘.

Bei dieser Entsprechung scheint es sich um einen neuen älvdalischen Diphthong zu handeln, da im Altschwedischen immer ein Monophthong steht, ebenso wie in der etymologischen Herleitung.

Schw. <e>, älvd. <ie>: Schw. *heder*, älvd. *ieðer* (aschw. *hedher*, aber isl. *heiðr*, fär. *heiður* < dt. *heiter*) ‚Ehre‘; schw. *sked*, älvd. *tšieð* (aschw. *skedh*, aber isl./fär. *skeið* < dt. *schneiden*) ‚Löffel‘; schw. *vrede*, älvd. *rwieðe* (aschw. *vreþe*, aber isl. *reiði*) ‚Zorn, Wut‘.

Auch bei dieser Entsprechung ist der älvdalische Diphthong im Altschwedischen nicht zu finden, allerdings findet sich auch im Inselskandinavischen ein Diphthong an dieser Stelle, wenn es sich auch um einen anderen handelt.

Beispiele zu schw. <ö>, älvd. <yö>: Schw. *kött*, älvd. *tšyöt* (aschw. *kiot*, *kiöt*, isl. *kjöt*) ‚Fleisch‘; schw. *smör*, älvd. *smyör* (aschw. *smior*, isl. *smjör*) ‚Butter‘; schw. *göte*, älvd. *dšyöt* (aschw. *gøtar*, isl. *gautar*) ‚Gote‘; schw. *föra*, älvd. *fyöra* (aschw./isl. *færa*) ‚führen‘; schw. *kök*, älvd. *tšyök* (norw. *kjøk* < ndt. *köke* < lat. *cucina*) ‚Küche‘; schw. *röra*, älvd. *ryöra* (aschw. *røra*, isl. *hrøra*) ‚rühren‘.

Der älvdalische Diphthong sieht in diesem Fall wie der alte Diphthong in aschw. *kiot* ‚Fleisch‘ aus. Man kann vermuten, dass im Älvdalischen dieser Diphthong auch auf jene Wörter ausgeweitet worden ist, die ursprünglich keinen solchen Diphthong aufgewiesen haben.

### **Schwedischer Vokal entspricht einem anderen älvdalischen Vokal**

Neben dem oben beschriebenen Phänomen der Entsprechung eines schwedischen Monophthongs mit einem älvdalischen Diphthong gibt es auch eine Reihe von Beispielen, bei denen ein schwedischer Vokal im Älvdalischen einem anderen Vokal (also ebenfalls einem Monophthong) entspricht. Dabei sind unter den Beispielwörtern zwei Entsprechungen besonders häufig: schw. <ä> als älvd. <e> und schw. <e> als älvd. <i>. Daneben gibt es noch eine Reihe anderer vereinzelter Entsprechungen.

Schw. <ä>, älvd. <e>: Schw. *kläpp*, älvd. *klept* (aschw. *klæpper*, norw. *klepp*) ‚Klöppel‘; schw. *kräfta*, älvd. *krefta* (aschw. *kræveta*, norw. *kreft* < ndt. *krevet*) ‚Krebs‘; schw. *näve*, älvd. *nevi* (aschw. *nævi*, norw. *neve*) ‚Faust‘; schw. *värde*, älvd. *werde* (aschw. *værpe*, norw. *verdi*) ‚Wert‘.

Im Altschwedischen wie Schwedischen ist ein ä-Laut vermerkt, wohingegen im Älvdalischen und Norwegischen das <e> vorherrscht. Es scheint, als hätte sich das Älvdalische hier gemeinsam mit dem Norwegischen lautlich von ä auf e „gehoben“.

Schw. <e>, älvd. <i>: Schw. *befäl*, älvd. *bifäl* (< ndt. *bevel*) ‚Befehl‘; schw. *dessert*, älvd. *dissert* (< franz. *dessert*) ‚Dessert‘; schw. *spel*, älvd. *spil* (aschw. *spil*, *spel* < ndt. *spil*) ‚Spiel‘; schw. *tegel*, älvd. *tigel* (aschw. *tigl* < lat. *tegula*) ‚Ziegel‘.

Bei diesem Vokalpaar fällt es schwer, eine Erklärung des Unterschiedes zu finden, da die Wörter ursprünglich sowohl ein <e> als auch ein <i> an der jeweiligen Position aufweisen. Man kann hier also nicht sagen, welche der beiden Varietäten die „ältere“ Entsprechung aufweist.



### 2.3.2.4.2 Unterschiede bei den Konsonantenphonemen

Innerhalb der Beispielwörter finden sich zahlreiche, unterschiedliche Konsonantenentsprechungen im Schwedischen und Älvdalischen, wobei in der folgenden Darstellung nur die quantitativ und qualitativ Interessantesten vorgestellt werden.

#### Schw. *d* – älvd. *ð*

Schw. *död*, älvd. *döð* (aschw. *døper*, isl. *dauðr*, fär. *deyður*) ‚tot‘; schw. *fröjd*, älvd. *frjöd* (aschw. *fryghþ*, isl. *frygð*, fär. *frøi*) ‚Freude‘; *heder*, älvd. *ieðer* (aschw. *hedher*, isl. *heiðr*, fär. *heiður* < dt. *heiter*) ‚Ehre‘; schw. *vrede*, älvd. *rwieðe* (aschw. *vreþe*, isl. *reiði*) ‚Zorn, Wut‘; schw. *väder*, älvd. *weðer* (aschw. *væper*, isl. *veðr*, fär. *veður*) ‚Wetter‘.

Der dentale Reibelaut [ð] kommt im Älvdalischen vor, im Schwedischen gibt es ihn nicht mehr, im Altschwedischen schon. Im Isländischen und Färöischen ist der dentale Frikativ ebenfalls noch erhalten.

#### Schw. *g* – älvd. *dʒ*; schw. *k* – älvd. *tʃ*

Schw. *fängelse*, älvd. *faindʒels* (aschw. *fængelse*, isl. *fangelsi*, fär. *fongsul* < ndt. *vengnisse*) ‚Gefängnis‘; schw. *gesvint*, älvd. *dʒiswint* (aschw. *gesvind* < ndt. *geswint*) ‚geschwind‘; schw. *giva*, älvd. *dʒävå* (aschw. *gæva*, *giva*, isl. *gefa*, fär. *geva*) ‚geben‘.

Schw. *skälla*, älvd. *stʃäll* (aschw. *skælla*, isl. *skella*) ‚Glocke‘; schw. *kök*, älvd. *tʃyök* (norw. *kjøk*, fär. *køkur* < ndt. *köke*) ‚Küche‘; schw. *märka*, älvd. *mertʃa* (aschw. *mærkia*, isl. *merkja*, fär. *merkja*) ‚(be)merken‘; schw. *kött*, älvd. *tʃyöt* (aschw. *kiot*, *kiöt*, isl. *kjöt*, fär. *kjöt*) ‚Fleisch‘; schw. *vaken*, älvd. *watʃin* (aschw., isl., fär. *vakin*) ‚wach, munter‘.

Die älvdalische Palatalisierung ist in der Schreibung deutlich zu sehen. Im Schwedischen kommt es ebenfalls zu Palatalisierung, allerdings ist diese anders geartet und in der Schreibung nicht verzeichnet. Beispielsweise: schw. <giva> [ʝi:va], schw. <skälla> [ʃɛla], schw. <kök> [çø:k]. Die älvdalischen palatalen Konsonanten <dʒ> [dʒ] und tʃ [tʃ] finden sich im Schwedischen nicht. Einzig im Färöischen gibt es vergleichbare palatale Konsonanten. Die Palatalisierungen sind im Färöischen in der Schreibung allerdings ebenfalls (wie auch im Schwedischen) nicht vermerkt. Im Färöischen kommt es dann zu einer Palatalisierung von /g, k/, wenn die Konsonanten den vorderen Vokalen /i/ oder /e/ folgen.<sup>140</sup> Es gibt also auch zwischen Älvdalisch und Färöisch keine wirkliche Übereinstimmung bei der Palatalisierung, da es zum Beispiel älvd. <watʃin> [tʃ] und fär. <vakin> [ʰk] heißt.

<sup>140</sup> Nach: Thráinsson, Höskuldur, u.a.: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn: Føroya Fróðskaparfelag 2004, S. 42-56.

**Schw. v – älvd. w**

Schw. *vilja*, älvd. *wila* (aschw. *vilia*, isl., fär. *vilja*) ‚wollen‘; schw. *gesvint*, älvd. *dʒiswint* (aschw. *gesvind* < ndt. *geswint*) ‚geschwind‘; schw. *konversation*, älvd. *konwersasiuon* (< franz. < lat. *conversari*) ‚Unterhaltung‘; schw. *kväll*, älvd. *kweld* (aschw. *kvælder*, isl. *kveld*, fär. *kvöld*) ‚Abend‘; schw. *värde*, älvd. *werde* (aschw. *værpe*, norw. *verdi*, fär. *virði*) ‚Wert‘.

Im Älvdalischen gibt es neben dem Frikativ <v> [v] auch einen Approximant <w> [w], der dem englischen Laut, zum Beispiel in <white> [wait], entspricht. Ein solcher Konsonant/Halbvokal kommt im Schwedischen nicht vor. Im Älvdalischen gibt es also sowohl älvd. *skieva* [v], als auch älvd. *swenska* [w]. Im Altschwedischen, Inselkandinavischen und Norwegischen ist kein solcher Approximant vorhanden.

**Schw. h – älvd. Ø**

Schw. *hov*, älvd. *uov* (aschw. *hover*, isl. *hófr*, fär. *hógvur*) ‚Huf‘; schw. *heder*, älvd. *ieðer* (aschw. *hedher*, aber isl. *heiðr*, fär. *heiður* < dt. *heiter*) ‚Ehre‘; schw. *hår*, älvd. *år* (aschw., isl., fär. *hár*) ‚Haar‘; schw. *befälhavare*, älvd. *bifälaver* ‚Befehlshaber‘.

Anlautendes *h* ist im Älvdalischen komplett geschwunden; sogar der Buchstabe <h> wird auf Älvdalisch „liuot-å“ ‚großes å‘ genannt, da der h-Laut nicht vorkommt (außer in ein paar schwedischen Lehnwörtern, wie zum Beispiel älvd. *häj!*).

**Schw. rs-Retroflex – älvd. Ø**

Schw. *borste*, älvd. *boust* (aschw. *borste*, isl. *borsti*, fär. *bust*) ‚Bürste‘; schw. *persilja*, älvd. *päsill* (aschw. *petersilia*, fär. *persilla* < griech. *petroselinon*) ‚Petersilie‘; schw. *porclin*, älvd. *postlin* (isl. *postulín*, fär. *postalín* < franz. *porcelaine*) ‚Porzellan‘.

Im Schwedischen retroflexiert *r* vor *s* zu einem ʒ-Laut (stimmloser retrofleher Frikativ). Im Älvdalischen wird hier ein normaler s-Laut gesprochen.

**2.3.2.4.3 Zusammenfassung der Gruppe 2**

In diesem Abschnitt wurden die lautlichen Unterschiede des Schwedischen und Älvdalischen innerhalb der Wörter untersucht. Es lassen sich gewisse Parallelen ziehen. Das heißt, dass man zum Beispiel voraussagen kann, dass im Älvdalischen Ø- im Anlaut steht, wenn im schwedischen entsprechenden Wort ein <h-> steht. Andererseits kann man genauso davon ausgehen, dass im schwedischen Wort ein <k> stehen muss, wenn im älvdalischen Entsprechungswort ein <tʃ> steht. Dieser Entsprechungen muss man sich allerdings bewusst sein, um sie zu erkennen, da für ein linguistisch ungeschultes Auge <k> und <tʃ> gar nichts miteinan-

der gemein haben. Daher heißt es nicht, dass die Wörter dieser Gruppe in der jeweils anderen Varietät von Muttersprachlern verstanden bzw. erkannt werden würden – schriftlich wie mündlich –, da viele Wörter durch die unbekannteren Lautbezeichnungen sehr fremdartig wirken können.

Weiters ist es wichtig zu betonen, dass man nicht sagen kann, Älvdalisch sei archaischer als Schwedisch oder umgekehrt. Beide Varietäten sind einmal archaischer, dann wieder progressiver als ihre Vergleichsvarietät.

### **2.3.2.5 Gruppe 3: Wörter, die nicht verwandt sind**

In Gruppe 3 finden sich jene Wörter, die sich nicht in Gruppe 1 oder 2 einteilen lassen. Es sind Wörter, die im Älvdalischen und Schwedischen nicht gleich lauten und auch nicht verwandt aussehen. Im Folgenden werden diese durchaus sehr unterschiedlichen Wörter in vier Untergruppen unterteilt, wobei bei dieser Einteilung darauf geachtet wird, ob es sich um Wörter handelt, die tatsächlich nur in einer der beiden Sprachen vorkommen oder ob es die Wörter auch in der anderen Sprache gibt, die Entsprechung nur im Wörterbuch nicht direkt angeführt wurde. Bei den Komposita, falls es sich bei beiden Varietäten um Komposita handelt, wird nur jener Teil des Wortes in den Vergleich aufgenommen, der sich unterscheidet. Die vier Gruppen sind folgendermaßen definiert:

- Gruppe 3a: Wörter, die in beiden Varietäten für beide Beispielwörter eine Entsprechung haben
- Gruppe 3b: Wörter, die im Schwedischen für beide Beispielwörter eine Entsprechung haben
- Gruppe 3c: Wörter, die im Älvdalischen für beide Beispielwörter eine Entsprechung haben
- Gruppe 3d: Wörter, die in der jeweils anderen Varietät keine Entsprechung aufweisen

#### **Gruppe 3a: Wörter, die in beiden Varietäten für beide Beispielwörter eine Entsprechung haben**

In dieser Gruppe befinden sich jene Wörter, die dem oben beschriebenen *kliva/staiga*-Beispiel entsprechen, also Wortpaare, bei denen es beide Wortentsprechungen in beiden Varietäten gibt. Neben schw. *kliva/stiga*, äld. *klaiva/staiga* ‚große Schritte machen, steigen‘ finden sich noch rund ein Dutzend weitere Wörter im Korpus, die in diese Gruppe einzuteilen sind. Zum Beispiel schw. *lav/mossa*, äld. *lavi/muosi* ‚Moos, Flechte‘; schw. *dikt/visa*, äld. *dikt/wess* ‚Gedicht, Weise‘; schw. *lager/skikt*, äld. *lager/stsikt* ‚Schicht‘.

Der Unterschied hier ergibt sich also dadurch, auf welche Weise die Wörter im Wörterbuch angeführt werden. Die Wörter dieser Gruppe sind für Muttersprachler ebenso verständlich bzw. unverständlich, wie die Wörter aus den Gruppen 1 und 2.

### **Gruppe 3b: Wörter, die im Schwedischen für beide Beispielwörter eine Entsprechung haben**

Hierin sind jene Wortpaare der Beispielliste zusammengefasst, die im Schwedischen in beiden Entsprechungen vorhanden sind, im Älvdalischen jedoch nur eines der beiden Wörter aufweisen. Lediglich drei Wörter des Beispielkorpus gehören in diese Gruppe: schw. *underst/längst ned*, älvd. *lainggst nið* ‚unterst‘; schw. *rabatt/blomstersäng*, älvd. *bljommsaingg* ‚Beet‘.

Bei den Wörtern dieser Gruppe hat der schwedische Muttersprachler gegenüber dem älvdalischen einen Vorteil, da er das Wort im Älvdalischen kennt.

### **Gruppe 3c: Wörter, die im Älvdalischen für beide Beispielwörter eine Entsprechung haben**

Diese Gruppe ist die älvdalische Entsprechung zu Gruppe 3b; hierin befinden sich jene Wörter, die im Älvdalischen in beiden Formen vorkommen und im Schwedischen nur in einer. Im Korpus finden sich acht Wörter, die dieser Gruppe zuzuordnen sind, zum Beispiel: schw. *anspråkslös*, älvd. *anspråkslos/smøfaingen* ‚anspruchslos‘; schw. *sjunga*, älvd. *kweðå* ‚singen‘, älvd. *singga* ‚klingen‘; schw. *stöka*, älvd. *rust um/stoka* ‚aufräumen‘; schw. *tok*, älvd. *tol/tuok* ‚Unsinn‘.

### **Gruppe 3d: Wörter, die in der jeweils anderen Varietät keine Entsprechung aufweisen**

Diese Gruppe umfasst jene Wörter, die jeweils in der anderen Varietät keine vergleichbare Entsprechung haben. Es handelt sich dabei um 32 Wörter des Beispielkorpus, was 14,2% entspricht. Auch diese Gruppe könnte man weiter unterteilen, zum Beispiel danach, ob das Wort in einer anderen Bedeutung irgendwo in der anderen Varietät vorkommt. Dies würde an dieser Stelle aber zu weit gehen, daher hier einige Beispiele aus der Liste mit einem Versuch einer Herkunftsuntersuchung:

- Schw. *alfabet* < lat. *alphabetum* < griech. *alfa* + *beta*, älvd. *abis* ‚Alphabet‘.
- Schw. *bland* < aschw. *bland*, älvd. *auti* (verwandt mit älvd. *aut*, schw. *ut* ‚aus, hinaus‘) ‚unter, zwischen‘.

- Schw. *fritidssysselsättning*, älvd. *dšärułosgerd* ‚Freizeitbeschäftigung‘: schw. *fritid*, älvd. *fritid* ‚Freizeit‘; schw. *syssla*, älvd. *dšärå*, *gerd*, *syssla* ‚Beschäftigung‘; älvd. *dšärułosgerd* kann man also wortwörtlich als ‚Beschäftigungslosebeschäftigung‘ übersetzen. schw. *syssla* < aschw. ‚Beschäftigung‘; älvd. *gerd* < aschw. *gærþ* ‚das was gemacht wird‘; älvd. *dšärå* = schw. *göra* < aschw. *gæra*, *gøra* ‚Arbeit, Mühe‘.
- Schw. *hund* < aschw. *hundr*, älvd. *rakke* ‚Hund‘.
- Schw. *senil* < lat. *senilis*, älvd. *gamtyllun* ‚senil‘. Älvd. *gamt-* entspricht älvd. *gambel-* = schw. *gammel-* ‚alt-‘; älvd. *tyllun* entspr. älvd. *tullun*, schw. *tokig* ‚verrückt‘.
- Schw. *ströva* < dt. *streifen*, älvd. *wavel* ‚streifen‘.
- Schw. *velig*, älvd. *smørådun* ‚unentschlossen‘. Schw. *velig* – norw. *veil* < *ve-* + *heill* ‚ganz‘. Älvd. *smø* < aschw. *smár* ‚klein‘; älvd. *rådun* < *råd* < aschw. *raþ* ‚Vorschlag, Rat‘. Eine wörtliche Übersetzung von älvd. *smørådun* lautet also ‚kleinberaten‘.

Wie oben schon erwähnt gibt es hier verschiedene Arten von Wörtern: Bei manchen handelt es sich um Wörter, bei denen im Schwedischen ein Fremdwort verwendet wird und im Älvdalischen ein nordisches Wort, z.B. schw. *senil*, älvd. *gamtyllun* ‚senil‘, andere scheinen tatsächliche Neubildungen in beiden Varietäten zu sein, z.B. schw. *fritidssysselsättning*, älvd. *dšärułosgerd* ‚Freizeitbeschäftigung‘.

Sie haben jedenfalls alle etwas gemeinsam und zwar die Nichtentsprechung in der jeweils anderen Varietät, das heißt, dass man sich als Muttersprachler einer der beiden Varietäten das jeweilige Wort in der anderen Varietät nicht durch das eigene Entsprechungswort herleiten kann.

### 2.3.3 Fazit Lexik

In diesem Kapitel wurde ein Wortschatzvergleich anhand eines Beispielwortschatzes versucht. Die angegebenen Prozentzahlen dürfen daher nicht als allgemein gültige Angaben für den gesamten Wortschatz der beiden Varietäten gelten, sondern lediglich als Orientierungshilfe, um ein ungefähres Gefühl zu erhalten, von welchen Großenverhältnissen gesprochen wird. Wie im Vergleich darzustellen versucht wird, gibt es neben Wörtern, die problemlos von Muttersprachlern beider Varietäten verstanden werden können, auch eine große Anzahl an Wörtern, die nicht unbedingt verständlich sein müssen bzw. abhängig vom jeweiligen Sprachgefühl der Sprecher verstanden werden oder nicht, sowie eine kleine Gruppe an Wörtern, die nicht automatisch verstanden werden können.

Daneben soll an dieser Stelle auch noch einmal darauf aufmerksam gemacht werden, dass Schwedisch und Älvdalisch abwechselnd archaischer oder progressiver als die jeweils andere Varietät in ihren Ausprägungen sind. Bezüglich der Lexik kann man also keine vergleichbare Aussage zu den Kapiteln Substantiv und Verb machen, in denen das Älvdalische als archaischer und komplexer hervorgeht.

### **Anhang: Korpus des lexikalischen Vergleichs<sup>141</sup>**

Schwedisch	Älvdalisch	Deutsch
abonnera	abonnira	abonnieren
alfabet	abis	Alphabet
anbud	anbuoð	Angebot
anspråkslös	smoþaingen	anspruchslos
ark	ark	(Papier-)Bogen
avgasrör	avgasrör	Auspuff
ax	aks	Ähre
bakplåt	bakuplåt	Backblech
barnbarn	barnbarn	Enkel/in
befålhavare	bifålover	Befehlshaber
bengalisk	benggalisk	bengalisch
bestånd	bistemmd	bestimmt
bil	bil	Auto
bland	auti	unter, zwischen
blomning	bljomningg	Blüte
blöt (s) „lägga i blöt“	legg i blåt	einweichen
borste	buost	Bürste
bredaxlad	erdbrieð	breitschultrig
brunn	brunn	Brunnen
brännas	brennas	brennen
burgen	peninggbörg	wohlhabend
bångstyrig	baunggstyrun	unbändig
bösskolv	bysskolv	Gewehrkolben
dagbarn	dagbarn	Tageskind
dansorkester	dansorkester	Tanzorchester
dessert	dissert	Dessert
dispyt	dispyt	Wortgefecht
drag	drag	Zug, Strich
dråmma till	drem til (að)	jdm eins versetzen
dvs. ‚det vill säga‘	ews. ‚eð will saja‘	d.h. ‚das heißt‘
dödsdom	döðsduom	Todesurteil
egenskapsord	iegenskapsuord	Eigenschaftswort
emot	mʉota	gegen
erkänna	go wið	anerkennen
fabriksarbetare	fabriksarbieter	Fabrikarbeiter
fasta	fasta	fasten

<sup>141</sup> Aus: Steensland: *Material till en älvdalsk ordbok*. – Jeweils das dritte Wort jeder Seite im schwedisch-älvdalischen Teil.

filé	filé	Filet
fiskbulle	fiskbull	Fischkloß
flerstädes	flierumstas	an mehreren Orten
flyttfågel	flyttfugel	Zugvogel
formalitet	formalitet	Formalität
framhov	framuov	Vorderfuß/-huf
fritidssysselsättning	dšarulosgerd	Freizeitbeschäftigung
fröjda sig	fröjð sig	sich freuen
fåfång	fåfaingg	vergeblich, eitel
fångpanna	faindšpann	Teil einer altertümlichen Pistole
föra	fyöra	führen
föreståndare	förestonder	Vorsteher/in
förmögenhet	femögeniet	Vermögen
förstås	festá'ss	natürlich
förväntning	fewentningg	Erwartung
garvare	garver	Gerber
gesvint	dšiswint	geschwind
glipa	glipá	offen sein
godhjärtad	guoðjartað	gutherzig
gratulation	gratulasiuon	Gratulation
grusbacke	grusbokk	Kieshügel
grätten	matgrann	wählerisch
gumse	gumse	Widder
gångjärn	lener	Scharnier
h (bokstaven)	liuot-á	h (Buchstabe)
halm	om	Stroh
handbok	andbuok	Handbuch
heder	ieðer	Ehre
hemskhet	räskligiet	Grauen
hjordron	máirber	Moltebeere
hopplös	uonlos	hoffnungslos
hundskatt	rakkskatt	Hundesteuer
hyska	ektlyttš	Öse
hårlös	árlos	haarlos
häpen	äpin	erstaunt
hävel	evil	-
hörbar	ärbar	hörbar
ihållande	ioldun	anhaltend
ingetdera	inggadier	keines von beiden
instrument	instrument	Instrument
islandslav	islandsmuosi	Graupen, isländisches Moos
jordbruksmaskin	juordbruksmasin	Landwirtschaftsmaschine
just	just	gerade, soeben
jättestor	liuotstur	riesengroß
kalsonger (pl)	kalsaungga (sg)	Unterhose
karljohanssvamp	mjoksopp	Steinpilz
kaxig	karun	protzig
klagodikt	klaguwess	Klagegedicht
kliva	staiga	große Schritte machen, stei-

		gen
kläpp	klept	Klöppel
knusslig	knusslun	knauserig
kol	kuol	Kohle
kommunikationsradio	kommunikasiuonsrađio	Funkgerät
konversation	konwersasiuon	Unterhaltung
koskälla	tşyrstşäll	Kuhglocke
Kristi (himmelfärdsdag)	Kristi tşosdag	Christi Himmelfahrt
kräftkalas	kreftkalas	Krebsessen
kupé	ferdskrubb	Abteil, Coupé
kväll	kweld	Abend
kåre	kåre	-
kökssoffa	tşyökssoff	Küchensofa
lager	stşipt	Schicht
lathet	latiet	Faulheit
lexikon	leksikon	Wörterbuch
lingarn	laingarn	Leinengarn
ljusgrå	liuosgrå	hellgrau
lovlig	luvlin	erlaubt, löblich
lut	laut	Lauge
långfil	stşyr	spezielle saure Milch
läkas	lätşas	heilen
läsande	lesån	Lesender
lösa	lösa	lösen
malt	molt	Malz
maskulin	maskulin	männlich
Medelpad	Mellpa	Medelpad (historische Provinz)
middagstid	midag	Mittagszeit
missledd	misslie'dd	fehlgeleitet
mjölsäck	myölsjäck	Mehlsack
morsan	mossan	umg. Mutter
munstycke	munnstytts	Mundstück
mystik	mystik	mystisch
märka	mertşa	(be)merken
nagelfara	nagelfarå	umg. streng prüfen
nedanför	niđo	unterhalb
nittioalet	nittitaleđ	die Neunziger
novis	novis	Novize
nyårsdag	nyårsdag	Neujahrstag
näve	nevi	Faust
oense	şosams	uneinig
Olof	Ulåv	Olaf (Name)
omval	umwal	Wiederwahl
oren	şorien	unrein
ost	uost	Käse
oändlig	şoendlin	unendlich
pasma	båsn	-
persilja	påsill	Petersilie
pladask	pladask	plumps!



plommonstop	skarpatt	umg. Melone (Hut)
porslin	postlin	Porzellan
president	prisident	Präsident
prydnadsföremål	pryðnaðsgräj	Schmuckgegenstand
pådrag	pådrag	Einsatz
(blomster-)rabatt	bljommsaingg	Beet
raspa	raspa	kratzen
reklamavbrott	reklamstopp	Werbestopp
reservat	riservat	Naturschutzgebiet
ring	ringg	Ring
rollator	rollator	Rollator
rummel	duðer	-
råda	råða	raten
ränna	renna	Rinne
röra	ryöra	Gemisch
saltkött	soltaðtşyöt	Pökelfleisch
sans	sans	Bewusstsein
senil	gamttyllun	senil
silversked	silverstşieð	silberner Löffel
sjungande	kweðån	Singender
skalm	skalma	Schenkel, Brillenbügel
skiftnyckel	stşiftnytsyl	Schraubenschlüssel
skogsbruk	skuogsbruk	Forstwirtschaft
skorsten	skrauv	Schornstein
skrivbord	skrievbuord	Schreibtisch
skuggsida	baklaið	Schattenseite
skådespel	skåðespil	Schauspiel
skönlitteratur	stşyönlitteratur	Belletristik
slask	slask	Matsch
sluttning	lutu	(Ab-)Hang
släthårig	årsliet	glatthaarig
smycka	krusa	schmücken
smörgåstårta	smyörgostårt	Torte aus belegten Broten
snubbelfotad person	stypyl	stolpernde Person
snöre	snyöre	Schnur
solsida	suolsaið	Sonnenseite
sortering	sortiringg	Sortierung
spelevink	spiliwink	Luftikus, Windbeutel
spottstyver	peninggstşit	Spottgeld
spåra	spuorå	(ver)spüren
stark	stark	stark
stickfluga	stinggsflugu	Stechfliege
stomme	stomme	Gerippe
strida	straiða	kämpfen, streiten
ströva	wavel	streifen
stång	staungg	Stange
stöka	rust um	aufräumen
surrogat	surrogat	Ersatz
svenska	swenska	Schwedisch

sydväst	syðwest	südwestlich
sådor	såðer	Getreideschale
säng	saingg	Bett
söl	draungen	Trödelei
tack	takk	danke
tallkrona	tollkruon	Kiefernkrone
tegeltak	tigeltak	Ziegeldach
tiga	taja	schweigen
timmerlass	timberlass	Holzladung
tjugo	tjugu	zwanzig
tokeri	tol	Unsinn
torrslipa	tuorrslip	trocken schleifen
trasslig	fisslun	verwirrt
trollkonst	tryllkunst	Zauberkunst
trädräns	traigrens	Baumgrenze
trött	trä`tt	müde
tuva	tauva	Grasbüschel
tygbom	klukker	Teil des Webstuhls
tätna	ti`tnn	dichter werden
underst (längst ned)	lainggst nið	unterst
uppgift	uppdşıpt	Aufgabe
uppvísning	uppwaisningg	Vorführung
utgångspunkt	autgaunggspunkt	Ausgangspunkt
utspela sig	autspilá sig	sich abspielen
vaken	watşin	wach, munter
varannan	weroðer	jeder zweite
vattendrag	watudrag	Wasserlauf
velig	smorådun	unentschlossen
videoapparat	molaðkalltrusk	Videoapparat
villrådig	willråðun	unschlüssig
vintrig	wittrun	winterlich
vrede	rwieðe	Zorn, Wut
vårflod	wårfluoð	Frühjahrshochwasser
vägsål	wegåstşil	Weggabelung
vårdelös	werdelos	wertlos
våstgöte	westdşyöt	Westgote
yrvåder	aurweðer	Schneeestöber
årblad	årblað	-
åga	iega	Grund und Boden
ånda	endø	doch
ögonklinik	ogenklinik	Augenklinik
östsidan	ostersaiða	die Ostseite
överträffa	yvyrtreff	übertreffen

## 2.4 Konklusion Abstand

Dieses Kapitel beschäftigte sich mit der Behandlung des Älvdalischen als Abstandssprache nach Kloss'scher Definition.

Unter Betrachtung der in diesem Kapitel erzielten Resultate lässt sich die Frage, ob das Älvdalische im Vergleich zum Standardschwedischen als Abstandssprache zu betrachten ist, mit einem klaren „Ja“ beantworten. Die Unterschiede zwischen den beiden Varietäten sind auf allen untersuchten Ebenen so groß, dass die Vermutung der gegenseitigen Unverständlichkeit zwischen Muttersprachlern anzunehmen ist.<sup>142</sup>

Auf morphologischer Ebene ist das Älvdalische eindeutig archaischer (auch wenn es älvdalische Neuerungen gibt) als das Schwedische und sowohl was die Substantiv- als auch die Verbflexion betrifft komplexer als das schwedische System.

Auf Ebene von Phonetik und Lexik gibt es zwischen dem Älvdalischen und Schwedischen deutliche Unterschiede. Man kann auf diesen Ebenen allerdings nicht davon sprechen, dass eine Varietät komplexer als die andere wäre. Die Unterschiede ergeben sich einerseits aus älvdalischen Archismen und andererseits aus älvdalischen Neuerungen bzw. aus schwedischen Archismen und schwedischen Neuerungen.

Dieses klare „Ja“ zum Älvdalischen als Abstandssprache muss man allerdings dadurch etwas abdämpfen, dass das in dieser Arbeit untersuchte Älvdalisch in dieser Form heutzutage wohl kaum tatsächlich gesprochen wird. Die Älvdalischsprecher, die jünger als die Großelterngeneration sind, sprechen meist eher eine Mischung aus dem „klassischen“ Älvdalisch, das hier untersucht wurde, und dem Schwedischen.<sup>143</sup> Eine Untersuchung zwischen dieser Mischvarietät und dem Standardschwedischen würde wahrscheinlich einen sehr viel geringeren Abstand ergeben.

---

<sup>142</sup> Diese Vermutung wird auch in einer Reihe anderer Arbeiten unterstützt. Siehe 1.2. Das Älvdalische – eine Einführung.

<sup>143</sup> Siehe 3.5.3. Die heutige Verwendung des Älvdalischen.

### 3 Ausbau

In dem folgenden Kapitel wird das Älvdalische anhand seines Ausbaus untersucht. Wie bereits ausgeführt,<sup>144</sup> wurden die Untersuchungskriterien für folgende Bereiche festgelegt:

- Orthographische Norm und Standardisierung von Phonetik, Morphologie und Syntax
- Verschriftlichung und Literatur
- Offizieller Status und sprachplanerische Maßnahmen
- Verwendung des Älvdalischen und Einstellung der Sprecher zu ihrer Varietät

Aufgrund des engen Zusammenhangs der einzelnen Kriterien (z.B. zwischen orthographischer Norm und Verschriftlichung) kommt es zuweilen zu thematischen Überschneidungen. Es wird aber versucht, Wiederholungen möglichst zu vermeiden. Da im Rahmen dieser Arbeit keine empirische Studie durchgeführt wurde, werden hier lediglich Untersuchungen und Arbeiten anderer Autoren dargestellt und in neue Zusammenhänge gestellt.

#### 3.1 Orthographische Norm und Standardisierung von Phonetik, Morphologie und Syntax

In diesem Kapitel wird das Älvdalische auf der Ebene der Normierung und Standardisierung des sprachlichen Systems untersucht. Dabei werden verschiedene Versuche der Schaffung eines Standards dargestellt und verglichen.

##### 3.1.1 Drei Wege zur orthographischen Norm

Für das Älvdalische gibt es bisher keine allgemein akzeptierte Schreibung, auch wenn es bereits Versuche gegeben hat, eine solche einzuführen.<sup>145</sup> In Summe gibt es drei standardisierte orthographische Systeme des Älvdalischen, die heutzutage verwendet werden. Diese wurden von folgenden Personen (bzw. Personengruppen) begründet:

- Råddjårum 2005<sup>146</sup>
- Lars Steensland 2010<sup>147</sup>
- Bengt Åkerberg 2012<sup>148</sup>

Diese drei Systeme sind ausgearbeitet und standardisiert.

<sup>144</sup> Siehe 1.5. Abstand und Ausbau – die Kriterien zur Unterscheidung.

<sup>145</sup> Mehr dazu: siehe 3.2.1.5. Das orthographische System des Råddjårum.

<sup>146</sup> Råddjårum (Älvdalska språkrådet): *Förslag till en enhetlig stavning för älvdalska*. 2005., unter: [http://www.alvdalen.se/upload/Dokument/kultur\\_fritid/%C3%84lvdalskan/alvdalsk\\_ortografi.pdf](http://www.alvdalen.se/upload/Dokument/kultur_fritid/%C3%84lvdalskan/alvdalsk_ortografi.pdf) (Stand: 12.11. 2011).

<sup>147</sup> Präsentiert in: Steensland: *Material till en älvdalsk ordbok*, S. 10-15.

<sup>148</sup> Präsentiert in: Åkerberg, S. 37-66.

### 3.1.1.1 Die Alphabete (die verwendeten Zeichen)<sup>149</sup>

Rådjärums	Steensland	Åkerberg
Aa	Aa	Aa
Aą	Aą	Aą
Bb	Bb	Bb
Cc	Cc	Cc
Dd	Dd	Dd
		<u>Dd</u>
Đđ	Đđ	Đđ
		Ðð
Ee	Ee	Ee
Eę	Eę	Eę
Ff	Ff	Ff
Gg	Gg	Gg
		<u>Gg</u>
Hh	Hh	Hh
Ii	Ii	Ii
Īī	Īī	Īī
Jj	Jj	Jj
Kk	Kk	Kk
Ll	Ll	Ll
		<u>Ll</u>
Mm	Mm	Mm
		<u>Mm</u>
Nn	Nn	Nn
		<u>Nn</u>
Oo	Oo	Oo
	Qq	Qq
Pp	Pp	Pp
Qq	Qq	Qq
Rr	Rr	Rr
		<u>Rr</u>
Ss	Ss	Ss
		<u>Ss</u>
	Sş	Sş
Tt	Tt	Tt
		<u>Tt</u>
Uu	Uu	Uu
Uų	Uų	Uų
Vv	Vv	Vv
Ww	Ww	Ww
Xx	Xx	Xx
Yy	Yy	Yy
Yy.	Yy.	Yy.
Zz	Zz	Zz
Åå	Åå	Åå
Åą		Åą

<sup>149</sup> Tatsächlich als ‚Alphabet‘ wird der Zeichensatz nur bei Rådjarums bezeichnet.

Ää	Ää	Ää
		Ää
Öö	Öö	Öö
		Öö

### 3.1.1.2 Textproben

#### Rådjdärum:

Eð war ien uvendes grann witterdag, straks etter nyåreð. I suolstjini upå Relldalsäðn war eð warmt og guott. Bar liteð laingger framå da'n ulld eð far drupå frå grånum og tollum, so war attrumai-saðer, so dier såg aut sos nog underlig statyer.

#### Steensland:

Eð war ien uvendes grann witterdag straks etter nyåreð. I suolstjini upø Relldalsäðn war eð warmt og guott. Bar liteð laingger framø da'n ulld eð far drupå frø gronum og tollum, so war attrumai-saðer, so dier såg aut sos nog underlig statyer.

#### Åkerberg:

Eð war ien uvendes grann witterdag straks etter nyåreð. I suälstjini upø Relldalsäðn war eð warmt og guätt. Bar liteð laingger framø dan ulld eð far drupå frø gronum og tollum, so war attrumai-saðer, so ðier såg aut sos nog underlig statyer.<sup>150</sup>

(Es war ein sehr schöner Wintertag, gleich nach Neujahr. Im Sonnenschein auf Rälldalens Hochebene war es warm und schön. Nur etwas später an diesem Tag würde es anfangen von den Fichten und Kiefern zu tropfen, die von Eis bedeckt waren, so dass sie wie sonderbare Statuen aussahen.)

### 3.1.1.3 Markierungen von älvdalischen „Eigenheiten“

#### Schreibung von [ð]

Der Reibelaut [ð] wird in allen drei Systemen als <ð> geschrieben, wenn Steensland auch angibt, „att man i vissa informella sammanhang, t ex i sms-meddelanden, använder ett vanligt *d* i stället.“<sup>151</sup>

<sup>150</sup> Åkerberg, S. 550.

<sup>151</sup> Steensland, Lars: *Älvdalskans stavning – historia, nuläge och framtidsperspektiv. 14 mars 2012*. 2012, S. 3, unter: <http://www.larssteensland.se/Stavning.pdf> (Stand: 26.03.2012). – „dass man in gewissen informellen Zusammenhängen, z.B. in SMS-Nachrichten, stattdessen ein gewöhnliches *d* verwendet.“

### Schreibung der Nasalvokale

In allen Systemen wird zur Markierung der Nasalierung von Vokalen ein Häkchen unten dem jeweiligen Vokal verwendet. Allerdings gibt es hier Unterschiede in der tatsächlichen Schreibung: Steht der Nasalvokal vor einem Nasalkonsonanten, so wird die Nasalierung in der Schrift nicht erneut angegeben, da sie durch die Konsonanten ohnehin angezeigt wird.

Åkerberg gibt für jeden Vokal eine nasalierte Schreibung an, auch wenn er anführt: „Tecknet ö är egentligen överflödig. Nasalerat ö förekommer endast före m, n och ng.“<sup>152</sup>

Bei Steensland gibt es keine nasalierten Zeichen für <å>, <ä> und <ö>. Nasaliertes <å> wird bei ihm als <q> und nasaliertes <ä> als <ę> markiert.

Im System des Råddjårum gibt es ebenfalls keine nasalierten Zeichen für <ä> und <ö>, dafür aber für <å̃> und keines für <o>.<sup>153</sup>

### Schreibung von /dʒ/ und /tʃ/

Die Verschriftlichung der Phoneme /dʒ/ und /tʃ/ erfolgt in den Systemen unterschiedlich. Råddjårum verschriftlicht /dʒ/ mit <dj> und /tʃ/ mit <tj>; die verwendeten Zeichen sind gebräuchlich und technisch leicht zu produzieren. Problematisch ist allerdings ihre Eindeutigkeit, da die Lautkombinationen [dj] bzw. [tj] im Älvdalischen ebenfalls vorkommen, die vom Sprachrad daher als <di> und <ti> verschriftlicht werden.

Steensland und Åkerberg verwenden für die Phoneme /dʒ/ und /tʃ/ die Grapheme <dʒ> und <tʃ> und die Schreibungen <dj> und <tj> für die Lautkombinationen [dj] und [tj]. Es kann hier also weniger leicht zu Verwechslungen kommen, die Zeichen sind auf einer schwedischen Tastatur allerdings schwieriger zu produzieren. Als vereinfachte Schreibung dieser Laute schlägt Steensland die Umschreibungen <dsj> und <tsj> vor.<sup>154</sup>

### Schreibung der Diphthonge

Die älvdalischen Diphthonge (und der Triphthong) variieren in ihrer Aussprache sehr stark in den verschiedenen Ortschaften.

Bei den Diphthongen <ai>, <au>, <ie> und <yö> besteht Einigkeit zwischen den drei Systemen. Bei dem Diphthong /uo/ mit den verschiedenen Aussprachemöglichkeiten [uæ, uɛ, uɔ] sowie dem zugehörigen Triphthong /iuo/ mit den Aussprachemöglichkeiten [iuæ, iuɛ, iuɔ] besteht Uneinigkeit. Råddjårum und Steensland verschriftlichen mit <uo> bzw. <iuo>, Åker-

<sup>152</sup> Åkerberg, S. 38. – „Das Zeichen ö ist eigentlich überflüssig. Nasaliertes ö kommt nur vor m, n und ng vor.“

<sup>153</sup> Es tritt hier wohl die gleiche Regel wie bei Steensland in Kraft, wenn auch in die andere Richtung. Die Nasalierung von <o> wird hier durch <å̃> angegeben.

<sup>154</sup> Nach: Steensland: *Älvdalskans stavning*, S. 4.

berg mit <uä> bzw. <iuä>. Steensland begründet seine Wahl, indem er meint, dass es sich bei <uo> um ein „Kompromissymbol“ handelt, das stellvertretend für alle möglichen Aussprachen steht und daher am ehesten allgemeine Gültigkeit besitzen kann.<sup>155</sup>

Der Diphthong /âi/ wird bei Råðdjärum und Åkerberg als <ây> verschriftlicht, bei Steensland steht hier <âi>.

### Schreibung von [l]

Das stimmlose *l* wird bei Råðdjärum und Steensland durch <sl> markiert, bei Åkerberg durch <sl̥> und, wenn das *l* lang gesprochen wird, als <ssl̥>.

### Schreibung der Langkonsonanten nach langem Vokal

Die älvdalischen Langkonsonanten werden bei Råðdjärum und Steensland durch Apostroph plus Doppelkonsonant markiert (z.B. älvd. *trä'tt* ‚müde‘); bei Åkerberg durch unterstrichenen Doppelkonsonant. Am Wortende kann der Langkonsonant [n:] auch durch die Schreibung eines Einzelkonsonanten nach Apostroph bzw. unterstrichen ausgedrückt werden.

### Schreibung von „weichem“ *g*, (*r* und *ð*)

In manchen Positionen wird /g/ als [ɣ] ausgesprochen. Dies wird bei Råðdjärum und Steensland in der Schreibung allerdings nicht markiert. Bei Åkerberg schon, hier steht: <g̃>. Laut Åkerberg sind auch /r/ und /ð/ in gewissen Positionen „weich“, was in seinem Schriftsystem entsprechend durch <ɣ> und <ð̃> markiert wird. Die veränderte Aussprache von /ð/ wird im System des Råðdjärum ebenfalls erwähnt, nicht aber bei Steensland. Ein „weiches“ /r/ wird einzig bei Åkerberg angesetzt.

#### 3.1.1.4 Vergleich der drei Systeme

Die Unterschiede zwischen den drei Rechtschreibsystemen liegen vor allem in der Darstellung jener älvdalischen Laute, die es im Schwedischen nicht gibt und für die das schwedische Alphabet auch keine entsprechenden Zeichen zur Verfügung stellt.

Beim Umgang mit diesem Problem gibt es zwei verschiedene Vorgehensweisen: Das Verwenden von schriftlichen Zeichen, die der Lautung nicht adäquat entsprechen, allerdings im schwedischen Zeichensystem vorhanden und daher technisch einfach zu produzieren sind sowie das Älvdalische nicht zu „fremdartig“ erscheinen lassen; oder die Verwendung neuer

<sup>155</sup> Nach: Steensland: *Älvdalskans stavning*, S. 4.



schriftlicher Zeichen, die die älvdalischen Laute sichtbar und eindeutig wiedergeben, dafür allerdings technisch schwer zu erzeugen sind.

Während das System des Råddjårum ersteres fokussiert, orientiert sich Åkerberg an zweiter Vorgehensweise. Steenslands System kann man dazwischen platzieren.

Ein weiterer Unterschied in der Vorgehensweise ergibt sich bei der Schreibung jener Laute, die in den verschiedenen älvdalischen Ortschaften unterschiedlich ausgesprochen werden, wie die Diphthonge.

### 3.1.1.5 Das orthographische System des Råddjårum

Die Schaffung dieses orthographischen Systems war eine Auftragsarbeit des Sprachvereins *Ulum Dalska*. Im August 2004 wurde *Råddjårum/Älvdalska språkrådet*,<sup>156</sup> bestehend aus Yair Sapir, Östen Dahl, Gunnar Nyström, Lars Steensland und Bengt Åkerberg gegründet und in den folgenden Monaten das orthographische System ausgearbeitet. Die Ziele des Råddjårum waren, durch die Schaffung einer älvdalischen Schriftsprache

- das Überleben des Älvdalischen zu sichern,
- seinen Status in der Gesellschaft zu erhöhen,
- den Menschen, die auf Älvdalisch schreiben, Sicherheit in der Wahl der Schreibung zu geben,
- das Entstehen von Konflikten darüber, wie etwas geschrieben werden sollte, zu vermeiden,
- sowie eventuellem Chaos darüber, wie Sonderzeichen in Dokumenten auszusehen haben, entgegen zu wirken.<sup>157</sup>

Die orthographische Norm des Råddjårum wurde vom *Ulum Dalska* bei der Jahresversammlung am 19. März 2006 angenommen. Es handelt sich dabei bewusst um eine vereinfachte Orthographie, die das Verwenden des Älvdalischen als Schriftsprache „schmackhaft“ machen soll.<sup>158</sup> Diese orthographische Norm konnte sich bis heute aber nicht flächendeckend durchsetzen.<sup>159</sup>

<sup>156</sup> ‚Der älvdalische Sprachrat‘.

<sup>157</sup> Nach: Råddjårum, S. 1.

<sup>158</sup> Nach: Helgander, John: *Med modern älvdalska i blickfånget: talat och skrivet språk – standard och divergerande normer*. In: *Rapport fran Oder radstemnq um ovdalsku, Andra konferensen om alvdalska*. Hg. v. Gunnar Nystrom u. Yair Sapir. Uppsala: Institutionen för nordiska språk 2011, S. 16f., unter: <http://urn.kb.se/resolve?urn=urn:nbn:se:uu:diva-151492> (Stand: 02.01.2012).

<sup>159</sup> Siehe 3.3. Verschriftlichung und Literatur und 3.5. Verwendung des Älvdalischen und Einstellung der Sprecher zu ihrer Varietät.

### 3.1.1.6 Motivation der Orthographie bei Åkerberg

In seiner *Grammatik* gibt Åkerberg 2012 Einblicke in die Gründe der Wahl seiner Schreibung. Åkerberg gibt dabei zwei wesentliche Begründungen an: einerseits möchte er die Unterschiede in den verschiedenen Ortschaften bewahren<sup>160</sup> und andererseits die Schreibung für Lerner des Älvdalischen möglichst eindeutig machen. Er ruft Älvdalischsprecher dazu auf, ihre eigenen Texte so zu schreiben, dass sie der eigenen Sprechart am nächsten kommen. Er meint: „Tiden är inte mogen för att skapa ett älvdalskt standardspråk.“<sup>161</sup>

### 3.1.1.7 Steenslands *Älvdalskans stavning*

Steensland verfasste am 14. März 2012 ein Schreiben, in dem er versucht, die drei vorhandenen Systeme (also inklusive seines Systems aus 2010) zu vereinheitlichen, dabei stellt er vier Prinzipien vor, nach denen ein Rechtschreibsystem aufgebaut sein sollte:

- Das System soll einfach, aber nicht undeutlich sein.
- Das System soll deutlich, aber nicht kompliziert sein.
- Das System soll konsequent sein.
- Das System soll allgemein gültig, „ortschaftsneutral“ sein.

Es handelt sich dabei um ein adaptiertes System, das seinem System aus 2010 sehr ähnlich sieht, allerdings einige Unterschiede aufweist. Steensland ist also sehr um ein einheitliches Schriftsystem des Älvdalischen bemüht.

### 3.1.2 Standardisierung von Phonetik, Morphologie und Syntax

Wie auch auf der Ebene der Orthographie gibt es im Älvdalischen kein allgemein akzeptiertes und verwendetes System für Phonetik, Morphologie und Syntax.

Im Rechtschreibsystem des Råddjårum werden keine Normen zu Phonetik, Morphologie und Syntax des Älvdalischen vorgeschlagen. Bezüglich der Aussprache finden sich entsprechend der Schreibung die unterschiedlichen Aussprachemöglichkeiten, die es in den verschiedenen älvdalischen Ortschaften gibt. Zu Morphologie und Syntax gibt der Råddjårum überhaupt keine direkten Orientierungshilfen, allerdings ist dem orthographischen System ein Probetext beigelegt, aus welchem sich eventuell manche Regeln ableiten ließen.

<sup>160</sup> Im Gegensatz zu Steensland, der eine „dorfneutrale“ Schreibung schaffen möchte. Der Unterschied ist z.B. bei den Verschriftlichungen des Diphthongs /uo/ (siehe oben) ersichtlich.

<sup>161</sup> Åkerberg: *Älvdalsk grammatik*, S. 37. – „Die Zeit ist nicht reif für die Schaffung einer älvdalischen Standardsprache.“

Auf der Ebene der Phonetik gibt es keine Bestrebungen zur Vereinheitlichung. Die regionalen Unterschiede sollen erhalten bleiben und werden unterstützt.

### 3.1.2.1 Åkerbergs Arbeiten zur standardisierten Grammatik

Als Versuch einer Normierung des Älvdalischen auf Ebene der Morphologie (und Syntax) können dafür die Arbeiten in Bengt Åkerbergs Grammatiken gelten. Åkerbergs über 600 Seiten fassende Grammatik von 2012 ist das Resultat seiner Jahrzehnte dauernden Arbeit.

Åkerberg schuf seine Grammatik mit dem Ziel, ein Lehrbuch für Lerner des Älvdalischen zu schaffen. Bereits in den 1990er Jahren begann Åkerberg mit dem Sammeln von Informationen zur Schaffung einer für Lerner geeigneten Grammatik. Daraus ergaben sich unter anderen Grammatiken in den Jahren 1999, 2002 sowie 2004, die allerdings nicht so ausgearbeitet waren wie die Grammatik von 2012.

Die Frage ist nun, woran Åkerberg sich bei der Schaffung seiner Grammatik orientierte. Die Antwort darauf gibt er im Vorwort seines Werks: „Det språk som talats och talas av dem som håller språken isär skulle vara föremålet för studierna. [...] Mottot för arbetet med grammatiken blev *Regelbunden älvdalska*.“<sup>162</sup> – Åkerberg orientiert sich also an einer, wenn man so will, „klassisch-älvdalischen“<sup>163</sup> Grammatik. Dementsprechend ist die Grammatik sehr stark von Lars Levanders Werk von 1909<sup>164</sup> beeinflusst und nach dessen Vorbild aufgebaut. Es finden sich im Vergleich zu Levander allerdings einige deutliche Änderungen: Bei Levander werden die Flexion von Substantiven, Adjektiven, Zahlwörtern, Pronomina und Verben präsentiert sowie einige Anmerkungen zur Syntax gegeben. Dabei handelt es sich vor allem um eine Sammlung von Probewörtern in Listenform, die in stark lautorientierter Schreibung vorgestellt werden. Es handelt sich dabei um die Präsentation des älvdalischen Systems, ohne Intention, als Lehrwerk dieser Varietät zu gelten.

Åkerberg baut auf Levanders Präsentation des Älvdalischen auf, allerdings führt er eine Reihe von Adaptionen durch, am auffälligsten – und einem Lerner sehr entgegenkommend – entfernt er sich von einer lautorientierten Schreibung und präsentiert stattdessen ein eigenes orthographisches System. Neben den von ihm vorgeschlagenen Standardformen in der Flexion gibt er (wie auch Levander) regionale Variationen an. Im Gegensatz zu Levanders Werk ist Åkerberg detaillierter und gibt Erklärungen zu den Regeln, ebenso wie einen umfassenden Anhang mit älvdalischen Textproben und Kommentaren.

---

<sup>162</sup> Åkerberg, S. 23. – „Die Sprache, die von jenen gesprochen wird und wurde, die die Sprachen [Älvdalisch und Schwedisch] auseinander halten, sollte der Gegenstand der Studien sein. Das Motto der Arbeit mit der Grammatik lautet: regelmässiges Älvdalisch.“

<sup>163</sup> Nach Helgander, S. 18.

<sup>164</sup> Levander: *Älvdalsmålet i Dalarna*.

### 3.1.2.2 Normierte Grammatik bei Steensland

In seinen Wörterbüchern präsentiert Steensland auf den ersten Seiten einen kurzen Überblick über die Grammatik des Älvdalischen. Dabei stellt er die Flexion von Adjektiven, Substantiven und Verben vor. Er führt dabei jeweils nur eine Form an, geht also auf regionale Unterschiede nicht ein.<sup>165</sup> Steensland setzt in seiner Darstellung auf Einfachheit.

### 3.1.3 Zusammenfassung von Norm und Standardisierung

Im Älvdalischen gibt es weder eine festgelegte orthographische Norm noch eine standardisierte Phonetik, Morphologie und Syntax. Der Versuch der Festlegung der orthographischen Norm mit dem System des Rådjårum 2006 ist nicht geglückt; die Norm wurde von den Älvdalisch-Schreibern nicht angenommen, und es wurden in Folge zwei neue orthographische Systeme erstellt.

Eine normierte Phonetik des Älvdalischen ist weder vorhanden noch in Planung, da die regionalen Unterschiede auf dieser Ebene besonders stark sind und erhalten bleiben sollen.

Auf morphologischer Ebene (und am Rande auch auf syntaktischer Ebene) ist die Arbeit von Bengt Åkerberg am umfassendsten. Er präsentiert eine „klassische“ Form des Älvdalischen, die er in Kursen auch Lernern des Älvdalischen präsentiert. Ob das Åkerberg'sche grammatische System von den Älvdalisch-Schreibern angenommen wird und sich zu einem Normwerk entwickelt, wird sich erst mit der Zeit zeigen. Zu diesem Zeitpunkt kann noch keine Aussage diesbezüglich gemacht werden. Auch sind bisher keine Bestrebungen des *Ulum Dalska* bekannt, diese Normierung als Standard des Älvdalischen zu beschließen.<sup>166</sup>

## 3.2 Verschriftlichung und Literatur

### 3.2.1 Die älvdalische Schreibtradition

Das Älvdalische besitzt eine bereits 500 Jahre alte Schreibtradition. Besondere Aufmerksamkeit kann dabei auf die lange Runentradition gelegt werden.

---

<sup>165</sup> Allerdings schreibt Steensland, „att de böjningar som här as upp inte alltid är de enda möjliga och riktiga.“ (Steensland: *Material till en älvdalsk ordbok*, S. 18.) – („dass die Flexionen, die hier angegeben werden, nicht immer die einzig möglichen oder richtigen sind.“)

<sup>166</sup> Diesem Schritt steht wahrscheinlich nicht zuletzt die Tatsache im Weg, dass Åkerberg die Grammatik in einer eigenen orthographischen Norm formuliert hat, statt sich an das durch den *Ulum Dalska* festgelegte System des Rådjårum zu halten.

Älvdalskan har förekommit i skriftform sedan slutet av 1500-talet, först i runinskrifter och på 1600-talet i poesi och prosatexter [...].<sup>167</sup>

(Das Älvdalische existiert seit Ende des 16. Jahrhundert in schriftlicher Form, zuerst in Form von Runeninschriften und im 17. Jahrhundert in Lyrik und Prosatexten.)

Trotz der langen schriftlichen Tradition auf Älvdalisch hat es bis vor kurzem keine Bestrebungen zur orthographischen Vereinheitlichung gegeben:

Visserligen finns en lång skriven tradition på älvdalsmål, men det är först på sista tiden som medvetna ansträngningar har gjorts för att skapa förutsättningar för en enhetlig skriven norm.<sup>168</sup>

(Freilich gibt es eine lange Schrifttradition auf Älvdalisch, aber erst in letzter Zeit hat man begonnen, bewusste Anstrengungen zu unternehmen, um eine einheitliche, schriftliche Norm zu schaffen.)

Die älvdalische Schreibtradition lässt sich, laut Melerska<sup>169</sup>, in drei Abschnitte gliedern:

- Runeninschriften (ca. 1575 bis 1900)
- Frühe älvdalische Literatur (ca. 1650 bis 1900)
- Neuere älvdalische Literatur (ab 1985)

### 3.2.1.1 Runeninschriften

Die Schreibung in Runen wird in Älvdalen vom Ende des 16. bis ins 19. Jahrhundert – gewisse runische Zeichen sogar bis Anfang des 20. Jahrhunderts – aktiv verwendet.<sup>170</sup> Im übrigen Schweden kommt die Runenschreibung im Mittelalter außer Gebrauch. In Summe sind es also gut drei Jahrhunderte, in denen die Runenschreibung in Älvdalen in Verwendung ist.

Die älteste älvdalische Inschrift wird auf 1596 datiert; dabei handelt es sich um eine Einritzung auf einer Holzschale. In Summe sind es rund 350 Runeninschriften aus Älvdalen, von denen man heute weiß.

Bei den Runeninschriften, die über die Jahrhunderte entstanden, handelte es sich um Aufzeichnungen aus unterschiedlichen Gründen und auf unterschiedlichen Materialien. Die meisten Inschriften sind auf Hausratsgegenständen zu finden, vornehmlich auf Holz. Die Inschriften geben unterschiedliche Informationen preis: Manche führen lediglich Namen, Datum

<sup>167</sup> Melerska, Dorota: *Den muntliga dialekten och dess långa skrifthistoria. En överblick över Älvdalskans skriftraditioner*. In: *Folia Scandinavica Posnaniensia* vol. 12 (2011), S. 172, unter: <https://repozytorium.amu.edu.pl/jspui/bitstream/10593/1715/1/171-180.pdf> (Stand: 27.12.2012).

<sup>168</sup> Helgander, S. 16.

<sup>169</sup> Melerska: *Den muntliga dialekten och dess långa skrifthistoria*.

<sup>170</sup> Es gibt auch schon frühere Funde von Runeninschriften in diesem Gebiet, allerdings handelt es sich dabei nicht um älvdalische Runeninschriften.

und/oder Ort der Herstellung an; manche umfassen den Beruf des Herstellers, andere praktische Inhalte, wie Informationen, die mit der Organisation in der jeweiligen Ortsgemeinde zu tun hatten, wie Versammlungen oder Aufgabenverteilungen. Auch gibt es Runen, die auf eine Kalendernutzung hindeuten.

Zu diesen Runeninschriften muss man allerdings sagen, dass nur sehr wenige tatsächlich vollständig auf Älvdalisch verfasst wurden. Meist handelt es sich um Texte, die eine Mischung aus Älvdalisch und Schwedisch darstellen und bei denen nur vereinzelte Wörter älvdalisch sind. Viele dieser „Mischinschriften“ beinhalten auch eine Mischung aus lateinischen Buchstaben (für Schwedisch) und Runen (für Älvdalisch). „[De] flesta dalruninskrifterna påtagligt återspeglar en strävan att skriva rikssvenska.“<sup>171</sup> Dieses Streben in Richtung Standardschwedisch ist aber doch nicht groß genug, um das Älvdalische komplett aus den Inschriften zu verdrängen. Stattdessen kommt es zu einem Parallelgebrauch von Älvdalisch und Schwedisch, der sich durch die Jahrhunderte hält:

De faktum att älvdalska och svenska förekom sida vid sida redan i runskrifter tyder på tidig tvåspråkighet i de trakterna. Denna tvåspråkighet har bevarats fram till idag.<sup>172</sup>

(Die Tatsache, dass Älvdalisch und Schwedisch bereits in den Runeninschriften Seite an Seite vorkommen, deutet auf eine frühe Zweisprachigkeit in diesen Gebieten hin. Diese Zweisprachigkeit ist bis heute bewahrt worden.)

Der lange Gebrauch von Runeninschriften wird darauf zurückgeführt, dass (aufgrund der hohen Papierpreise) das Einritzen runischer Zeichen in Holz leichter zu bewerkstelligen war als das lateinischer Buchstaben, die Menschen dieser Region sehr konservativ und traditionsverbunden waren sowie auf die späte Einführung der Schulpflicht in diesem Gebiet.

### 3.2.1.2 Frühe Literatur

Abgesehen von den Runeninschriften beginnt die älvdalische Schrifttradition zu Beginn des 17. Jahrhunderts.

Der erste Druck auf Älvdalisch stammt von 1622. In diesem Jahr erscheint Andreas Johannis Prytz' *Comoedia om Konung Gustaf then första*.

---

<sup>171</sup> Gustavson, Helmer: *Nytidsrunor*. 2004, S. 69. Zitiert in: Melerska: *Den muntliga dialekten och dess långa skrifthistoria*, S. 173. – „Die meisten dalischen Runeninschriften spiegeln deutlich ein Streben danach wieder, auf Reichsschwedisch zu schreiben.“

<sup>172</sup> Melerska: *Den muntliga dialekten och dess långa skrifthistoria*, S. 174.

I några märkliga scener i komedien har [...] Prytz givit oss de äldsta kända sammanhängande proven på svenskt folkmål.<sup>173</sup>

(In einigen bemerkenswerten Szenen gibt Prytz uns die älteste bekannte, zusammenhängende Probe in der schwedischen Mundart.)

In den ersten beiden Akten dieses Stücks finden sich längere Passagen auf Älvdalisch – in Summe ca. fünfeinhalb Seiten. Prytz hat die älvdalischen Passagen nicht selbst verfasst, denn er war des Älvdalischen nicht mächtig. Die Passagen wurden von dem in Älvdalen aufgewachsenen Studenten und Schauspieler Daniel Johannis Buscovius geschrieben.

Mitte des 17. Jahrhunderts begann man literarische Texte auf Älvdalisch zu verfassen. Dabei handelt es sich sowohl um Gedichte als auch um Prosatexte. Bei den Gedichten sind Hochzeitsgedichte, Glückwunsch- und Gratulationsverse zu nennen.

Auf Ebene der Prosatexte gibt es bereits 1693 erste Versuche, das *Lukas-Evangelium* ins Älvdalische zu übersetzen.

### 3.2.1.3 Heutige Literatur

Die moderne älvdalische Literaturgeschichte beginnt 1985. In diesem Jahr kommt das erste Prosabuch heraus, das vollständig auf Älvdalisch geschrieben ist. Es handelt es dabei um *Kumundsinn kumb* von Hjalmar Larsson. Die älvdalische Kinderliteratur wird 1987 mit dem Buch *Mumunes Masse* von Rut ‚Puck‘ Olsson begründet. Ab 1990 werden auch älvdalische Beiträge in der Regionalzeitung *Mora Tidning* publiziert, unter dem Titel *Tjytjys Pietter* ‚Wauwau-Peter‘.<sup>174</sup>

2000 gründet der Journalist Björn Rehnström den Verlag *Byönn-Byöker*, in dem er Kinderbücher auf Älvdalisch drucken lässt. Als bekannteste zählen dazu zehn Sagenbücher im Pixibuch-Format.

Neben diesen Originaltexten gibt es auch eine Reihe von Übersetzungen: 1989 übersetzt Lars Steensland das *Johannesevangelium* ins Älvdalische. Unter vielen anderen ist weiters die Übersetzung von *Le Petit Prince* von Antoine de Saint-Exupéry unter dem Titel *Lisslprinsn* von Bo Westling aus dem Jahre 2007 zu nennen.

<sup>173</sup> Björklund, Stig: *Älvdalsmålet. I Andreas Johannis Prytz' Comoedia om Konung Gustaf then Första 1622*. Uppsala: Almqvist & Wiksell 1956, S. 13.

<sup>174</sup> Nach: Rehnström, Björn. 2011, unter: <http://www.ulumdalska.se/kontributorer/bjorn-rehnstrom/> (Stand: 28.12.2012).

### 3.2.2 Einstufung im Kloss'schen „Stufensystem“ zum Ausbau zur Kultursprache

Kloss präsentiert in seinem Werk von 1978 fünf (sechs) Stufen der Literarisierung:

Vorstufe (Jargonstufe): Unverwickelte Komik [...], Niederschriften von Volksliedern, Kinderliedern, [usw.]

Erste Stufe: Lyrik. Humoristische Dichtung aller Gattungen [...]. Dialoge in Roman und Rundfunk.

Zweite Stufe: Schauspiel; ernsthafte Prosaerzählungen (nicht bloß Dialogteile); Verserzählung, [...]. Zeitschriftenaufsätze als Beginn des Zweckschrifttums.

Dritte Stufe: Ausbau des Zweckschrifttums: Lehrbücher und kleine Originalforschungen (Aufsätze) auf dem Gebiet der Heimatkunde. Volkstümliche Zeitschriften – Beginnende Verwendung in Briefen. Volkstümliche Rundfunkvorträge. Wissenschaftliche Grammatiken und Wörterbücher.

Vierte Stufe: Lehrbücher über alle möglichen Wissensgebiete [...]. Anspruchsvolle Zeitschriften. Gewichtige Rundfunkvorträge.

Fünfte Stufe: Größere Originalforschungen auf den verschiedensten Wissensgebieten. Verwendung im Wirtschaftsleben. Ganze Zeitungen in der [Sprache].<sup>175</sup>

Nun stellt sich die Frage, wie das Älvdalische in dieses Stufensystem einzuordnen wäre.

Auf Ebene der Vorstufe sind die Arbeiten der *Elfdalens Hembygdsförening* (Älvdalens Heimatverein) zu nennen. Auf der Homepage des Vereins<sup>176</sup> findet sich eine Rubrik mit dem Namen *Fredagskuina* ‚Freitagsanekdote‘, in welcher sich kurze Sprüche und Erzählungen auf Älvdalisch finden. Dabei hält man sich an keine orthographische Norm. Ein Beispiel vom 14.12.2012, in welchem ein eingefleischter Winterangler von seinem Fischerglück berichtet:

Uk sturknauler so biet i. Dier syöks raiv åv mig åv kunte.<sup>177</sup>

(Und die Mistkerle bissen nur so an. Sie wirkten, als würden sie mir den Korb abreißen.)

Diese Art von Sprüchen deckt die Kloss'sche Kategorie „unverwickelte Komik“ ab.

Bezüglich der „Niederschriften von Volksliedern“ ist ebenfalls der Heimatverein zu nennen. Er gab im Jahre 1968 den Sammelband *Övdalswaisur* ‚Älvdalische Weisen“ heraus, in dem auf 42 Seiten älvdalische Liedertexte gesammelt sind.<sup>178</sup>

<sup>175</sup> Kloss: *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen*, S. 26f.

<sup>176</sup> <http://www.ehf.se/>.

<sup>177</sup> <http://www.ehf.se/2012/12/fredagskumia-v-50-2012/> (Stand: 28.12.2012).

<sup>178</sup> Nach: <http://www.ehf.se/butiken/produkter/litteratur/ovdalswaisur/> (Stand: 28.12.2012).



Die erste Kloss'sche Stufe ist im Älvdalischen durch die literarischen Texte aus dem 17. und 18. Jahrhundert belegt. Aus dieser Zeit stammen sowohl verschiedene Gedichte auf Älvdalisch, die die Kategorie „Lyrik“ abdecken, sowie das Theaterstück von Prytz mit den älvdalischen Passagen, die – in erweiterter Betrachtung – die Kategorie „Dialoge in Roman und Rundfunk“ erfüllen.

Die zweite Stufe beinhaltet die Kategorie „ernsthafte Prosaerzählungen“. Dieser kann man Hjalmar Larssons historischen Roman *Kunundsins kumb* ‚Der König kommt‘ (1985) zurechnen. Dieser Roman berichtet von dem Besuch Karl XI in Älvdalen und umfasst gut 100 Seiten.<sup>179</sup> Weiters zählt zu Stufe 2 die Kategorie „Zeitschriftenaufsätze als Beginn des Zweckschrifttums“. Zwar gibt es, wie oben dargestellt, Beiträge auf Älvdalisch in der *Mora Tidning*, allerdings handelt es sich dabei um keine Aufsätze, die als Beginn des Zweckschrifttums verstanden werden können. Björn Rehnström, Begründer der Beitragsreihe *Tjytjys Pietter*, beschreibt sie selbst folgendermaßen:

Korta talesätt och uttryck och egna funderingar tillsammans med en vinjett. Enbart på älvdalska.<sup>180</sup>

(Kurze Redensarten und Ausdrücke sowie eigene Gedanken mit einer Randverzierung. Komplet auf Älvdalisch.)

Zur zweiten Stufe zählen weiters Schauspiele sowie Verserzählungen. Diese beiden Kategorien sind im Älvdalischen nicht besetzt, allerdings gibt es ein älvdalisches Musical mit dem Titel *Oðerwais* ‚anders‘ von Verf Lena Egardt aus 2004. Das Musical ist seit 2008 auch auf CD samt Booklet mit Niederschrift der Liedertexte erhältlich.<sup>181</sup>

Kloss' dritte Stufe befasst sich mit dem Ausbau des Zweckschrifttums. Hierzu zählt er Lehrbücher, Forschungsaufsätze, beginnende Verwendung in Briefen, volkstümliche Zeitschriften, Grammatiken und Wörterbücher, etc.

Das Älvdalische kann diese Stufe nicht gut abdecken. Es gibt keine gedruckten und verlegten Lehrbücher für Älvdalisch (weder auf Älvdalisch, noch über Älvdalisch). Bengt Åkerberg schreibt allerdings in seiner *Grammatik*, dass deren Inhalt großteils aus Unterlagen und Materialien entstanden ist, die er für Unterrichtszwecke gesammelt hat. Gunnar Nyström und Yair

<sup>179</sup> Nach: Melerska: *Den muntliga dialekten och dess långa skrifthistoria*, S. 172. Und: Garbacz, Piotr: *Älvdalska – ett mindre känt nordiskt språk*. Nicht veröffentl. Aufsatz. Lund: Universität Lund, S. 21, unter: <https://hf.uio.no/iln/om/organisasjon/tekstlab/aktuelt/arrangementer/arkiv/alvdalska.pdf> (Stand: 10.01.2013).

<sup>180</sup> Rehnström: 2011.

<sup>181</sup> Rehnström, Björn: *Musikalen Oðerwais på skiva*. In: *Mora Tidning* (21.04.2008), unter: <http://www.dt.se/nyheter/alvdalen/1.3470741-musikalen-o-eth-erwais-pa-skiva> (Stand: 28.12.2012).

Sapir entwickelten 2005 eine „Probeversion“ von Lehrunterlagen für den Universitätsunterricht, mit dem Titel *Introduktion till älvdalska* ‚Einführung in das Älvdalische‘. Bisher ist auch dieses Werk nicht veröffentlicht worden.

Es gibt eine Reihe von Forschungsaufsätzen über das Älvdalische, allerdings keine auf Älvdalisch.

Der Sprachverein *Ulum Dalska* gibt seit 1992 halbjährlich eine Zeitschrift für die Mitglieder des Vereins heraus. Diese trägt den Namen *Dalskum* ‚Wir sprechen Älvdalisch‘. Die Zeitschrift ist großteils auf Älvdalisch verfasst.<sup>182</sup> Die Kloss'sche Kategorie „volkstümliche Zeitschriften“ kann damit also abgedeckt werden.



Abb. 6: Das Titelblatt von *Dalskum* Nr. 38 (November 2010)<sup>183</sup>

Eine ausführliche Grammatik des Älvdalischen sowie umfangreiche Wörterbücher gibt es,<sup>184</sup> allerdings sind diese wiederum auf Schwedisch verfasst.

Die Kloss'schen Stufen 4 und 5 können im Bezug auf das Älvdalische als unerfüllt betrachtet werden. Es gibt keinerlei Lehrbücher über Wissensgebiete auf Älvdalisch. Ebenso wenig wird die Varietät im Wirtschaftsleben oder in amtlichen Schriftstücken verwendet.

<sup>182</sup> Nach: *Om Tidningen*. Unter: <http://www.ulumdalska.se/dalskum/om-tidningen/> (Stand: 28.12.2012).

<sup>183</sup> <http://www.ulumdalska.se/wp-content/uploads/2011/10/udgammalny.jpg> (Stand: 28.12.2012).

<sup>184</sup> Mehr dazu siehe 3.2. Orthographische Norm und Standardisierung von Phonetik, Morphologie und Syntax.

Zusammenfassend kann man das Älvdalische auf Stufe 3 nach dem Kloss'schen System betrachten. Während die Vorstufe sowie die Stufen 1 und 2 gut besetzt sind, gibt es bei Stufe 3 doch einige Lücken in der älvdalischen Literatur. Die zwei letzten Stufen hat das Älvdalische eindeutig (noch) nicht erreicht.

Gerade also auf jenen Ebenen der Schriftlichkeit, die Kloss als essentiell für die Entwicklung zur Kultursprache ansieht – nämlich dem Sach- und Zweckschrifttum – ist das Älvdalische noch nicht, oder lediglich in ersten Versuchen, vertreten.

Aus unserer Stufenfolge erhellt, dass für den soziologischen Rang einer Sprache die Dichtung weniger wichtig ist als das Zweckschrifttum (oder Sachschrifttum), [...]. [Gerade] die Dichter können sich eine für niemanden sonst verbindliche Sprache zum Gebrauch schaffen, ohne dass die breite Masse der Sprecher davon berührt wird. [...] Aber damit einer ein [...] Werk zur Maschinenbaukunde oder zur Botanik schreiben (und veröffentlichen) könnte, müsste er eine feste Fachterminologie oder mindestens Ansätze dazu vorfinden und ferner eine Leserschaft, die derartige Werke in ihrer Muttersprache zu lesen gewohnt oder mindestens bereit [dazu] ist.<sup>185</sup>

Betrachtet man die große Anzahl an Werken, die allerdings über das Älvdalische (wenn auch nicht auf Älvdalisch) verfasst wurden und werden, entspricht dies ebenfalls der Einschätzung von Kloss, wenn er meint:

Eine Erscheinung wie [ein hochliterarisches Werk] hat [...] mehr Bedeutung dafür, ob eine Sprache an ausländischen Universitäten wieder besser beachtet wird, als dafür, ob sie wieder zur Schriftsprache des kleinen Mannes seiner eigenen Sprachgemeinschaft wird.<sup>186</sup>

Man darf allerdings nicht vergessen, dass das Älvdalische in Zeiten der Runeninschriften sehr wohl als Zweckliteratur einzustufen war: Kalenderaufzeichnungen sowie Informationen über Versammlungen und Arbeitsaufteilungen sind eindeutig als Zweckliteratur zu bezeichnen. Die heutige literarische Nutzung des Älvdalischen ist allerdings eher dem Kloss'schen Zitat entsprechend einzustufen: Die Übersetzung des *Johannesevangeliums* wird eher keine Auswirkung darauf haben, ob Jugendliche ihre E-Mails oder SMS künftig auf Älvdalisch verfassen.

Der tatsächliche Nutzen der eingeführten orthographischen Norm für den Gebrauch des Älvdalischen als Zweckliteratur ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abzuschätzen.

---

<sup>185</sup> Kloss: *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen*, S. 28f.

<sup>186</sup> Ebenda, S. 30.

### 3.3 Offizieller Status und sprachplanerische Maßnahmen

Das Älvdalische hat offiziell keinen Status als Sprache, sondern wird als *ett svenskt folkmål* ‚eine schwedische Mundart‘ betrachtet. Dadurch kommen dem Älvdalischen keine politischen Sonderrechte zugute, wie sie jene Varietäten bekommen, die durch die Charta der Regional- und Minderheitensprachen des Europarats geschützt sind.<sup>187</sup>

#### 3.3.1 Anträge auf Ernennung zur „Minderheiten- oder Regionalsprache“

Kenneth Johansson, von *Centerpartiet*<sup>188</sup>, reichte am 28. September 2011 bereits zum dritten Mal<sup>189</sup> einen Antrag im Reichstag ein, mit dem Ziel „Älvdalskan som minoritets- eller landsdelspråk“<sup>190</sup> anzuerkennen. Darin schlägt er die Anerkennung des Älvdalischen entsprechend dem Vertrag des Europarats vor.<sup>191</sup> Wo Johansson in seinem Antrag aus 2006 noch schreibt: „Älvdalskan skiljer sig avsevärt från rikssvenskan, är dessutom ett gammalt språk som talas i ett avgränsat territorium,“<sup>192</sup> so formuliert er seine Forderung 2011 schon deutlich intensiver:

Älvdalska är ett språk. Detta konstaterar en rad experter på området. [...] Att garantera en grupp sina språkliga rättigheter är en grundläggande mänsklig rättighet, [...]. Vi har en klar och tydlig uppmaning från Europarådet att undersöka älvdalskans situation. I och med att älvdalskan är en språklig varietet, som starkt avviker från standardspråket och som av hävd talas i ett avgränsat territorium, anses den uppfylla de krav som ställts på ett landsdels- och minoritetsspråk enligt Europarådets fördrag, som Sverige har skrivit under.<sup>193</sup>

(Älvdalisch ist eine Sprache. Das stellt eine Gruppe von Experten aus dem Gebiet fest. Einer Gruppe seine sprachlichen Rechte zu garantieren, ist ein grundlegendes Menschenrecht. Wir haben eine klare und deutliche Abmahnung des Europarats, die Situation des Älvdalischen zu untersuchen. Dadurch, dass das Älvdalische eine sprachliche Varietät ist, die stark von der Standardspra-

<sup>187</sup> Mehr dazu siehe 1.3. Die Regional- und Minderheitensprachen Schwedens.

<sup>188</sup> Die ‚Zentrumspartei‘ ist die fünfgrößte Partei im schwedischen Reichstag. (Nach: <http://www.centerpartiet.se/> (Stand: 03.01.2013).)

<sup>189</sup> Die ersten beiden Anträge wurden 2006 eingereicht und abgelehnt.

<sup>190</sup> Johansson, Kenneth: *Motion till riksdagen. Älvdalskan som minoritets- eller landsdelspråk*. Stockholm: 16.10.2006, S. 1, unter: [http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Forslag/Motioner/lvdalskan-som-minoritets--ell\\_GU02K203/](http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Forslag/Motioner/lvdalskan-som-minoritets--ell_GU02K203/) (Stand: 15.11.2011). – „Älvdalisch als Minderheiten- oder Regionalsprache“.

<sup>191</sup> Hierin heißt es: „Im Sinne dieser Charta [...] bezeichnet der Ausdruck ‚Regional- oder Minderheitensprachen‘ Sprachen, die herkömmlicherweise in einem bestimmten Gebiet eines Staates von Angehörigen dieses Staates gebraucht werden, die eine Gruppe bilden, deren Zahl kleiner ist als die der übrigen Bevölkerung des Staates, und die sich von der (den) Amtssprache(n) dieses Staates unterscheiden; er [umfasst] weder Dialekte der Amtssprache(n) des Staates noch die Sprachen von Zuwanderern[.]“ (Europarat: *Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen*. Nichtamtl. Übers. Straßburg: 1992, unter: <http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/148.htm> (Stand: 03.01.2013).)

<sup>192</sup> Johansson: *Motion till riksdagen. Älvdalskan som minoritets- eller landsdelspråk*, S. 1. – „Das Älvdalische unterscheidet sich erheblich vom Standardschwedischen [und] ist außerdem eine alte Sprache, die in einem abgegrenzten Territorium gesprochen wird.“

<sup>193</sup> Johansson, Kenneth: *Motion till riksdagen. Bevarande av Älvdalskan*. Stockholm: 28.09.2011, S. 1, unter: [http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Forslag/Motioner/mot-201112K221-Bevarande-av-\\_GZ02K221/](http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Forslag/Motioner/mot-201112K221-Bevarande-av-_GZ02K221/) (Stand: 03.01.2013).

che abweicht und die ursprünglich in einem abgegrenzten Territorium gesprochen wird, können die Forderungen, die an eine Regional- und Minderheitensprache gestellt werden, als erfüllt betrachtet werden, entsprechend dem Vertrag des Europarats, den Schweden unterschrieben hat.)

Doch auch dieser Antrag wurde vom Reichstag abgelehnt,<sup>194</sup> mit dem Verweis auf „En strategi för romsk inkludering och andra minoritetsfrågor“<sup>195</sup>, die am 23. Mai 2012 beschlossen wurde. In diesem Schreiben wird die Ablehnung des Antrags begründet, sowie auch die Reaktion (bzw. Nicht-Reaktion) der Regierung auf die Beantragung des Europarats vom 26. November 2008 auf Klärung der Situation des Älvdalischen behandelt:

Minoritetsspråkskommittén<sup>196</sup> [...] konstaterade att det är komplicerat att bedöma vad som är en dialekt, ett folkmål respektive ett språk. Som exempel på svenska folkmål nämndes älvdalsmål, gutniska och skånska. [...] Det kan därför, enligt kommittén, hävdas att det finns ett intresse av att folkmålen bevaras som en viktig del av den svenska landsbygds- och kulturhistorien.<sup>197</sup>

(Das Minderheitensprachenkomitee stellte fest, dass es kompliziert zu beurteilen ist, was ein Dialekt, eine Mundart respektive eine Sprache ist. Als Beispiel für die schwedischen Mundarten nannte man Älvdalisch, Gutnisch und Schonisch. Laut Komitee kann daher geltend gemacht werden, dass es ein Interesse gibt, die Mundarten als einen wichtigen Teil der schwedischen Regional- und Kulturgeschichte zu bewahren.)

2008 wurde ein Antrag eingereicht, die schwedischen Minderheiten- und Regionalsprachen, die im Europarat verankert sind, auszuweiten. Der Reichstag entschied sich dagegen, schreibt aber:

Dock ansåg regeringen att det finns ett stort värde i att älvdalskan, oavsett om den är att betrakta som ett språk eller en dialekt, bevaras som en del av det svenska kulturarvet och att det är önskvärt att älvdalskan förs vidare till nya generationer [...].<sup>198</sup>

(Doch meinte die Regierung, dass ein großer Wert darin besteht, das Älvdalische – unabhängig davon, ob es als Sprache oder Dialekt betrachtet wird – als einen Teil des schwedischen Kulturerbes zu bewahren und dass es wünschenswert ist, dass das Älvdalische den neuen Generationen weitervermittelt wird.)

<sup>194</sup> Nach: [http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Forslag/Motioner/mot-201112K221-Bevarande-av-\\_GZ02K221](http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Forslag/Motioner/mot-201112K221-Bevarande-av-_GZ02K221) (Stand: 03.01.2013).

<sup>195</sup> <http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Utskottens-dokument/Betankanden/Arenden/201112/KU17/> (Stand: 03.01.2013). – „eine Strategie für Romanes-Einbezug und andere Minderheitenfragen“.

<sup>196</sup> Das Komitee wurde 1997 einberufen, um die Ratifizierung der schwedischen Minderheitensprachen, Dialekte und Mundarten vorzunehmen.

<sup>197</sup> [http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Utskottens-dokument/Betankanden/En-strategi-for-romsk-inkluder\\_GZ01KU17](http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Utskottens-dokument/Betankanden/En-strategi-for-romsk-inkluder_GZ01KU17).

<sup>198</sup> Ebenda.

Zum Auftrag des Europarats, die Situation des Älvdalischen zu klären, schreibt die Regierung, dass ein Expertenkomitee dazu beauftragt wurde und einen Bericht zur Untersuchung verfasste, in welchem folgende Ergebnisse auffällig waren:

I rapporten anges att expertkommittén träffade företrädare för älvdalsktalande men att dessa var omedvetna om såväl stöd eller aktiviteter från Institutet för språk och folkminnen som möjligheten att erhålla stöd. Enligt rapporten var alla aktiviteter som syftade till att stödja och bevara älv-dalskan finansierade av Älvdalens kommun eller enskilda bidragsgivare. [...] Expertkommittén, som erkände de svenska myndigheternas engagemang i frågan, bedömde att ett behov av en vetenskaplig studie föreligger.<sup>199</sup>

(Im Bericht wurde angegeben, dass das Expertenkomitee Vertreter der Älvdalischsprecher traf, aber dass diese nichts von der Unterstützung und den Aktivitäten des *Institut för språk och folkminnen* (,Instituts für Sprache und Folklore')<sup>200</sup> sowie über die Möglichkeiten, Unterstützung zu erhalten, wussten. Laut dem Bericht waren alle Aktivitäten, die danach trachteten, das Älvdalische zu unterstützen und zu bewahren, durch die Gemeinde Älvdalen und durch einzelne Personen finanziert. Das Expertenkomitee, das das Engagement der schwedischen Behörden in der Frage anerkannte, beurteilte, dass der Bedarf nach einer wissenschaftlichen Untersuchung vorliegt.)

Eine solche wissenschaftliche Untersuchung wurde aber bisher nicht eingeleitet, was von der Regierung damit begründet wurde, dass der Forderung des Europarats, die Situation des Älvdalischen zu klären, keine Priorität zugeschrieben werde.

### 3.3.2 Der Verein *Ulm Dalska*

Der Verein *Ulm Dalska* ‚Wir werden Älvdalisch sprechen‘ wurde 1984 gegründet, mit dem Ziel, „att bevara lokalspråket älvdalska“.<sup>201</sup> Das Interesse am Verein war groß, so dass er nach ein paar Monaten bereits 700 Mitglieder zählte. 1986 veröffentlichte er das erste schwedisch-älvdalische Wörterbuch von Lars Steensland und 1987 das erste älvdalische Kinderbuch von Rut „Puck“ Olsson. 1988 konnte der Verein über 1000 Mitglieder verzeichnen. 1998 veranstaltete er die ersten älvdalischen Sprachkurse, die von Bengt Åkerberg gehalten wurden. In den folgenden Jahren wurde eine Reihe weiterer Bücher herausgegeben. 2001 überschritt die Mitgliederzahl die 2000er-Marke. 2004 wurde anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Vereins *Fuost konferensn um övdalsku* (,die erste Konferenz über das Älvdalische‘) abgehalten,

<sup>199</sup> [http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Utskottens-dokument/Betankanden/En-strategi-for-romsk-inkluder\\_GZ01KU17/](http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Utskottens-dokument/Betankanden/En-strategi-for-romsk-inkluder_GZ01KU17/) (Stand: 11.01.2013).

<sup>200</sup> *Institutet för språk och folkminnen* ‚das Institut für Sprache und Folklore‘ ist eine staatliche Einrichtung Schwedens, die sich mit dem Erhalt und der Förderung von Sprachen, Dialekten, Ortsnamen, etc. beschäftigt. (Nach: <http://www.sofi.se/> (Stand: 11.01.2013).)

<sup>201</sup> <http://www.ulumdalska.se/information/foreningen/> (Stand: 03.01.2013). – „die Regionalsprache Älvdalisch zu bewahren.“

in Zusammenarbeit mit der Universität Uppsala. Im selben Jahr beauftragte der Verein *Rådjärum* („den älvdalischen Sprachrat“), eine einheitliche Orthographie für das Älvdalische zu entwickeln. Der Vorschlag des Rats wurde am 16. März 2005 vom *Ulm Dalska* angenommen. 2008 wurde bereits die zweite Konferenz über das Älvdalische abgehalten.<sup>202</sup>

*Ulm Dalska* ist der größte Sprachverein Schwedens und weit über die älvdalischen Regionalgrenzen hinaus bekannt. Der Verein scheint Sammelstelle aller Personen zu sein, die sich für den Erhalt und Ausbau des Älvdalischen einsetzen.

### 3.3.3 Internationale Beschäftigung

Im Februar 2007 veröffentlichte die Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V. mit Sitz in Köln in ihrem Mitteilungsblatt ein Plädoyer zur Unterstützung des Älvdalischen. Der Aufsatz wurde von Yair Sapir auf Deutsch verfasst.<sup>203</sup>

Abgesehen davon gibt es keine internationale Beschäftigung mit dem Älvdalischen mit dem ausgewiesenen Grund, das Älvdalische zu bewahren oder zu stärken, allerdings eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten über das Älvdalische, die an ausländischen Universitäten verfasst wurden und werden.

### 3.3.4 Zusammenfassung von Status und Sprachplanung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es im Moment nicht so aussieht, als würde das Älvdalische in absehbarer Zeit den Status eine Minderheiten- oder Regionalsprache in Schweden zugesprochen bekommen. Von offizieller Seite gilt das Älvdalische als ‚schwedische Mundart‘, deren Förderung durch Vereine und Einzelpersonen zwar nicht behindert, aber auch nicht unterstützt wird, weder durch Geldmittel noch durch Sonderrechte.

## 3.4 Verwendung des Älvdalischen und Einstellung der Sprecher zu ihrer Varietät

Die Verwendung des Älvdalischen hat sich in den letzten 150 Jahren stark verändert. Aufgrund gesellschaftlicher Kriterien wird das Älvdalische zeitlich in drei Perioden eingeteilt. Heglander bezeichnet diese Perioden folgendermaßen:<sup>204</sup>

<sup>202</sup> Nach: <http://www.ulumdalska.se/information/foreningen/> (Stand: 03.01.2013).

<sup>203</sup> Sapir, Yair: *Bedrohte Sprachen in Europa: Älvdalisch*. In: Mitteilungen der Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V., Bulletin 13 (Februar 2007), S. 15-21, unter: <http://www.uni-koeln.de/gbs/Bulletin/bulletin13.pdf> (Stand: 03.01.2013).

<sup>204</sup> Nach: Melerska: *Älvdalskan*, S. 17.

- *Bondesamhället* ‚Bauerngesellschaft‘ (1850-1920)
- *Brytningstiden* ‚Umbruchszeit‘ (1920-1950)
- *Revolutionen* ‚Revolution‘ (seit 1950)

### 3.4.1 Historische Verwendung

In Zeiten der ‚Bauerngesellschaft‘ war der Einfluss von außen auf Dalarna sehr begrenzt. Das Älvdalische dieser Periode kann als stabile Sprachvariante verstanden werden, die als Solidaritätsmarker für die innergesellschaftliche Zusammenhörigkeit stand. Gutes Standardschwedisch beherrschten einzig jene Bewohner Älvdalens, die viel Kontakt zu den Regionen außerhalb Dalarnas hatten.

[När] han var utsocknes eller när han talade till främlingar, använde han riksspråk, naturligtvis mer eller mindre rent, men hemma alltid den rena och oförfälskade dialekten.<sup>205</sup>

(Wenn er außerhalb der Gemeinde war oder mit Fremden sprach, verwendete er die Reichssprache, natürlich mehr oder weniger gut, aber zu Hause immer den reinen und unverfälschten Dialekt.)

Vor allem Kleinkinder und ältere Menschen konnten einzig die lokale Varietät sprechen.

Eine Schwierigkeit, die sich daraus ergab, war der Schwedischunterricht in den Schulen, der großteils als Fremdsprachenunterricht zu betrachten war. 1864 „[talade man] säkerligen mest älvdalska i skolorna.“<sup>206</sup>

Die ‚Umbruchszeit‘ beschreibt eine Periode der Um- und Aufbruchsprozesse, in welcher sich die Regionen in Dalarna von einer Bauerngesellschaft hin zu einer Industrieregion entwickelten. Dadurch kamen auch immer mehr Personen von außerhalb nach Dalarna. Dies führte dazu, dass das Älvdalische sprachlich Richtung Schwedisch zu tendieren begann, aber auch zur Entwicklung der Zweisprachigkeit. Die Älvdalischsprecher dieser Zeit hielten es für nötig, sowohl Älvdalisch als auch Schwedisch zu beherrschen.

Seit der ‚Revolution‘ müssen die Bewohner Älvdalens immer mehr Arbeit außerhalb der Region suchen und pendeln daher oder ziehen ganz aus Älvdalen weg. Trotzdem schaffte es das Älvdalische, seine Stellung in der Bevölkerung sehr viel besser zu erhalten als viele andere Varietäten, die in schwedischen Regionen gesprochen wurden.<sup>207</sup>

<sup>205</sup> Hultgren, Sven O.: *Skola i dialektal miljö. Språkanvändning och språkliga attityder i övre Dalarna*. Uppsala: Almqvist & Wiksell 1983, S. 19.

<sup>206</sup> Ebenda, S. 20. – „sprach man mit Sicherheit vor allem Älvdalisch in den Schulen.“

<sup>207</sup> Nach: Melerska: *Älvdalskan*, S. 17ff.



### 3.4.2 Verwendung in den 1970ern/80ern<sup>208</sup>

Laut Hultgren ist auch in den 1970er- und 80er-Jahren „[det] vanliga samtalspråket bland bybefolkningen i övre Dalarna [...] det lokala målet.“<sup>209</sup>

Allerdings gibt es feste soziale Muster, wann Älvdalisch und wann Schwedisch zu verwenden ist. Eine gut ausgeprägte Zweisprachigkeit zwischen den Varietäten ist allen Sprechern des Gebiets möglich. Älvdalisch spricht man in der Familie und mit Personen, die man kennt und von denen man weiß, dass sie Älvdalisch sprechen. Mit Fremden sowie in offiziellen Situationen spricht man Schwedisch. Um Älvdalisch verwenden zu können, braucht es weiters einen persönlichen und/oder lokalen Bezug im Gespräch. Dadurch hat die Verwendung von Älvdalisch eine sozial stark inkludierende Funktion.

De personer som bryter mot normen och talar standardsvenska inom den lokaladialektgruppen löper risken att bli betraktade som fjäntiga, tillgjorda och löjliga.<sup>210</sup>

(Jene Personen, die mit der Norm brechen und Standardschwedisch innerhalb der lokalen Dialektgruppe sprechen, laufen Gefahr, als albern, abgeschmackt und lächerlich betrachtet zu werden.)

Laut Hultgren ist für die allermeisten in dieser Zeit Älvdalisch die Muttersprache. Erst im schulischen Umfeld ergibt sich die Notwendigkeit zur Beherrschung von Schwedisch. Trotzdem ist es auch in den 1970er/80ern so, dass immer mehr Kinder schon vor dem Schulalter zu Hause Standardschwedisch lernen, da die Eltern es vermehrt mit ihnen sprechen. Laut Hultgren ist dies ein neues Phänomen, das es 10 Jahre zuvor noch nicht gegeben hat.

Zusätzlich führt die Urbanisierung der größeren Städte (wie zum Beispiel Mora) dazu, dass Standardschwedisch immer mehr zur Umgangssprache wird, da sich hier auch immer mehr Personen von außerhalb der Region ansiedeln.<sup>211</sup> Älvdalisch wird hier nur noch von den in der Umgebung wohnenden Bauern gesprochen und der Sprachgebrauch dadurch zu einer sozialen Klassenmarkierung.

Ein weiteres Phänomen, das Hultgren beschreibt, besteht darin, dass vor allem junge Frauen und Mädchen zum Standardschwedischen tendieren, während die junge männliche Bevölkerung am Älvdalischen festhält. Demnach kann es sogar innerhalb ein und derselben Familie dazu kommen, dass die Tochter Standardschwedisch und der Sohn Älvdalisch spricht.

<sup>208</sup> Nach: Hultgren, S. 21-26.

<sup>209</sup> Ebenda, S. 21. – „die gebräuchliche Umgangssprache innerhalb der Dorfbevölkerung in Oberdalarna die lokale Sprache.“

<sup>210</sup> Ebenda, S. 22.

<sup>211</sup> Dieses Phänomen beginnt schon in der ‚Umbruchszeit‘ seinen Lauf zu nehmen.

Wie oben schon erwähnt, verwenden auch immer mehr Eltern Schwedisch als jene Varietät, in welcher sie mit ihren Kindern kommunizieren. Dies hat, laut Hultgren, seine Gründe in der sozialen Stellung des Standardschwedischen. Selbst Eltern, die ein großes Interesse an der lokalen Tradition, Musik, etc. haben, sprechen Schwedisch mit ihren Kindern, da sie ihnen durch das Sprechen der Standardsprache mehr Erfolg im späteren Leben einräumen wollen.

### 3.4.3 Die heutige Verwendung

Nach Melerska konnten 2008 im Schnitt 45% aller Personen in Älvdalen Älvdalisch sprechen,<sup>212</sup> wobei die meisten dieser Sprecher aus der Großelterngeneration stammen. Der größte Anteil an Personen, die jeden Tag Älvdalisch sprechen, ist kommunal in der Region beschäftigt. Unter den Jugendlichen wird immer weniger Älvdalisch gesprochen, auch wenn sie selbst angeben, Älvdalisch sprechen zu können.

Im Umgang mit ihren Kindern entscheiden sich die meisten Eltern dazu, mit ihren Kindern Schwedisch zu sprechen, da sie gute Fähigkeiten der Kinder in der Majoritätssprache für deren Zukunft als wichtig betrachten.<sup>213</sup> Die meisten Jugendlichen, die Älvdalisch sprechen, haben sich die Varietät als „Fremdsprache“ angeeignet, wohingegen Schwedisch als ihre Muttersprache zu betrachten ist. Obwohl immer weniger Jugendliche Älvdalisch aktiv verwenden, sind sie der Varietät gegenüber doch positiv eingestellt.

Erwachsene sprechen als Umgangssprache immer öfter eine Mischung aus Schwedisch und Älvdalisch, anstatt „reines“ Älvdalisch und „reines“ Schwedisch voneinander zu trennen.

Laut Melerska gab es früher ein Schamgefühl, weshalb man es vermied in der Öffentlichkeit Älvdalisch zu sprechen. Heutzutage gibt es dies nicht mehr, dafür wissen die wenigsten von der jeweils anderen Person, dass sie auch Älvdalisch sprechen kann, weshalb man meist auf Schwedisch kommuniziert.

[Föräldrana-]generationen vill [...] att deras barn ska prata det lokala målet, eftersom det inte längre förknippas med någon skamkänsla utan, 'det är väldigt inne nu att prata älvdalska'.<sup>214</sup>

(Die Elterngeneration will, dass ihre Kinder die lokale Sprache sprechen, da sie nicht mehr mit einem Schamgefühl verbunden ist, sondern ‚es jetzt sehr *in* ist, Älvdalisch zu sprechen‘.)

Während die tatsächliche Verwendung des Älvdalischen abnimmt, wird die Einstellung der Bevölkerung der Varietät gegenüber immer positiver. Selbst Jugendliche schätzen es, laut

<sup>212</sup> Laut einer Studie von Larsson aus 2008 sind es lediglich 34% (Nach: Melerska: *Älvdalskan*, S.60.).

<sup>213</sup> Dabei handelt es sich um eine Fortsetzung der Tendenz, die bereits in den 1970er- und 80er-Jahren von der damaligen Elterngeneration praktiziert wurde.

<sup>214</sup> Melerska: *Älvdalskan*, S. 64.

Melerska, als wichtig ein, dass Eltern, die Älvdalisch können, es auch mit ihren Kindern sprechen. Die Jugendlichen sehen das Älvdalische als eine Bereicherung.

Die Verwendung des Älvdalischen in den Schulen spiegelt das bereits gezeichnete Bild der Situation des Älvdalischen wieder. Während in den 1930er- und 40er-Jahren in den älvdalischen Schulhöfen vor allem Älvdalisch zu hören war, gibt bei Melerska keiner der befragten Schüler an, ausschließlich oder hauptsächlich Älvdalisch in den Pausen zu sprechen. Auch in den Klassenzimmern wird nur noch Schwedisch gesprochen. Fallen doch älvdalische Wörter im Klassenzimmer, so bessert der Lehrer dies nicht mehr aus, wie es in den 1970ern noch üblich war. Älvdalisch kommt in der Schule aber auch nicht aktiv vor, weder als Unterrichtsfach noch als Unterrichtssprache.

Auf Universitätsniveau gibt es vereinzelte Älvdalisch-Kurse. Der erste fand 2005 an der Universität Uppsala statt.

Im Arbeitsleben in Älvdalen lässt sich die Situation des Älvdalischen in zwei verschiedene Bereiche aufteilen: Die Situation unter den Gemeindebediensteten auf der einen und jener der restlichen Angestellten auf der anderen Seite.

Im „normalen“ Arbeitsleben scheint das Älvdalische keine wirkliche Rolle mehr zu spielen, da auch immer mehr Menschen von außerhalb in der Region arbeiten. Doch unter den Gemeindebediensteten sieht es anders aus: Die Umgangssprache hier scheint vermehrt Älvdalisch zu sein, da die meisten der Angestellten auch zu Hause Älvdalisch als ihre normale Kommunikationssprache verwenden.

Älvdalisch wird nur zwischen Personen gesprochen, die Älvdalisch sprechen können, und sobald jemand hinzukommt, der des Älvdalischen nicht mächtig ist, wechselt man selbstverständlich auf Schwedisch. Manchmal kommt es am Arbeitsplatz jedoch auch vor, dass Unterhaltungen „gemischt“ geführt werden, dass also eine Person auf Älvdalisch spricht und eine andere auf Schwedisch antwortet, da die passive Sprechkompetenz des Älvdalischen sehr viel größer als die aktive ist.

Im Jahr 2000 wurde auf dem Sender Radio Dalarna eine älvdalische Radiosendungsreihe präsentiert. Dabei handelte es sich um Lesungen der Kinderbücher von Björn Rehnström.

Im Fernsehen gab es bisher keine Programme auf Älvdalisch.

### 3.4.4 Schriftliche Verwendung und neue Orthographie

Wie bereits erwähnt können 45% der Bewohner in Älvdalen Älvdalisch sprechen, 91% verstehen die Varietät, 66% können Älvdalisch lesen und 19% auf Älvdalisch schreiben.<sup>215</sup> Die Kompetenz des Verstehens ist in allen Generationen gut gefestigt, auch unter Kindern und Jugendlichen, die die Varietät selbst nicht sprechen können.

Bara en femtedel [av Älvdalens befolkning] påstår sig kunna skriva [på älvdalska], vilket vittnar om att den nya ortografin, som antogs 2005, inte har blivit helt accepterad i samhället än. Förmodligen är det fortfarande för tidigt för att kunna avgöra om den nya skrivreglerna har etablerat sig i samhället eller inte.<sup>216</sup>

(Nur ein Fünftel der älvdalischen Bevölkerung gibt an auf Älvdalisch schreiben zu können, was vermuten lässt, dass die neue Orthographie, die 2005 eingeführt wurde, bis jetzt in der Gesellschaft nicht komplett akzeptiert wurde. Vermutlich ist es noch immer zu früh, um bestimmen zu können, ob sich die neue Rechtschreibung in der Gesellschaft etablieren konnte oder nicht.)

Die Älvdalischsprecher sind sich einig, dass es sehr viel schwieriger ist, auf Älvdalisch statt auf Schwedisch zu schreiben sowie Älvdalisch statt Schwedisch zu lesen. Daher verwenden sie die lokale Varietät in der Schreibung sehr selten. Ob die neu eingeführte älvdalische Schriftsprache akzeptiert und verwendet werden wird, wird sich wahrscheinlich erst in einigen Jahren zeigen.

Obwohl das Älvdalische eine jahrhundertelange Schreibtradition hat,<sup>217</sup> muss man bedenken, dass die Schreibfertigkeit immer nur einem sehr begrenzten Kreis an Personen zugänglich war. Dadurch hat das Älvdalische in der Betrachtung der meisten seiner Sprecher immer als mündliche Varietät gegolten. Diesen Status zu verändern, ist ein langwieriger Prozess.

Seit den letzten 30 Jahren lässt sich eine gewisse Veränderung bemerken, da man in dieser Zeit angefangen hat, mehr auf Älvdalisch zu schreiben.<sup>218</sup>

Man muss allerdings sagen, dass die Lese- und Schreibkompetenz in einer so kleinen Varietät wie dem Älvdalischen oftmals mehr einen symbolischen Wert hat als einen Nutzen im täglichen Leben. Neben dem symbolischen Wert ist die Verwendung als Schriftsprache auch für ihre Anerkennung als Minoritätssprache wichtig:

För små språkvarianter är standardiseringen en grundläggande förutsättning för deras erkännande som minoritetsspråk.<sup>219</sup>

<sup>215</sup> Nach: Melerska: *Älvdalskan*, S. 68.

<sup>216</sup> Ebenda, S. 68.

<sup>217</sup> Siehe 3.3.1. Die älvdalische Schreibtradition.

<sup>218</sup> Siehe 3.3.1.3. Heutige Literatur auf Älvdalisch.

(Für kleine Sprachvarietäten ist die Standardisierung eine grundlegende Voraussetzung für ihre Anerkennung als Minoritätssprache.)

### 3.4.5 Zusammenfassung von Verwendung und Einstellung

Zusammenfassend lässt sich die Situation des Älvdalischen heute folgendermaßen beschreiben: Während die tatsächliche Verwendung des Älvdalischen immer mehr abnimmt, steigt der Status der Varietät unter der Bevölkerung. Es werden immer mehr Anstrengungen unternommen, um die Varietät zu erhalten,<sup>220</sup> auch wenn diese meist auf Schwedisch geschehen.

## 3.5 Konklusion Ausbau

In diesem Kapitel wurde das Älvdalische nach seinem Status als Ausbausprache nach Kloss untersucht. Neben Fragen der schriftlichen Normierung und Verwendung wurden dabei auch die politische Situation der Varietät sowie die Einstellung seiner Sprecher beleuchtet.

Kann das Älvdalische nun als Ausbausprache betrachtet werden? Es finden sich sowohl Argumente, die dafür, als auch welche, die dagegen sprechen. Einerseits gibt es eine schriftliche Verwendung des Älvdalischen, die auf eine jahrhunderte lange Tradition zurückblicken kann, andererseits ist diese schriftliche Verwendung in der Ausbreitung sehr stark auf einzelne schriftliche Domänen beschränkt: Es finden sich keine älvdalischen Schriften, die dem Bereich Sach- oder Fachprosa zuzuschreiben wären.<sup>221</sup> Gefördert und verstärkt verfasst werden Kinderbücher, Übersetzungen von literarischen Werken ins Älvdalische sowie einige selbstständige literarische Werke. Dabei handelt es sich genau um jene schriftlichen Domänen, die laut Kloss frei von normierten Zwängen sind und daher für den Status einer Varietät als Ausbausprache keine wesentliche Rolle spielen.

Ein Faktor, der die Entwicklung einer Varietät zur „Kultursprache“ nach Kloss begünstigt, ist die Standardisierung und Normierung der schriftlichen Erscheinung. Es gibt Bestrebungen, die älvdalische Orthographie festzulegen und eine Rechtschreibung wurde bereits durch den Verein *Ulm Dalska* anerkannt.<sup>222</sup> Die Durchsetzung und Anerkennung dieser Norm in der Bevölkerung ist allerdings (bisher) nicht eingetreten und hat auch die vermehrte Anwendung des Älvdalischen als Schriftsprache nicht wesentlich erhöht.

---

<sup>219</sup> Melerska: *Älvdalskan*, S. 71.

<sup>220</sup> Siehe 3.4. Offizieller Status des Älvdalischen und sprachplanerische Maßnahmen.

<sup>221</sup> Mit Ausnahme vielleicht der runischen Inschriften zur Dokumentation der Aufgabenverteilung innerhalb der Gemeinde. (Siehe 3.3.1.1. Runeninschriften in Älvdalen.) Schriften dieser Art gibt es aber bereits seit über 100 Jahren nicht mehr. Auch waren diese oftmals „Mischschriften“ auf Schwedisch und Älvdalisch.

<sup>222</sup> Siehe 3.2.1.5. Das orthographische System des Råddjårum.

Einen wichtigen Faktor zum Ausbau einer Varietät ist, laut Kloss, die sozial-gesellschaftliche Stellung durch die Wahrnehmung der Sprecher. Eine Studie zur Befragung, ob das Älvdalische von seinen Sprechern als eigene Sprache oder als Dialekt des Schwedischen wahrgenommen wird, gibt es nicht. Dafür aber Arbeiten zur Einstellung der Sprecher zum Älvdalischen: Laut diesen Studien<sup>223</sup> ist die Einstellung der Sprecher sehr positiv; sie sehen das Älvdalische als eine Bereicherung. Diese Bereicherung scheint sich aber vor allem auf den mündlichen Bereich zu beschränken, da die wenigsten auf Älvdalisch schreiben.

Von offizieller Seite scheint die Anerkennung des Älvdalischen als Minderheiten- oder Regionalsprache durch die schwedische Regierung in absehbarer Zeit nicht einzutreten. Das Älvdalische wird als schwedische Mundart kategorisiert, die gemeinsam mit dem Schonischen und Gutnischen geführt wird.

Ein klares „Ja“ zum Älvdalischen als Ausbausprache lässt sich also nicht formulieren. Es muss allerdings in die Betrachtung mit einbezogen werden, dass die Entwicklung einer Varietät aus der Mündlichkeit hin zur schriftlichen Verwendung ein langwieriger Prozess ist. Diese Entwicklung würde durch die Anerkennung des Älvdalischen als Sprache wesentlich gefördert werden und wahrscheinlich auch schneller verlaufen. Beim jetzigen Status ist eine Ausbreitung des Älvdalischen auf weitere schriftliche Domänen in der Zukunft keinesfalls auszuschließen, durch die relativ schwache Förderung besteht allerdings die Gefahr, dass das Älvdalische ausstirbt, bevor es sich vollkommen als Ausbausprache etablieren konnte.

---

<sup>223</sup> Siehe: Melerska: *Älvdalskan*.

## 4 Konklusion

Betrachtet man das Älvdalische im Lichte der durchgeführten Untersuchungen, so lässt sich eines sagen: Das Älvdalische ist eine Abstandssprache. Der Abstand zwischen Älvdalisch und Schwedisch ist so groß, dass diese Bezeichnung für das Älvdalische zutreffend und angebracht ist.

Den Titel ‚Ausbausprache‘ kann man dem Älvdalischen allerdings nicht verleihen. Wie aus der Untersuchung des Ausbaus des Älvdalischen ersichtlich wird, sind sehr wohl Bestrebungen vorhanden, das Älvdalische auszubauen und auf verschiedenen Ebenen zu verwenden, die über den Gebrauch in rein privatem Umfeld hinausgehen. Allerdings wird das Älvdalische nicht im Unterricht – ganz zu schweigen als Unterrichtssprache – in den Schulen verwendet; es gibt keine Sachliteratur auf Älvdalisch, die jünger als 200 Jahre ist; das Älvdalische hat keinen offiziellen Status als Sprache. Es gibt zwar eine einheitliche Orthographie, diese wird aber nicht durchgehend verwendet. – Es sind also sehr wohl Bestrebungen zu konstatieren, das Älvdalische zur Ausbausprache weiterzuentwickeln, mit jetzigem Stand hat das Älvdalische diesen Status aber nicht erreicht.

Gehen wir zurück zur Kloss’schen Definition, so braucht eine Abstandssprache ein Mindestmaß an Ausbau, ebenso wie eine Ausbausprache ein Mindestmaß an Abstand, um als ‚Sprache‘ – im Sinne von ‚Kultursprache‘ – bezeichnet werden zu können. Die Frage in Bezug auf das Älvdalische ist also, ob der Ausbau, der vorhanden ist, dieses Mindestmaß erfüllen kann oder nicht. Nach dieser engen Betrachtung des Begriffs ‚Sprache‘ wäre er dem Älvdalischen wohl nicht zu verleihen, da dieses geforderte Mindestmaß an Ausbau (laut Kloss, ausgedrückt durch das Vorhandensein von Sachliteratur) nicht gegeben ist.

Östen Dahl wählt eine andere Methode, um die Frage, ob das Älvdalische als Sprache oder Dialekt einzustufen ist, zu beantworten:<sup>224</sup> Er definiert ‚Dialekt‘ als etwas, das man beibehält, auch wenn man das Dialektgebiet verlässt. Als Beispiel nennt er Personen aus Schonen, die, auch wenn sie in Stockholm sind, Schonisch sprechen – da gegenseitiges Verstehen möglich ist. Personen aus Älvdalen werden – im Gegensatz dazu –, wenn sie in Stockholm sind, nicht Älvdalisch sprechen, sondern einen Varietätenwechsel durchführen und auf Schwedisch kommunizieren.

---

<sup>224</sup> Siehe: Dahl: *Att sätta älvdalskan på kartan*.

Das Kriterium des fehlenden Schrifttums auf Älvdalisch setzt Dahl dadurch außer Kraft, indem er meint, dass der Großteil der Sprachen der Welt nicht verschriftlicht ist. Er kommt also zu dem Ergebnis, dass das Älvdalische eine eigene Sprache ist:

Själv är jag av uppfattningen att älvdalska ska betraktas som ett eget språk.<sup>225</sup>

(Selbst bin ich der Meinung, dass das Älvdalische als eigene Sprache betrachtet werden sollte.)

Auch Piotr Garbacz räumt in seinem Werk dem Älvdalischen die Bezeichnung ‚Sprache‘ ein:

[There exist] several arguments in favour of classifying Övdalian as a language and not a dialect. The only criterion normally used to classify a variety as a language that is not met by Övdalian is the fact that Övdalian has no official functions; all other criteria seem to be met.<sup>226</sup>

(Es gibt zahlreiche Argumente, die dafür sprechen, das Älvdalische als Sprache und nicht als Dialekt zu klassifizieren. Das einzige Kriterium, das normalerweise genannt wird, um dem Älvdalischen die Bezeichnung als Sprache nicht zuzuerkennen, ist die Tatsache, dass das Älvdalische keine offiziellen Funktionen hat; alle anderen Kriterien scheinen erfüllt zu sein.)

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Abstand des Älvdalischen zum Schwedischen zweifellos gegeben ist, der Ausbau des Älvdalischen allerdings relativ gering ist. Während die Bezeichnung einer Varietät als ‚Sprache‘ unter Sprachwissenschaftlern zweifellos durch einen großen Abstand verliehen werden kann, kommt es für die Platzierung einer Varietät in den Köpfen der Bevölkerung und im täglichen Leben auf andere Dinge an.

Was zur Beantwortung der Frage, ob das Älvdalische als Sprache oder Dialekt zu definieren ist, eindeutig noch fehlt, ist eine Befragung der Sprecher selbst dazu, wie sie diese Frage beantworten würden. Auch Kloss meint folgendes:

[Der] Soziologe darf nicht vergessen, außer nach den objektiven Tatbeständen auch nach einem subjektiven zu fragen, nämlich danach, wie sich eine Sprachgemeinschaft zu ihrer eigenen Sprache stellt.<sup>227</sup>

Die Vermutung liegt nahe, dass bei seiner solchen Befragung kein klares „Ja“ zum Älvdalischen als eigene Sprache erhoben werden könnte. – Die Bewohner Älvdalens sind Schweden, sehen sich als Schweden und waren schon immer Schweden; es fehlt also das ethnische Motiv, sich von den übrigen Bewohnern des Landes abgrenzen zu wollen. Die in den Köpfen der

<sup>225</sup> Dahl: *Att sätta älvdalskan på kartan*, S. 73.

<sup>226</sup> Garbacz: *Övdalian from 1909 to 2009*, S. 8.

<sup>227</sup> Kloss: *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen*, S. 30.



Menschen festgesetzte Stellung des Älvdalischen als eine mündliche Kommunikationsform, die man nur zu Hause und/oder nur in Älvdalen verwendet, müsste erst geändert werden. – Dies ist zweifellos ein langwieriger Prozess, und braucht einen Moment der Bewusstwerdung, dass dies nicht nur eine rein persönliche, sondern auch eine politische Frage ist, die über Verbleib und Erhalt oder Untergang einer sprachlichen Varietät entscheiden kann. – Würde das Älvdalische, obwohl es auf Ebene des Ausbaus nicht alle Kriterien erfüllt, als Regional- und Minderheitensprache in Schweden anerkannt, so würde sich im Laufe der Zeit wahrscheinlich auch die Meinung der Menschen zum Älvdalischen ändern und ein solcher Prozess maßgeblich unterstützt und gefördert werden, ebenso wie der Ausbau der Varietät, der durch eine offizielle Anerkennung stark angekurbelt werden würde.

Meine persönliche Hoffnung ist die, dass das Älvdalische seine verdiente offizielle Stellung als Sprache noch rechtzeitig bekommen wird, bevor es ausstirbt. – Die sinkenden Sprecherzahlen und die „Schwedifizierung“ Älvdalens und des Älvdalischen weisen leider stark in eine andere Richtung.

## 5 Bibliographie

- Aasen, Ivar: *Norsk Grammatik*. Elektronische Ausgabe. Oslo: Det Norske Samlaget 1997.
- Åkerberg, Bengt: *Älvdalsk grammatik*. U. Mitwirken v. Gunnar Nyström. Mora: Ulum Dalska 2012.
- Auletta, Richard P.: *201 Swedish verbs. Fully conjugated in all the tenses*. Hg. v. Leif Sjöberg. New York: Barron's 1975.
- Berglund, Britt-Marie, u.a.: *Norstedts stora tyska ordbok. Tysk – svensk. Svensk – tysk*. Stockholm: Norstedts Akademiska Förlag 2008.
- Björklund, Stig: *Älvdalsmålet. I Andreas Johannis Prytz' Comoedia om Konung Gustaf then Första 1622*. Uppsala: Almqvist & Wiksell 1956.
- Boyd, Sally u. Leena Huss (Hg.): *Managing Multilingualism in a European Nation-state. Challenges for Sweden*. Clevedon: Multilingual Matters Ltd 2001.
- Bruce, Gösta: *Vår fonetiska geografi. Om svenskans accenter, melodi och uttal*. Lund: Studentlitteratur 2010.
- Bußmann, Hadumod (Hg.): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4., erw. Aufl. Stuttgart: Körner 2008, S. 4, 131f. u. 643f.
- Dahl, Östen: *Älvdalska – eget språk eller värsting bland dialekter?* In: *Språktidningen* (Dezember 2008), S. 69-73.
- Dahl, Östen: *Att sätta älvdalskan på kartan*. In: *Rapport från Fuost konferensn um övdalsky, Första konferensen om älvdalska*. Hg. v. Gunnar Nyström. Uppsala: Institutionen för nordiska språk, Uppsala universitet 2005, unter: <http://www.nordiska.uu.se/arkiv/konferenser/alvdalska/konferensbidrag/Dahl.pdf> (Stand: 19.10.2011).
- Dahl, Östen: *Testing the assumption of complexity invariance: the case of Elfdalian and Swedish*. In: *Language Complexity as an Evolving Variable*. Hg. v. Geoffrey Sampson, David Gil u. Peter Trudgill. Oxford: University Press 2009, S. 50-63.
- Elert, Claes-Christian: *Allmän och svensk fonetik*. Uppsala: Almqvist & Wiksell <sup>5</sup>1979.
- Engbrant-Heider, Elenor, u.a.: *Langenscheidt Taschenwörterbuch Schwedisch. Schwedisch – Deutsch. Deutsch – Schwedisch*. Hg. v. Langenscheidt-Redaktion. München: Langenscheidt 2004.

Europarat: *Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen*. Straßburg: 1992, unter: <http://conventions.coe.int/Treaty/Commun/QueVoulezVous.asp?CL=GER&NT=14> (Stand: 16.01.2013).

Europarat: *Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen*. Nichtamtl. Übers. Straßburg: 1992, unter: <http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/148.htm> (Stand: 03.01.2013).

Europarat: *Liste der Erklärungen zum Vertrag Nr. 148*, unter: <http://conventions.coe.int/Treaty/Commun/ListeDeclaratons.asp?NT=148&CM=&DF=&CL=GER&VL=1> (Stand: 16.01.2013).

Garbacz, Piotr: *Älvdalska – ett mindre känt nordiskt språk*. Nicht veröffentl. Aufsatz. Lund: Universität Lund, unter: <https://hf.uio.no/iln/om/organisasjon/tekstlab/aktuelt/arrangementer/arkiv/alvdalska.pdf> (Stand: 10.01.2013).

Garbacz, Piotr u. Janne Bondi Johannessen: *Övdalian from 1909 to 2009*. In: *Studies in Övdalian Syntax*. Hg. v. John Benjamins. Oslo: University of Oslo 2011, unter: <http://lup.lub.lu.se/luur/download?func=downloadFile&recordOId=1856772&fileOId=1856773> (Stand: 12.11.2011).

Haarmann, Harald: *Abstandssprache – Ausbausprache*. In: *Sociolinguistics. An International Handbook of Science of Language and Society*. Hg. v. Ulrich Ammon, u.a., Bd 1, 2., bearb. u. erw. Aufl. Berlin: de Gruyter 2004 (*Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*. Hg. v. Herbert Ernst Wiegand, Bd 3.1, 2. Aufl.), S. 238-250.

Haugen, Einar: *Die skandinavischen Sprachen. Eine Einführung in ihre Geschichte*. Übers. v. Magnús Pétursson. Überarb. Aufl. Hamburg: Buske 1984.

Haugen, Einar: *Scandinavian Language Structures. A comparative historical survey*. Tübingen: Niemeyer 1982 (Sprachstrukturen: Reihe A: *Historische Sprachstrukturen*, Bd 5).

Helgander, John: *Med modern älvdalska i blickfånget: talat och skrivet språk – standard och divergerande normer*. In: *Rapport fran Oder radstemnq um ovdalsky, Andra konferensen om alvdalska*. Hg. v. Gunnar Nystrom u. Yair Sapir. Uppsala: Institutionen för nordiska språk 2011, S. 4-40, unter: <http://urn.kb.se/resolve?urn=urn:nbn:se:uu:diva-151492> (Stand: 02.01.2012).

Hennings, Thordis: *Einführung in das Mittelhochdeutsche*. 2., verbess. Aufl. Berlin: de Gruyter 2003.

- Holm, Britta u. Elizabeth Nylund (Hg.): *deskriptiv svensk grammatik*. Malmö: Almqvist & Wiksell 1996.
- Hultgren, Sven O.: *Skola i dialektal miljö. Språkanvändning och språkliga attityder i övre Dalarna*. Uppsala: Almqvist & Wiksell 1983.
- IPA Chart*, <http://www.langsci.ucl.ac.uk/ipa/ipachart.html>, available under a Creative Commons Attribution-Sharealike 3.0 Unported License. Copyright © 2005 International Phonetic Association.
- Johansson, Kenneth: *Motion till riksdagen. Älvdalskan som minoritets- eller landsdelsspråk*. Stockholm: 16.10.2006, unter: [http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Forslag/Motioner/lvdalskan-som-minoritets--ell\\_GU02K203/](http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Forslag/Motioner/lvdalskan-som-minoritets--ell_GU02K203/) (Stand: 15.11.2011).
- Johansson, Kenneth: *Motion till riksdagen. Bevarande av Älvdalskan*. Stockholm: 28.09.2011, unter: [http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Forslag/Motioner/mot-201112K221-Bevarande-av-\\_GZ02K221/](http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Forslag/Motioner/mot-201112K221-Bevarande-av-_GZ02K221/) (Stand: 03.01.2013).
- Kloss, Heinz: ‚*Abstand Languages*‘ and ‚*Ausbau Languages*‘. In: *Anthropological Linguistics*. Vol. 9, Nr. 7 (1967), S. 29-41.
- Kloss, Heinz: *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800*. 2., erw. Aufl. Düsseldorf: Schwann 1978.
- Levander, Lars: *Älvdalsmålet i Dalarna. Ordböjning och syntax*. Stockholm: Norstedt 1909, unter: <http://ia700502.us.archive.org/6/items/lvdalsmaletida00levauoft/lvdalsmaletida00levauoft.pdf> (Stand: 10.05.2012).
- Levander, Lars: *Dalmålet. Beskrivning och historia. I*. Uppsala: Appelberg 1925.
- Levander, Lars: *Dalmålet. Beskrivning och historia. II*. Uppsala: Appelberg 1928.
- Melerska, Dorota: *Älvdalskan – mellan språkdöd och revitalisering*. Poznań: Dissertationschrift an der Uniwersytet im. Adama Mickiewicza 2011.
- Melerska, Dorota: *Den muntliga dialekten och dess långa skrifthistoria. En överblick över Älvdalskans skriftrationer*. In: *Folia Scandinavica Posnaniensia* vol. 12 (2011), S. 171-180, unter: <https://repozytorium.amu.edu.pl/jspui/bitstream/10593/1715/1/171-180.pdf> (Stand: 27.12.2012).
- Mesthrie, Rajend (u.a.): *Introducing Sociolinguistics*. Edinburg: University Press <sup>10</sup>2008.

- Nedoma, Robert: *Kleine Grammatik des Altisländischen*. 2., erweit. u. aktual. Aufl. Heidelberg: Winter 2006 (Indogermanische Bibliothek, hg. v. Alfred Bammesberger, Reihe 1: Lehr- und Handbücher).
- Om Tidningen*. Unter: <http://www.ulumdalska.se/dalskum/om-tidningen/> (Stand: 28.12.2012).
- Pedersen, Inge Lise: *Process of standardisation in Scandinavia*. In: *Dialect change. Convergence and divergence in European languages*. Hg. v. Peter Auer, Frans Hinskens u. Paul Kerswill. Cambridge: University Press 2005, S. 171-195.
- Råddjårum (Älvdalska språkrådet): *Förslag till en enhetlig stavning för älvdalska*. 2005., unter: [http://www.alvdalen.se/upload/Dokument/kultur\\_fritid/%C3%84lvdalskan/alvdalsk\\_ortografi.pdf](http://www.alvdalen.se/upload/Dokument/kultur_fritid/%C3%84lvdalskan/alvdalsk_ortografi.pdf) (Stand: 12.11.2011).
- Rehnström, Björn. 2011, unter: <http://www.ulumdalska.se/kontributorer/bjorn-rehnstrom/> (Stand: 28.12.2012).
- Rehnström, Björn: *Att skriva på älvdalska*. In: *Rapport från Fuost konferensen om övdalsky, Första konferensen om älvdalska*. Hg. v. Gunnar Nyström. Uppsala: Institutionen för nordiska språk, Uppsala universitet 2005, S. 150-154, unter: <http://uu.diva-portal.org/smash/record.jsf?pid=diva2:431173> (Stand: 10.08.2011).
- Rehnström, Björn: *Musikalen Oðerwais på skiva*. In: *Mora Tidning* (21.04.2008), unter: <http://www.dt.se/nyheter/alvdalen/1.3470741-musikalen-o-eth-erwais-pa-skiva> (Stand: 28.12.2012).
- Reinfeldt, Fredrik: *Språglag (2009:600)*. S. 1, unter: [http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Lagar/Svenskforfattningssamling/Spraklag-2009600\\_sfs-2009-600/](http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Lagar/Svenskforfattningssamling/Spraklag-2009600_sfs-2009-600/) (Stand: 01.02.2013).
- Sapir, Yair: *Bedrohte Sprachen in Europa: Älvdalisch*. In: *Mitteilungen der Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V.*, Bulletin 13 (Februar 2007), S. 15-21, unter: <http://www.uni-koeln.de/gbs/Bulletin/bulletin13.pdf> (Stand: 03.01.2013).
- Schmuck, Mirjam: *Relevanzgesteuerter verbalmorphologischer Wandel im Deutschen und Schwedischen*. In: *Kontrastive Germanistische Linguistik*. Hg. v. Antje Dammel, Sebastian Kürschner u. Damaris Nübling. Hildesheim u.a.: Olms (Germanistische Linguistik) 2010, S. 523-552, unter: [http://www.germanistik.uni-mainz.de/schmuck/Schmuck2010\\_Relevanz.pdf](http://www.germanistik.uni-mainz.de/schmuck/Schmuck2010_Relevanz.pdf) (Stand: 15.10.2012).

- Steensland, Lars: *Älvdalskans stavning – historia, nuläge och framtidsperspektiv. 14 mars 2012*. 2012, unter: <http://www.larssteensland.se/Stavning.pdf> (Stand: 26.03.2012).
- Steensland, Lars: *Liten älvdalsk-svensk och svensk-älvdalsk ordbok*. Älvdalen: Distributör, Ulum Dalska, 1986.
- Steensland, Lars: *Material till en älvdalsk ordbok: svenska-älvdalska, älvdalska-svenska*. Älvdalen: Ulum Dalska 2010.
- Steensland, Lars: *Parasitisk (oetymologisk) nasalering i älvdalskan*. In: *Rapport från Oder radstemnq um ovdalsky, Andra konferensen om älvdalska*. Hg. v. Gunnar Nystrom u. Yair Sapir. Uppsala: Institutionen för nordiska språk 2011, S. 116-127, unter: <http://urn.kb.se/resolve?urn=urn:nbn:se:uu:diva-151492> (Stand: 02.01.2012).
- Swadesh, Morris: *The Origin and Diversification of Language*. Hg. v. Joel Sherzer, Vorw. v. Dell Hymes. London: Routledge & Kegan Paul 1972.
- Thorén, Bosse: *Funderingar och forskning kring en basprosodisk undervisningsstrategi för uttalsundervisning i svenska som andraspråk. Sammanfattning av mitt avhandlingsarbete*. In: *Språklig mångfald och hållbar samhällsutveckling . Rapport från ASLA:s höstsymposium Eskilstuna 9-10 november 2006*. Hg. v. Lainio, J. & Leppänen. Uppsala: Swedish Science Press 2007, S. 265-284, unter: [http://www.bossethoren.se/bilder/bosse\\_thoren\\_manus.pdf](http://www.bossethoren.se/bilder/bosse_thoren_manus.pdf) (Stand: 07.12.2012).
- Thráinsson, Höskuldur, u.a.: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn: Føroya Fróðskaparfelag 2004.
- Van Coetsem, Frans: *Ablaut and Reduplication in the Germanic Verb*. Heidelberg: Winter 1990 (*Untersuchungen zur vergleichenden Grammatik der germanischen Sprachen*, hg. v. Alfred Bammesberger, Bd 3) (Indogermanische Bibliothek: Reihe 1, Lehr- u. Handbücher).
- Wessén, Elias: *Kortfattad etymologisk ordbok. Våra ord – deras uttal och ursprung*. Überarb. u. erweit. Ausg. Stockholm: Norstedt 1969.
- Wessén, Elias: *Schwedische Sprachgeschichte*. In: *Grundriss der germanischen Philologie*. Hg. v. Werner Betz, übers. v. Suzanne Öhman, Bd 1: *Laut- und Flexionslehre*. Berlin: Gruyter 1970.
- Wessén, Elias: *Våra folkmål*. Stockholm: Fritzes 1935.

## **Internetquellen**

<http://www.centerpartiet.se> (Stand: 03.01.2013).

<http://www.ehf.se> (Stand: 28.12.2012).

<http://www.faeroeer.de/archiv/ordalisti.html> (Stand: 23.11.2012).

<http://www.heinzelnisse.info> (Stand: 23.11.2012).

<http://www.kart-bosse.se> (Stand: 12.01.2012).

<http://www.riksdagen.se> (Stand: 03.01.2013).

<http://www.sofi.se> (Stand: 11.01.2013).

<http://spraakbanken.gu.se/fsvldb/> (Stand: 23.11.2012).

<http://www.ulumdalska.se> (Stand: 03.01.2013).

## Zusammenfassung

Die Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, ob das Älvdalische als eigene Sprache oder als schwedischer Dialekt zu betrachten ist.

Das Älvdalische ist eine sprachliche Varietät, die in Dalarna (Westmittelschweden) von ca. 2400 Personen gesprochen wird. Das Älvdalische ist prinzipiell für einen Schwedischsprecher unverständlich. Offiziell ist das Älvdalische nicht als Regional- und Minderheitensprache anerkannt.

Zur Behandlung der Frage, ob das Älvdalische als Sprache oder Dialekt zu bezeichnen ist, werden die von Heinz Kloss geprägten Kriterien von ‚Abstand‘ und ‚Ausbau‘ als Grundstein gewählt. Als ‚Abstandssprache‘ definiert Kloss Sprachen, die aufgrund ihres Abstands von der nächstverwandten Varietät als Sprachen gelten. ‚Ausbausprachen‘ dagegen sind Varietäten, die den Status als Sprache durch einen großen Ausbau (vor allem in der Schriftlichkeit) erlangen. – Für Kloss ist es wichtig anzumerken, dass jede ‚Abstandssprache‘ ein Mindestmaß an Ausbau, ebenso wie jede ‚Ausbausprache‘ ein Mindestmaß an Abstand zur nächstverwandten Sprache braucht, um die Bezeichnung ‚Sprache‘ (im Sinne von ‚Kultursprache‘) beanspruchen zu dürfen.

Zur Untersuchung des Älvdalischen hinsichtlich seines Abstands wird eine Messung des Abstands zwischen dem Älvdalischen und Schwedischen auf Ebene der sprachlichen Systeme gewählt. Dabei werden die Bereiche: Phonetik, Morphologie (Substantiv und Verb) sowie Lexik untersucht.

Der Ausbau des Älvdalischen erfordert eine Untersuchung der Varietät auf den Ebenen: Verschriftlichung, Standardisierung, Verwendung und Stellung. Dabei werden folgende Bereiche untersucht: Orthographische Norm und Standardisierung von Phonetik, Morphologie und Syntax; Verschriftlichung und Literatur; offizieller Status und sprachplanerische Maßnahmen; sowie Verwendung des Älvdalischen und Einstellung der Sprecher zu ihrer Varietät.

Bei der Untersuchung des Abstands zwischen dem Älvdalischen und Schwedischen werden die beiden Varietäten auf den oben genannten Ebenen systematisch verglichen.

Auf Ebene der Phonetik (der Lautung) erfolgen Vergleiche der Vokal- und Konsonantensysteme, wobei besonders auf Eigenheiten des Älvdalischen bzw. Schwedischen eingegangen wird, die es in der jeweils anderen Varietät nicht gibt. Dazu gehören in Bereich der Vokale die älvdalischen Nasalvokale, die Kurz- und Langvokale, die im Schwedischen auch den Klang wechseln, im Älvdalischen aber in langer und kurzer Form gleich klingen, und die unterschiedliche Positionierung der Vokale im Älvdalischen im Vergleich zum Schwedischen.



Weiters auffällig sind die älvdalischen Diphthonge, da es im Schwedischen nichts Vergleichbares gibt. Bei den Konsonanten sind die schwedischen Retroflexe zu nennen, die im Älvdalischen nicht auftreten; die Tatsache, dass im Älvdalischen auf einen langen Vokal ein langer Konsonant folgen kann; die unterschiedlichen Ausprägungen der Palatalisierung im Älvdalischen und Schwedischen sowie eine lange Reihe an unterschiedlichen Lauten auf Phonem- und Allophonebene.

Auf Ebene der Morphologie (der Formenlehre) werden Substantiv und Verb untersucht.

Bei der substantivischen Untersuchung werden zunächst das älvdalische und dann das schwedische Substantiv in ihrer Ganzheit dargestellt. Danach kommt es zu einem Vergleich der beiden nach Genus, Numerus, Kasus, Species und anhand der Deklinationsklassen. Hier ist auffällig, dass dem schwedischen Zwei-Genus-System (Utrum und Neutrum) im Älvdalischen ein Drei-Genus-System (Maskulinum, Femininum, Neutrum) entgegensteht und dass nicht jedes älvdalische Maskulinum und Femininum einem schwedischen Utrum entspricht, ebenso wie nicht jedes schwedische Neutrum einem älvdalischen Neutrum. Auf Ebene von Numerus sind sich das Schwedische und Älvdalische einig und unterscheiden zwischen Singular und Plural; in der Pluralmarkierung gibt es zwischen den beiden Varietäten aber erneut große Unterschiede. Das Älvdalische weist ein Vier-Kasus-System bei seinen Substantiven auf (Nominativ, Genetiv, Dativ, Akkusativ), im Schwedischen gibt es lediglich zwei Kasus (Grundform, Genetiv). Auf Ebene der Species (Bestimmtheit) gibt es im Schwedischen und Älvdalischen Grundform, unbestimmte Form und bestimmte Form der Substantiva. Während die Bestimmtheit der Substantiva im Schwedischen immer durch einen suffigierten Artikel ausgedrückt wird, ist das System im Älvdalischen komplexer: Die Bestimmtheit wird nicht immer durch eine eigene Endung ausgedrückt, sondern zuweilen durch eine veränderte Aussprache der Endung, oder die Bestimmtheit wird gar nicht extra markiert. Die Untersuchung der sehr komplexen Deklinationsklassensysteme ergibt ebenfalls einige große Unterschiede zwischen dem älvdalischen und schwedischen Substantiv. Schon die Einteilung in die verschiedenen Deklinationsklassen ist in den beiden Varietäten unterschiedlich: Während im Schwedischen die Substantiva danach eingeteilt werden, welches Suffix sie zur Bildung der unbestimmten Form Plural bekommen, so sind die älvdalischen Substantiva nach einem viel komplexeren System aufgebaut, das sich zunächst nach den Genera richtet und danach unterschiedliche Kriterien zur Einteilung fordert. Neben Flexionsendungen handelt es sich dabei unter anderem um Akzent, Silbenanzahl oder -länge. Über eine Untersuchung der Deklinationsklassen unter Einbezug der altschwedischen Stammklassen lassen sich aber durchaus Parallelen zwischen den schwedischen und älvdalischen Klassen finden, auch wenn es im Älv-

dalischen eindeutig mehr Klassen gibt und viele Wörter „Klassenwechsel“ durchgeführt zu haben scheinen.

Bei der Untersuchung der Kategorie „Verb“ in den beiden Varietäten werden – wie auch bei den Substantiva – zunächst das älvdalische und schwedische Verb vorgestellt. Es folgt ein Vergleich auf Ebene von Tempus, Modus, Genus Verbi, Person und Numerus, den Konjugationsklassen der schwachen Verben sowie ein Vergleich der starken Verben. Die Kategorien Tempus, Modus und Genus Verbi sind im Älvdalischen und Schwedischen gleich besetzt. Das bedeutet also, dass in beiden Varietäten dieselben Zeiten ausgedrückt werden können; es auf Ebene der Modi Unterscheidungen zwischen Indikativ (Wirklichkeitsform), Imperativ (Befehlsform) und Konjunktiv (Möglichkeitsform) gibt; sowie Verben aktiv und passiv sein können. Unterschiede zwischen dem Älvdalischen und Schwedischen gibt es allerdings auch auf diesen Ebenen bezüglich der jeweiligen Realisierungen. Zusammenfassend lässt sich dabei sagen, dass das älvdalische System meist komplexer als das schwedische ist. Bei der verbalen Kategorie Person und Numerus gibt es markante Unterschiede zwischen dem Älvdalischen und Schwedischen: Während im Schwedischen nicht (mehr) zwischen verschiedenen Flexionen nach Person und Numerus unterschieden wird, unterscheidet das Älvdalische zwischen Singular und Plural mit unterschiedlichen Formen in erster, zweiter und dritter Person im Plural. Diese Unterscheidung wird durch ein Suffix am Wortende ausgedrückt. Die Systeme der schwachen Verben lassen sich im Grunde im Schwedischen und Älvdalischen gut vergleichen; es gibt sehr wohl wieder Unterschiede – vor allem in der Besetzung der unterschiedlichen Klassen –, doch ist das Grundgerüst gleich. Die starken Verben sind im Älvdalischen und Schwedischen anhand von Ablautreihen gegliedert. Es gibt allerdings zwischen den beiden Varietäten teilweise unterschiedliche Zugehörigkeiten innerhalb der Reihen, ebenso wie partielle Unterschiede darin, ob ein Verb überhaupt den starken oder schwachen Verben zuzuordnen ist.

Der morphologische Vergleich zwischen dem Älvdalischen und Schwedischen auf Ebene von Substantiv und Verb ergibt markante Unterschiede zwischen den beiden Varietäten. Zusammengefasst kann man hier sagen, dass das Älvdalische meist archaischer geblieben ist, während das Schwedische erneuert und vereinfacht hat. Das älvdalische morphologische System scheint um einiges komplexer als das schwedische.

Auf Ebene der Lexik (dem Wortschatz) erfolgt der Vergleich zwischen dem Älvdalischen und Schwedischen anhand eines zufällig gewählten Korpus, bestehend aus 225 schwedisch-älvdalischen Wortpaaren. Diese Wortpaare werden in drei Gruppen eingeteilt: im Schwedischen und Älvdalischen identische Wörter; Wörter, die verwandt sind, aber nicht identisch;

nicht-verwandte Wörter. Im Älvdalischen und Schwedischen identische Wörter machen lediglich 13,3% des Beispielskorpus aus. Die verwandten Wörter sind die größte Gruppe mit 62,2%, und die nicht-verwandten Wörter mit 24,4% im Mittelfeld anzusiedeln. Bei der Analyse der verwandten Wörter finden sich lautliche Unterschiede bei den Vokal- sowie den Konsonantenphonemen. Auf Ebene der Vokalphoneme gibt es auf der einen Seite die Entsprechung eines älvdalischen Diphthongs für einen schwedischen Monophthong oder die Entsprechung eines schwedischen Vokals durch einen anderen älvdalischen Vokal. Auf Ebene der Konsonantenphoneme liegen die Unterschiede darin, dass ein schwedischer Konsonant einem anderen älvdalischen Konsonanten entspricht, aber auch darin, dass ein schwedischer Konsonant im Älvdalischen  $\emptyset$  entspricht. Bis zu einem gewissen Grad kann man bei diesen Wörtern die Entsprechungen in der jeweils anderen Varietät voraussagen. Die Gruppe der nicht-verwandten Wörter lässt sich in Untergruppen aufteilen, je nachdem, ob es das jeweils andere Wort in der anderen Varietät vielleicht doch gibt, oder eben nicht. Diese Untersuchung ergibt, dass 14,2% der Wörter aus dem Beispielskorpus in der jeweils anderen Varietät keine Entsprechung haben. Vor allem bei der Untersuchung jener Wörter, die verwandt sind, aber lautliche Unterschiede aufweisen, zeigt sich, dass das Älvdalische auf dieser Ebene sehr viele Neuerungen durchgeführt hat. Anders als beim morphologischen Vergleich kann man hier also nicht sagen, dass das Älvdalische archaischer als das Schwedische ist, sondern Älvdalisch und Schwedisch abwechselnd archaischer und progressiver als die jeweils andere Varietät sind.

Wie die beschriebene Untersuchung zeigt, sind die Unterschiede zwischen dem Älvdalischen und Schwedischen groß – ein ‚Abstand‘ zwischen den beiden Varietäten ist also eindeutig vorhanden.

Bei der Untersuchung des Älvdalischen nach seinem Ausbau wird die Varietät in Kontext mit den oben genannten Ebenen gesetzt und der Ausbau auf diesen Ebenen beleuchtet.

Auf der ersten Ebene des Ausbaus wird das Älvdalische danach untersucht, wie es um seine orthographische Norm sowie um Standardisierung von Phonetik, Morphologie und Syntax steht. Das Älvdalische hat keine allgemein akzeptierte Orthographie, auch wenn es bereits Versuche gegeben hat, eine solche einzuführen. Es gibt drei ausgearbeitete orthographische Systeme des Älvdalischen, wovon jene des *Rådjärum* (des älvdalischen Sprachrats) durch den Verein *Ulm Dalska* 2005 anerkannt wurde. Trotzdem wird nicht einheitlich nach dieser Orthographie geschrieben, und zwei weitere Systeme konnten sich entwickeln. Uneinigkeiten zwischen den drei Systemen finden sich vor allem darin, wie die älvdalischen „Besonderheiten“ in der Schrift auszudrücken sind, da das schwedische Alphabet diese Laute nicht kennt.

Die Lösung des *Rådjärum* war, die älvdalischen Laute durch schwedische Zeichen möglichst gut zu umschreiben, auch wenn man dadurch undeutlich wird; während Bengt Åkerberg in seiner Orthographie eine Reihe von Sonderzeichen verwendet, die das Schwedische nicht kennt. Die dritte Orthographie, die von Lars Steensland begründet wurde, ist zwischen diesen beiden anzusiedeln. Innerhalb des Vereins *Ulum Dalska* lebt nach wie vor die Hoffnung, dass ihre Orthographie zukünftig allgemein anerkannt und verwendet werden wird. – Eine Standardisierung von Phonetik, Morphologie und Syntax des Älvdalischen gibt es nicht. Auf phonetischer Ebene ist eine solche Standardisierung auch gar nicht erwünscht. Bengt Åkerbergs *Grammatik* kann als Versuch einer Standardisierung von Morphologie (und am Rande auch von Syntax) verstanden werden.

Bei der Verschriftlichung und Literatur des Älvdalischen ist zunächst die 500 Jahre alte älvdalische Schreibtradition zu nennen. In Älvdalen wurde sehr lange mit Runen geschrieben, es gibt zahlreiche Runen-Funde aus diesem Gebiet. Viele dieser Inschriften sind allerdings Mischinschriften mit schwedischen und älvdalischen Wörtern. Abgesehen von den Runen beginnt die älvdalische Schreibtradition im 17. Jahrhundert. Gedrucktes Älvdalisch findet man erstmal 1622 in Andreas Johannis Prytz' *Comoedia om Konung Gustaf then första*. Hier spricht eine älvdalische Figur auf Älvdalisch. Daneben beginnt man auch Gedichte und erste Prosatexte auf Älvdalisch zu verfassen. Die heutige Literaturgeschichte Älvdalens beginnt 1985 mit Hjalmar Larssons *Kumunds sin kumb*, dem ersten Prosabuch auf Älvdalisch. In den folgenden Jahren werden eine Reihe weiterer Bücher geschrieben, vornehmlich Kinderbücher sowie erste Übersetzungen ins Älvdalische. Ab 1990 werden auch kurze älvdalische Anekdoten in der *Mora Tidning* publiziert. – Ein Versuch, das Älvdalische im Kloss'schen Stufensystem zum Ausbau einer Kultursprache einzuteilen, platziert das Älvdalische auf der dritten von fünf Stufen. Während die Ebenen von Niederschrift von Volksliedern, Lyrik, volkstümliche Zeitschriften etc. abgedeckt sind, fehlt dem Älvdalischen der Ausbau des Zweckschrifttums, der, laut Kloss, das wesentliche Kriterium für den Ausbau einer Varietät ist.

Auf Ebene des offiziellen Status des Älvdalischen und sprachplanerischer Maßnahmen muss in erster Linie gesagt werden, dass das Älvdalische offiziell nicht als Regional- und Minderheitensprache in Schweden anerkannt ist. Es hat aber bereits eine Reihe von Anträgen gegeben, dem Älvdalischen eben diesen offiziellen Status zuzuerkennen. Die Ansuchen wurden von der schwedischen Regierung bisher aber immer angelehnt, zuletzt mit einem Schreiben, aus dem hervorgeht, dass das Älvdalische auch in näherer Zukunft diesen Status nicht bekommen wird. Als wesentlicher Förderer des Älvdalischen ist der Sprachverein *Ulum Dalska* zu nennen. Er wurde 1984 gegründet und zählt heute über 2000 Mitglieder, was ihn

zum größten Sprachverein Schwedens macht. *Ulm Dalska* veröffentlicht älvdalische Bücher, gibt eine Zeitschrift für seine Mitglieder auf Älvdalisch heraus, veranstaltet wissenschaftliche Konferenzen und Veranstaltungen über das Älvdalische und möchte als größtes Ziel das Älvdalische bewahren und weiter ausbauen.

Auf Ebene von Verwendung und Einstellung der Sprecher gegenüber ihrer Varietät lässt sich sagen, dass die Verwendung des Älvdalischen in den verschiedenen Domänen früher sehr viel weiter verbreitet war als heute. Im 19. Jahrhundert war Älvdalisch die übliche Umgangssprache in Älvdalen und wurde zwischen allen Bewohnern bei allen Gelegenheiten gesprochen. Eine „Zweisprachigkeit“ zwischen Älvdalisch und Schwedisch war jenen Bewohnern vorbehalten, die viel Kontakt mit Personen von außerhalb hatten. Durch die Industrialisierung wurde der Einfluss von außen auf das Älvdalische immer stärker, so dass ab 1920 die Verwendung des Älvdalischen immer eingeschränkter wurde. Zunächst resultierte dies in einer „Zweisprachigkeit“ der Bewohner Älvdalens, in gewissen Situationen Älvdalisch und in anderen Schwedisch zu sprechen. Diese Zweisprachigkeit ist bei vielen Sprechern noch heute vorhanden. Durch die Einschränkung des Älvdalischen in seiner Verwendung haben aber auch die Sprecherzahlen drastisch abgenommen: Auf älvdalischem Gebiet können heute 40% der Bevölkerung Älvdalisch weder sprechen noch verstehen. Die Älvdalischsprecher wiederum sprechen oftmals eine Mischung aus Älvdalisch und Schwedisch, und nicht mehr die reine „klassische“ älvdalische Form. Trotzdem stehen die Bewohner Älvdalens dem Älvdalischen sehr positiv gegenüber: Sie sehen die Varietät als Bereicherung und möchten auch, dass ihre Kinder die Varietät erlernen.

Bei der Untersuchung des älvdalischen Ausbaus lassen sich einige deutliche Lücken erkennen, um dem Älvdalischen den Titel ‚Ausbausprache‘ einräumen zu können. Obwohl schon viel unternommen wurde, kann das Älvdalische zum jetzigen Zeitpunkt nicht als Ausbausprache betrachtet werden.

Das Älvdalische ist eine Abstandssprache, aber keine Ausbausprache. Was fehlt, ist eine Befragung der Sprecher, ob sie ihre Varietät als Sprache bezeichnen würden oder nicht. Die Hoffnung lebt, dass das Älvdalische, bevor es ausstirbt, den Status als Sprache – auch im offiziellen Kontext – noch zuerkannt bekommen wird.

## Sammanfattning

I detta arbete behandlas om frågan om älvdalskan är ett eget språk eller en svensk dialekt.

Älvdalskan är en språklig varietet som talas i Dalarna (Väst mellansverige) av ca. 2400 personer. Älvdalskan är obegriplig för en svensk talare och betraktas officiellt inte som ett minoritets- eller landsdelsspråk i Sverige.

Heinz Kloss kriterier om *Abstand* 'avstånd' och *Ausbau* 'utbyggnad' av språkliga varieteter valdes som utgångspunkt för arbetet. Ett *Abstandssprache* 'avståndsspråk' är en språklig varietet som definieras som 'språk' för sitt språkligt avstånd till andra språk. Ett *Ausbausprache* 'utbyggnadsspråk' å andra sidan är en språklig varietet som definieras som 'språk' eftersom dess utbyggnad (framför allt i skriven kontext) är så stor att man betraktar det som ett eget språk även om 'avståndet' inte kräver det. Kloss konstaterar att varje 'avståndsspråk' behöver ett minimum av utbyggnad och varje 'utbyggnadsspråk' ett minimum av avstånd för att kunna benämnas 'språk'.

För att mäta avståndet mellan älvdalska och svenska jämfördes de språkliga systemen med varandra. Tyngdpunkten låg på följande tre områden: fonetik, morfologi (substantiv och verb) och lexikon.

Älvdalskans utbyggnad kräver en undersökning av alfabetisering, standardisering, bruk och status. Därför valdes följande områden: ortografisk norm och standardisering av fonetik, morfologi och syntax; alfabetisering och litteratur; officiell status och språkplanerande åtgärder; och älvdalskans bruk och talarens inställning till sin varietet.

Undersökningen av älvdalskans avstånd till svenskan innehåller en systematisk jämförelse av svenska och älvdalska på områdena som nämndes ovan.

På fonetisk nivå jämförs språkens vokal- och konsonantsystem. Fenomen som bara förekommer på svenska eller på älvdalska och inte i den andra varietetens undersöks detaljerat. Det omfattas på vokalnivå de älvdalska nasalvokalerna; korta och långa vokaler som låter olika på svenska, men har samma klang på älvdalska och som formas på olika ställen i munnen. Markant är de älvdalska diftongerna som inte finns på svenska. Bland konsonanterna finns de svenska retroflexerna, som inte existerar på älvdalska; de olika formerna av palataliseringen på älvdalska och svenska; samt många skillnader på fonemer och allofoner.

På morfologisk nivå behandlas substantiv och verb.

Hos substantiverna ges först en presentation av den älvdalska och den svenska substantiven. Efter det jämföras dem efter kategorierna genus, numerus, kasus och species såväl som efter deklinationsklasserna. Här måste följande punkter framhållas: på svenska finns ett

tvågenussystem (utrum och neutrum), på älvdalska ett tregenussystem (maskulinum, feminium och neutrum). Sambandet mellan de två varieteterna är inte alltid klart: Ett älvdalskt maskulinum eller feminium motsvarar inte alltid ett svenskt utrum, såväl som ett svenskt neutrum inte alltid motsvarar ett älvdalskt neutrum. Angående numerus har båda svenska och älvdalska substantiv singularis och pluralis, men de skiljer sig avsevärt i pluralmarkering. Älvdalskan har ett fyrakasussystem (nominativ, genitiv, dativ och akkusativ), medan svenskan bara har två kasus (grundform och genitiv). Vad beträffar species har svenska och älvdalska grundform, obestämd och bestämd form. I svenskan markeras bestämdhet alltid med en bifogad artikel, i älvdalskan är systemet mer komplex: bestämdhet markeras inte alltid med en bifogad artikel, utan ibland med förändrat uttal eller markeras inte alls. Deklinationsklassernas undersökning visar stora olikheter mellan svenskan och älvdalskan. Indelningen i deklinationsklasser är olika i de båda varieteterna: i svenskan indelas substantiv efter sina ändelser i pluralis; i älvdalskan sker det först efter genus och sedan efter olika komplexa kriterier som olika kasusändelser, accent, stavelseantal och -längd. Trots det finns likheter mellan de svenska och de älvdalska deklinationsklasserna. Men det finns flera klasser i älvdalskan än i svenskan och många ord tillhör olika klasser i de båda varieteterna.

Vid verbets undersökning presenteras först – som vid substantivet – det älvdalska och det svenska verbet. Kategorierna tempus, modus och genus verbi är samma i älvdalskan och svenskan. Det betyder att båda varieteter har samma tempus, att de båda har kategorierna indikativ, imperativ och konjunktiv inom modus, och att verb kan vara aktiva och passiva i svenskan och älvdalskan. Men det finns även skillnader här, nämligen i frågan om hur man uttrycker de olika funktionerna. Allmänt kan man säga att det älvdalska systemet är mestadels mer komplex än det svenska. I de verbala kategorierna person och numerus visar sig markanta skillnader mellan älvdalskan och svenskan: På svenska finns det inte (längre) flexion efter person och numerus; verb har alltså alltid samma form likgiltigt vem det är som göra något. På älvdalska skiljer man mellan singularis och pluralis med olika former för första, andra och tredje person i pluralis. Skillnader markeras med ändelser. De svaga verben fungerar i grund och botten på samma sätt i svenskan och älvdalskan, men det finns skillnader i frågan om vilka ord som delas in i varje klass. De starka verben delas in efter avljud. I frågan om vilka klasser orden hör till skiljer sig båda varieteter från varandra, såväl som i frågan om ord är svaga eller starka.

Den morfologiska jämförelsen av älvdalskan och svenskan efter kategorierna substantiv och verb visar på stora skillnader mellan de båda varieteterna. Allmänt kan man säga att älvd-

dalskan är ålderdomlig medan svenskan är progressiv och har förenklat det gamla systemet. Det älvdalska morfologiska systemet verkar i stort sätt mer komplex än det svenska.

På lexikalisk nivå jämförs mellan älvdalskan och svenskan med hjälp av exempelord. Sammantaget är det 225 svensk-älvdalska ordpar. Ordparen delas in i tre grupper: ord, som är identiska i älvdalskan och svenskan; ord, som är besläktade men inte identiska; och ord, som inte är besläktade. Bara 13,3% av exempelord är identiska. De besläktade orden är den största gruppen med 62,2%, medan de obesläktade orden utgör 24,4%. De besläktade ordens analys visar på skillnader vid vokaler och konsonanter. På vokalernas nivå finns olika förhållanden: exempelvis står i det älvdalska ordet en diftong och i det svenska ordet en monoftong; eller en älvdalsk vokal motsvarar en annan vokal på svenska. På konsonanternas nivå finns följande skillnader: en svensk konsonant motsvarar en annan älvdalsk konsonant eller en svensk konsonant motsvarar på älvdalska  $\emptyset$ . Till en viss grad är det förutsägbart vilket fenomen motsvarar vilket i den andra varieteten. Exempelvis motsvarar svenskt *h*- i älvdalskan alltid noll ( $\emptyset$ ). Ord, som är obesläktade, kan delas in i olika grupper beroende på frågan om det kanske ändå finns samma ord i den andra varieteten (exempelvis med en annan betydelse). Undersökningen visar att det är 14,2% av exempelorden som verkligen inte förekommer i den andra varieteten. Framförallt undersökningen av besläktade ord visar att älvdalskan är progressiv på lexikalisk nivå. Här kan man alltså inte säga att älvdalskan är ålderdomlig – som man kan på morfologisk nivå.

Som undersökningen visar, finns det stora olikheter mellan älvdalskan och svenskan. Det finns alltså en *Abstand* mellan de båda varieteterna.

Undersökningen av älvdalskans *Ausbau* sker efter kriterier som definierades ovan.

På 'utbyggnadens' första nivå undersöks om älvdalskan har en ortografisk norm såväl som om det finns en standardisering av fonetik, morfologi och syntax. Älvdalskan har ingen allmänt accepterat ortografi, men det finns försök att implantera en sådan. Det finns tre utarbetade ortografiska system för älvdalskan. *Rådjärum*s (det älvdalska språkrådets) system accepterades av *Ulum Dalska* (älvdalskans språkförening) 2005 som norm. Trots detta följs denna ortografi inte enhetligt och två andra system kunde etableras. Olikheter mellan dessa systemen beträffar framförallt de skriftliga formerna som markerar älvdalskans 'egenheter', som inte finns i svenskan. *Rådjärum* försöker att omskriva de älvdalska ljuden med svenska bokstäver. Systemet är alltså lite otydligt. Bengt Åkerberg å andra sidan introducerar många specialtecken, som inte finns på svenska. Det tredje systemet, som skapades av Lars Steensland, intar en emellanställning mellan de två andra systemen. Inom föreningen *Ulum Dalska* hoppas man



fortfarande på att *Rådjärums* system ska accepteras av alla som skriver på älvdalska. Det finns ingen standardisering av älvdalskans fonetik, morfologi eller syntax. På fonetisk nivå vill man inte alls en sådan. Bengt Åkerbergs *Grammatik* kan betraktas som ett försök att standardisera morfologin.

På litterarisk nivå måste nämnas att den älvdalska skrivtraditionen har redan existerat i 500 år. I Älvdalen skrevs länge med runor, som många fynd av runor i detta område belägger. Många av dessa fynd är inte bara skrivna på älvdalska, men på en blandning av svenska och älvdalska. Bortsett från runorna börjar den älvdalska skrivtraditionen på 1600-talet. Den första tryckta formen av älvdalskan finner man i Andreas Johannis Przt' *Comoedia om Konung Gustaf then första* från 1622. Samtidigt börjar man att skriva dikter och prosatexter på älvdalska. Dagens litteraturhistoria har började i 1985 med Hjalmar Larssons *Kumundsin kumb*, den första prosaboken på älvdalska. Under de senaste åren har skrivits några böcker. Mest är det barnböcker eller översättningar till älvdalska. Sedan 1990 har publicerats korta älvdalska anekdoter i *Mora Tidning*. Försöket att placera älvdalskan i Kloss system för definitionen av ett 'kulturspråk' visar att älvdalskan är på den tredje nivån (av fem). Eftersom det finns folkvisor, lyrik och folkliga tidskrifter på älvdalska men ingen facklitteratur som är det viktigaste kriteriet för Kloss.

Angående undersökningen av älvdalskans status och språkplanering måste man först och främst säga att älvdalskan inte har en officiell ställning som landsdel- eller minoritetsspråk i Sverige. Några motioner har redan lämnats in, men avslogs av riksdagen. Viktigast för främjandet av det älvdalska språket är föreningen *Ulum Dalska*, som grundades 1984 och har idag mer än 2000 medlemmar. *Ulum Dalska* är den största språkföreningen i Sverige och publicerar böcker och en tidskrift på älvdalska. Föreningen organiserar konferenser och festligheter om älvdalska. *Ulum Dalskas* mål är att bevara och utvidga det älvdalska språket.

Beträffande älvdalskans användning och talarnas inställning måste sägas att användningen har minskat under åren. På 1800-talet var älvdalska det vanliga talsspråket i Älvdalen. Alla invånare talade älvdalska med varandra. "Tvåspråkiga" (älvdalska och svenska) var bara invånare som hade mycket kontakt med personer utifrån. Industrialiseringen ökade det svenska inflytandet på Älvdalen, så att älvdalskans användning började minska efter 1920. Först förde påverkandet bara till att alla invånare lärde sig båda varieteter, sedan började man att använda älvdalska bara i vissa situationer. Idag finns det fortfarande många invånare i Älvdalen som är tvåspråkiga. Det svenska inflytandet ledde till att antalet av personer som talar älvdalska talare minskade drastiskt. Idag är det 40% av Älvdalens befolkning som inte kan tala eller förstå älvdalska. De som talar älvdalska använder ofta en blandning mellan svenska och älvdalska

och inte "klassisk" äldalska. Men inställningen till äldalska är positiv. Talarna tycker att äldalska är berikande och de vill att deras barn lär sig målet.

Undersökningen av äldalskans *Ausbau* visar några brister på nivåerna som undersöktes. Trots att mycket redan har gjorts för äldalskans 'utbyggnad' kan man idag inte säga att äldalskan är ett *Ausbausprache*.

Äldalskan är ett *Abstandssprache* men inget *Ausbausprache*. För besvarar frågan, om äldalskan är ett språk eller inte, saknas en undersökning om vad talare tycker om det.

Trots att äldalskans användning minskar, som nämndes ovan, kan man fortfarande hoppas att äldalskan få sin officiella ställning som språk innan varieteten dör ut.

## **Lebenslauf**

Kristine Zach

### **Schulische Bildung**

- 1994 - 2003: „Wienerwaldschule“ – Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht  
2003 - 2005: ORG Rudolf Steiner mit Öffentlichkeitsrecht  
2007: Externistenreifeprüfung des Stadtschulrates am BORG Wien 3

### **Akademische Bildung**

- 2007 - 2013: Studium der Skandinavistik an der Universität Wien, mit der Hauptsprache Schwedisch.  
2009 - 2010: Studium an der Umeå Universität im Rahmen eines Erasmus-Auslandsjahres.

### **Sonstiges**

- 2009 - 2011: Mitglied der Studienrichtungsvertretung Skandinavistik an der Universität Wien  
2011 - 2013: Vorsitzende der Studienrichtungsvertretung Skandinavistik an der Universität Wien  
2009 - 2013: Mitglied der Studienkonferenz der SPL 13 an der Universität Wien  
2010 - 2011: Tutorin für Schwedisch an der Universität Wien